

Welche
der
Geist Gottes
treibt



C. H. Spurgeon

TELOS





Charles Haddon Spurgeon

Welche der Geist Gottes treibt . . .

Der Heilige Geist nach seinem Wesen
und Wirken dargestellt



Verlag der
St.-Johannis-Druckerei
C. Schweickhardt
Lahr-Dinglingen

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Spurgeon, Charles H.:

Welche der Geist Gottes treibt . . . : der Heilige Geist nach seinem Wesen und Wirken dargestellt / Charles Haddon Spurgeon. – Lahr-Dinglingen : St.-Johannis-Dr. Schweickhardt, 1991

(TELOS-Bücher ; 629 : TELOS-Taschenbuch)

ISBN 3-501-00977-1

NE: GT

ISBN 3 501 00977 1

TELOS-Bücher

TELOS-Taschenbuch 70 629

Umschlagentwurf: Reinhard Klink

© 1991 Verlag der St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt,

Lahr-Dinglingen

Gesamtherstellung:

St.-Johannis-Druckerei, 7630 Lahr/Schwarzwald

Printed in Germany 10309/1991

Inhalt

Vorwort	7
Wie gut es war, daß Jesus ging und uns den Tröster sandte (Joh. 16, 7)	9
O Heil'ger Geist, kehr bei uns ein (Apg. 10, 44)	32
Der Pfingstwind und das Pfingstfeuer (Apg. 2, 2–4)	51
Der himmlische Wind (Joh. 3, 8)	70
Die vielfältigen Wirkungen des Heiligen Geistes (Joh. 3, 8)	86
Die Persönlichkeit des Heiligen Geistes (Joh. 14, 16. 17)	103
Das verdorrnde Werk des Heiligen Geistes (Jes. 40, 6–8; 1. Petr. 1, 23–25)	120
Das Anwaltsamt des Heiligen Geistes (Joh. 16, 8–11)	141
Das Lehramt des Heiligen Geistes (Joh. 14, 26)	163

Christus – das Thema des Heiligen Geistes (Joh. 16, 14. 15)	180
Gefüllt und zum Überfließen gebracht durch den Heiligen Geist (Joh. 7, 38. 39; Joh. 16, 7)	197

Vorwort

»Der vom Geiste geboren ist, wird offenbar und wird an seinem Ton erkannt. Der ungöttlichste Mensch, der in der Nähe eines Christen lebt, wird seinen Ton hören. Das geheime, innere Leben wird reden – es wird an den rechten Worten nicht fehlen, denn Christen sind nicht stumm –, aber Taten werden noch lauter sprechen. Abgesehen von den Taten wird auch der bloße Geist und Ton des wahrhaft Wiedergeborenen reden, und der Ungöttliche wird gezwungen sein, es zu hören.«

Wodurch geschieht das? Spurgeon versucht in den vorliegenden Predigten das geheimnisvolle Wirken des Heiligen Geistes, sein Wesen, seine Auswirkungen im Leben des einzelnen Christen und seine Bedeutung für das Gemeindeleben zu ergründen. Im Einklang mit der biblischen Trinität, zu der sich auch Spurgeon bekannte, predigt er über Gott, den Heiligen Geist und beschreibt zugleich das Verhältnis zwischen Vater, Sohn und dem Heiligen Geist. Spurgeon geht es hier darum, seine Zuhörer auf die reale Existenz des Heiligen Geistes aufmerksam zu machen und ihm die gebührende Stelle im Rahmen der Dreieinigkeit zuzuweisen.

Wie wichtig die Predigten Spurgeons über den Heiligen Geist für die heutige Zeit sind, geht aus dem folgenden Auszug einer Predigt hervor:

»Meint nicht, daß der Geist Gottes gekommen ist oder je kommen wird, um ein neues Evangelium oder etwas, das nicht in der Heiligen Schrift geschrieben steht, zu verkündigen.

Menschen mögen mit ihren Torheiten und Einbildungen kommen und sagen, sie seien ihnen von dem Heili-

gen Geist eingegeben, ich verabscheue solche gotteslästerliche Frechheit und schenke ihr nicht für einen Augenblick Gehör. Sie faseln von diesen und jenen sonderbaren Dingen und halten das für den Geist der Weisheit.

Es genügt schon, bei solch törichtem Geschwätz an und für sich die Geduld zu verlieren, aber zu hören, wie sie ihre Torheiten dem Heiligen Geist zuschieben, ist kaum zu ertragen.«

Die Predigten dieses Buches sind in keinem zur Zeit lieferbaren anderen Buch enthalten. Dies zumindest ergaben unsere Recherchen. Durch eine vorsichtige sprachliche Bearbeitung und eine ebenso dezente Strafung haben wir versucht, die wichtigen Aussagen Spurgeons dem heutigen Leser zugänglich zu machen.

Der Verlag

Wie gut es war, daß Jesus ging und uns den Tröster sandte

»Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, daß ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.«

Johannes 16, 7

Kinder Gottes dürfen mit Recht ihre Verluste für ihren größten Gewinn halten. Trübsale dienen den Gläubigen sehr zu ihrem Gedeihen. Obwohl wir dies wissen, erzittern wir dennoch angesichts der unsere Seelen bereichernden Leiden und scheuen infolge der Schwachheit des Fleisches den Anblick jener schwarzen Schiffe, die uns solche Frachten mit goldenen Schätzen zutragen. Wenn der Heilige Geist den Trübsalsofen heiligt, läutert die Flamme unser Gold und verzehrt die Schlacken – und trotzdem liebt das trübe Metall unserer Natur nicht die Flammenglut und möchte lieber in den finsternen Minen der Erde liegenbleiben. Wie törichte Kinder schreien, wenn sie die Arznei trinken sollen, durch die sie von Krankheiten befreit werden, so machen auch wir es. Unser gnädiger Heiland hat uns jedoch zu lieb, um uns wegen unserer kindischen Furcht das Einnehmen der Arznei zu ersparen. Weil er den Nutzen voraussieht, der uns aus der Trübsal erwachsen wird, deshalb läßt er sie aus Weisheit und wirklicher Liebe über uns kommen. Es war ein tiefer Schmerz für die Jünger, ihren Lehrer und Freund verlieren zu müssen. Beim Gedanken an sein Scheiden war ihr Herz mit Traurigkeit erfüllt. Und doch sollte ihnen durch sein Weggehen die größere Gabe in der Gestalt des Heiligen Geistes zuteil werden; deshalb

hätten weder Bitten noch Tränen die gefürchtete Trennung zu verhindern vermocht. Der Herr will ihnen ihre Bitte nicht gewähren, denn der Verlust und die Vorenthaltung des Geistes wäre für die Jünger von unermesslichem Nachteil gewesen. Jesus will trotz ihrer Traurigkeit nicht bei ihnen bleiben, weil sein Scheiden im höchsten Grade vorteilhaft für sie ist. Ihr Lieben, laßt uns deshalb auf dieselbe liebende Erziehungsweise gefaßt sein. Machen wir uns auf den Verlust lieber Menschen und großer Freuden gefaßt, wenn Jesus weiß, daß der Verlust besser für uns sein wird.

Gott hat den Seinen zwei große Gaben geschenkt, zunächst seinen Sohn für uns und dann seinen Geist in uns. Nachdem er seinen Sohn für uns gegeben hatte, um Mensch zu werden, um die Gerechtigkeit zu erwirken und ein ewig gültiges Versöhnungsoffer zu bringen, war diese Gabe voll und ganz gegeben, und es blieb in dieser Hinsicht nichts mehr zu geben übrig. Mit den Worten des Gekreuzigten: »Es ist vollbracht!« wurde die Vollendung der Versöhnung und durch seine Auferstehung die Vollkommenheit der Rechtfertigung verkündigt. Sein Werk in dieser Welt war damit für alle Ewigkeit vollbracht. Es war daher nicht nötig, daß er noch länger auf Erden blieb. Jetzt war die Zeit für die zweite Gabe – die Ausgießung des Heiligen Geistes – gekommen. Der Geist konnte nicht auf die Erde kommen, bevor Christus in den Himmel aufgefahren war; diese köstliche Gabe wurde zurückgehalten, um die Triumphfahrt des großen Erlösers mit den höchsten Ehren zu begrüßen. »Er ist aufgefahren zur Höhe und hat Gefangene mit sich geführt und den Menschen Gaben gegeben« (Eph. 4, 8). Dies war, wie Petrus sagt, die große Verheißung, welche Jesus vom Vater empfangen hatte. »Da er nun durch die rechte Hand Gottes erhöht ist und empfangen hat den

verheißenen Heiligen Geist vom Vater, hat er diesen ausgegossen, wie ihr hier seht und hört« (Apg. 2, 33).

Damit dieser triumphale Einzug in den Himmel mit würdiger Herrlichkeit besiegelt werden konnte, durften die Gaben des Heiligen Geistes unter den Menschen nicht eher verteilt werden, als der Herr mit Jubelschall und unter Posaunenklang aufgefahren war. Nachdem die erste Gabe vollständig war, war es notwendig, daß er, dessen Person und Werk diese unschätzbare Gabe bereitet hatte, sich zurückzieht, damit er die Macht hat, die zweite Gabe zu senden und auszuteilen. Ohne das Werk des Heiligen Geistes ist Christus, der Gekreuzigte, von keinem praktischen Wert für uns: Wenn der Geist Gottes nicht die durch den Heiland vollbrachte Versöhnung unseren Herzen und Gewissen nahebringen würde, könnte durch die Versöhnung keine einzige Seele gerettet werden. Man kann Jesus nicht sehen, wenn der Heilige Geist nicht das Auge öffnet; das Wasser aus dem Lebensquell kann erst getrunken werden, wenn der Heilige Geist es aus der Tiefe zieht. Wie eine Medizin ohne die Gebrauchsanweisung des Arztes nutzlos ist, wie Süßigkeiten nicht zu schmecken sind, wenn sie außerhalb unseres Bereiches sind, wie Schätze keinen Wert haben, weil sie in der Erde verborgen sind – so ist Jesus, der Heiland, für uns wertlos, solange nicht der Heilige Geist uns mit ihm bekannt macht und sein Blut in unseren Seelen wirken läßt.

I.

Wir wollen unsere Betrachtung mit der Bemerkung anfangen, daß die leibliche Gegenwart Christi außerordentlich wertvoll gewesen sein muß. Wie wertvoll, kön-

nen allein die sagen, die ihren Heiland sehr lieb haben. Das Sehnen der Liebe ist stets auf die Gemeinschaft mit dem Geliebten gerichtet, seine Abwesenheit veranlaßt Traurigkeit. Den vollen Sinn der Worte: »Doch weil ich das zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer« (Joh. 16, 6), kann nur der verstehen, der einen ähnlichen schmerzlichen Verlust erfahren hat. Jesus war die Augenweide der Jünger, der Stern ihrer Nächte geworden; wie die Braut im Hohenlied, als sie aus der Wüste kam, so sehnten auch sie sich nach dem Geliebten. Sie waren wie junge Kinder und sie fühlten sich bei der Himmelfahrt ihres Herrn und Meisters wie Waisen.

Denkt euch, meine Lieben, die Freude, welche die leibliche Anwesenheit des Herrn hier unter uns bereiten würde – dann habt ihr eine Vorstellung davon, wie köstlich sie ist. Hat nicht mancher unter uns seit Jahren nach der persönlichen Wiederkunft Christi Ausschau gehalten? »Vielleicht kommt er heute?« hieß es, und wenn der Tag zu Ende gegangen war, haben wir in schlaflosen Nächten unser Warten fortgesetzt und mit dem Sonnenaufgang unsere Hoffnungen erneuert. Sehnsüchtig erwarten wir ihn, seiner Verheißung gemäß, wie Knechte, die auf ihren Herrn warten und mit umgürteten Lenden auf sein Erscheinen harren. »Die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und erstrebt« (2. Petr. 3, 12). Dies ist die freudige Hoffnung, welche den Christen erheitert – die Hoffnung, daß der Heiland wiederkommen wird, um unter den Seinen in Herrlichkeit zu regieren. Denkt euch, wenn er plötzlich hier auf der Kanzel stünde, wie würdet ihr in die Hände klatschen! Vor Freude über sein Erscheinen würde der Lahme springen wie ein Hirsch und der Stumme vor Freude singen! Die Anwesenheit unseres Herrn! Welche Wonne! Komme bald! Herr Jesus, komme bald! – Es muß

wirklich ein köstliches Ding sein, die leibliche Gegenwart Jesu zu genießen.

Welch eine Hilfe würde das bei der Unterweisung seines Volkes sein! Kein Geheimnis würde uns verwirren, wenn wir es vor ihn bringen könnten. Die Meinungsverschiedenheiten der Christen würden bald ein Ende haben; würde er uns doch sogleich den unanfechtbaren Sinn seiner Worte erklären. Bei den Glaubens- und Liebeswerken der Gemeinde Christi würde es keine Entmutigung mehr geben, denn die Anwesenheit des Herrn würde alle Schwierigkeiten lösen und zum Sieg über alle Feinde verhelfen. Wir würden nicht, wie jetzt, so viel darüber zu trauern haben, daß wir so oft den Herrn vergessen. Wir würden ihn doch hin und wieder sehen, ein Blick auf ihn würde uns doch unaussprechliche Freude bereiten, solche Freude, daß wir, wie der Prophet auf dem Berge Horeb, aufgrund dieser Speise vierzig Tage gehen könnten. Es wäre erfreulich zu wissen, daß der Herr Jesus sich irgendwo auf Erden aufhielte, denn er würde dann die persönliche Aufsicht über seine ganze Gemeinde führen. Er würde uns vor den Abtrünnigen warnen, die Heuchler verwerfen, die Sanftmütigen trösten und die Irrenden strafen. Die Gemeinden würden dann nicht durch böse Leidenschaften zerteilt und zerrissen sein. Christus würde Einigkeit schaffen. Falsche Lehre und Ketzerei würde ausgerottet werden. Die Gegenwart Jesu, dessen Angesicht wie die leuchtende Sonne ist, würde alle Früchte unseres Gartens reifen lassen, alles Unkraut verzehren und jede einzelne Pflanze beleben. Das zweischneidige Schwert seines Mundes würde seine Feinde schlagen, und seine Augen, die wie Feuerflammen sind, würden die heiligen Triebe seiner Freunde entzünden.

Ich will aber nicht weiter auf diesen Punkt eingehen,

weil sonst die Gefahr droht, daß die Urteilskraft durch die Phantasie erstickt wird. Es ist mir auch nicht ganz klar, ob die Freude, welche der Gedanke an Jesu Gegenwart im Fleisch uns soeben gewährt hat, nicht doch auch etwas Sauerteig der Fleischlichkeit in sich barg. Es scheint mir doch zweifelhaft, ob die Gemeinde bereit wäre, sich über die sichtbare Gegenwart des Herrn zu freuen, ohne dem Irrtum zu verfallen, ihn von jetzt an nur noch nach dem Fleisch zu kennen. Es bedarf vielleicht Jahrhunderte der Erziehung, ehe die Gemeinde Gottes bereit ist, ihren Heiland wieder sichtbar auf Erden zu sehen, denn ich merke bei mir selbst – und ich denke, bei euch ist es auch so –, daß das Maß der Freude, welche ich von der Gegenwart Christi erwarte, von dem Eindruck der Augen und dem Urteil des Gemüts abhängig sein würde; und solches Sehen ist stets ein Zeichen und Symbol des Fleisches.

II.

Die Gegenwart des Trösters, wie wir sie *auf* Erden haben, ist viel besser als die leibliche Gegenwart Christi.

Wir haben uns vorgestellt, daß die leibliche Gegenwart Christi uns zum Segen sein und uns unaussprechliche Wohltaten bringen würde. Nach unserem Text ist jedoch der in der Gemeinde Gottes wirkende Heilige Geist besser für die Gemeinde. Die leibliche Gegenwart Christi auf Erden, wie gut sie auch immer sein mag, würde nämlich nach unseren jetzigen Verhältnissen viele Unannehmlichkeiten mit sich bringen, die durch die Gegenwart des Heiligen Geistes vermieden werden. Christus als wirklicher Mensch müßte an einem bestimmten Ort

wohnen, und um zu ihm gelangen zu können, würde es notwendig sein, zu seinem Wohnort zu reisen. Denkt euch, wenn alle Menschen von allen Enden der Erde gezwungen wären, den auf dem Berg Zion oder in der Stadt Jerusalem wohnenden Herrn Jesus aufzusuchen! Welch lange Reise würde das sein für die, die an den äußersten Enden der Erde wohnen! Da nicht alle so wohnen könnten, daß sie Christus jeden Morgen sehen könnten, müßten sie sich damit begnügen, nur hin und wieder einen Blick von ihm zu genießen. Aber seht, meine Brüder, der Heilige Geist, der Stellvertreter Christi, wohnt überall. Wenn wir uns an ihn wenden wollen, brauchen wir uns auch nicht einen Zoll weit zu bewegen – wir finden ihn sowohl im Kämmerlein, als auch auf der Gasse. Jesus Christus könnte dem Fleisch nach nicht hier in unserer Versammlung und zugleich in einer benachbarten Gemeinde sein, viel weniger zu derselben Zeit in Amerika und Australien, in Europa und Afrika. Der Heilige Geist dagegen ist überall und durch diesen seinen Heiligen Geist erfüllt der Heiland seine Verheißung: »Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen« (Matth. 18, 20).

Wenn der Herr Jesus leiblich unter uns wäre, könnten unmöglich alle Gläubigen Zutritt zu ihm erlangen. Der Tag hat bekanntlich nur vierundzwanzig Stunden. Wenn unser Herr auch nie schlafen und, wie die Heiligen im Licht, weder Tag noch Nacht ruhen würde – so hat doch ein Tag eben nur vierundzwanzig Stunden, und was wäre diese Zeit zur Beaufsichtigung einer Gemeinde, die, wie wir hoffen und glauben, die ganze Erde bedecken wird! Wie könnten tausend Millionen Gläubige unverzüglich persönlichen Trost entweder von seinen Lippen oder von seinem freundlichen Angesicht empfangen? Schon in

diesem Augenblick gibt es Millionen von wahren Gläubigen auf der Erde. Was könnte da einer durch seine persönliche Gegenwart ausrichten, obgleich er die im Fleisch erschienene Gottheit wäre? Was könnte er an einem Tag zum Trost aller dieser tun? Es wäre auch nicht zu erwarten, daß ein jeder von uns ihn an jedem Tag sehen würde, sondern wir würden kaum jährlich einmal an die Reihe kommen. Jetzt aber, ihr Lieben, können wir den Heiland jeden Augenblick sehen. Sooft du die Knie beugst, kann sein ihn vertretender Geist mit dir Gemeinschaft haben und dich segnen. Mag dein Gebet mitten in der Nacht oder unter der Hitze der brennenden Sonne emporsteigen, wie dem auch sei – stets wartet der Geist, um dir gnädig zu sein. Deine Seufzer und Gebete steigen zu Christus gen Himmel empor und kommen mit einer Friedensantwort zurück. Die Gegenwart des Geistes macht den Heiland jedem Gläubigen zu jeder Zeit erreichbar. Der Heilige Geist ist nicht nur von einigen auserwählten Günstlingen, sondern von jedem einzelnen Gläubigen zu erreichen – so kann also die ganze Gemeinde der Gläubigen sofortige und beständige Gemeinschaft mit Christus genießen.

Die leibliche Gegenwart Christi auf der Erde würde außerdem noch eine andere Schwierigkeit mit sich bringen. Natürlich würde jedes Wort, welches der Heiland von der Zeit der Apostel bis jetzt gesprochen hätte, von Gott eingegeben sein, aber würde es nicht tausendfach zu beklagen sein, daß das von Gott eingegebene Wort auf die Erde fallen würde? Geschäftige Schreiber würden stets seine Worte niederschreiben, und, wenn schon das, was der Herr Jesus innerhalb des kurzen Lebens auf Erden sprach und tat, so viel war, daß: »Wenn aber eins nach dem andern aufgeschrieben werden sollte, so würde, meine ich, die Welt die Bücher nicht fassen, die zu

schreiben wären« (Joh. 21, 25), wer könnte demnach ermessen, zu welcher Masse die Literatur der christlichen Kirche herangewachsen wäre, wenn die Worte, die der Herr Jesus fast neunzehn Jahrhunderte geredet hätte, aufbewahrt worden wären. Wir würden sicherlich nicht das Wort Gottes in Form einer Taschenbibel haben, sondern es würde aus unzähligen Bänden über die Worte und Taten des Herrn Jesus bestehen. Nur die Gelehrten, und nicht einmal diese, würden alle Lehren des Herrn studieren und lesen können, während die Armen und Nichtliteraten benachteiligt wären. Jetzt aber haben wir ein Buch, das trotz seines kleinen Umfangs ein vollendetes ist, so daß ihm auch keine einzige Zeile hinzugefügt werden darf. Der Kanon der Offenbarung ist auf ewig versiegelt und der Ärmste in unserem Lande, der an Jesus glaubt und mit demütigem Sinn sich an dieses Buch wendet und aufschaut zu Jesus, kann in kurzer Zeit die Gnadenlehren verstehen lernen und »mit allen Heiligen begreifen, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle« (Eph. 3, 18. 19).

Wenn Jesus Christus noch leiblich in seiner Gemeinde gegenwärtig wäre, so wäre das Leben des Glaubens nicht zu der Entfaltung und Entwicklung gekommen, zu welcher es jetzt gekommen ist. Je mehr das Auge sehen kann, desto weniger Raum ist da für den Glauben – je weniger Glaube, desto mehr Gepränge. Je mehr der Glaube wächst, desto weniger bedarf er der Hilfe von außen. Wenn der Glaube ganz getrennt von Fühlen und Sehen seinen wahren Charakter zeigt, benötigt er außer der unsichtbaren Macht Gottes durchaus nichts, worauf er ruhen kann. Wie der blaue Himmelsbogen sich ohne

Stützen ausbreitet, genauso ruht der Glaube auf den unsichtbaren Säulen der Wahrheit und Treue Gottes. Die leibliche Gegenwart Jesu Christi und das Ihn-Kennen »nach dem Fleisch« würden die Gläubigen in ein Leben des Schauens zurückversetzen und gewissermaßen die nackte Glaubenseinfalt verdunkeln. Der Apostel Paulus sagt: »Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Heisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr« (2. Kor. 5, 16). Dem Ungläubigen, der uns fragen würde, weshalb wir an Christus glauben, hätten wir, wenn Jesus auf Erden geblieben wäre, leicht antworten können: »Da ist er – dort ist der Mann. Siehe, wie er fortwährend Wunder tut.« Dem gläubigen Festhalten an Gottes Wort würde sehr wenig Raum gelassen sein und es würde wenig Gelegenheit zur Verherrlichung Gottes, zum Glauben, wo keine Spur zu sehen ist, geboten werden.

Glaube, starker Glaube, sieht auf die Verheißung und auf diese allein. Dazu würde er aber schwerlich imstande sein, wenn er auf die sichtbare Person eines gegenwärtigen Heilands schauen könnte. Welch ein seliger Tag wird es für uns sein, wenn der Herr im Triumph wiederkommt und dem Glauben die volle Frucht der Hoffnung zuteil wird – aber nur durch seine Abwesenheit kann der Herr uns zu dem erforderlichen Grad geistlicher Bildung erziehen und ausrüsten.

Außerdem würde die Gegenwart Jesu Christi auf Erden das Wesen des großen, göttlichen Kampfes wider Sünde und Irrtum materiell beeinflussen. Gesetzt den Fall, Christus würde die Irrlehrer durch ein Wunder vernichten; angenommen, es verdorrte, wie damals dem Jerobeam, den verfolgenden Herrschern die ausgereckte Hand oder alle Menschen, die Christus widerständen,

würden plötzlich durch Feuer vertilgt – würde es dann nicht vielmehr ein Kampf zwischen physischer Größe und moralischem Übel als ein Krieg sein, in welchem von seiten des Rechts nur geistliche Gewalt angewendet wird? Jetzt aber, da Christus hingegangen ist, ist der Streit nur zwischen Geist und Geist, zwischen Gott, dem Heiligen Geist, und dem Satan, zwischen Wahrheit und Irrtum, zwischen dem Ernst gläubiger und der Verblendung ungläubiger Menschen. Jetzt ist der Kampf ein angemessener, offener, gleicher. Uns stehen keine Wunder zur Seite – wir bedürfen ihrer nicht, der Heilige Geist genügt uns; wir rufen kein Feuer vom Himmel herab, kein Erdbeben erschüttert den Boden unter den Füßen unserer Feinde. Korah wird nicht verschlungen, Dathan fährt nicht lebendig in die Grube. Physische Gewalt überlassen wir den Feinden; wir brauchen sie nicht. Weshalb nicht? Weil wir ohne sie durch göttliche Kraft den Irrtum überwinden können. Im Namen des Heiligen in Israel, zu dessen Sache wir stehen; durch seine Macht haben wir genug auch ohne Wunder und Zeichen. Wenn Christus noch wie früher Wunder auf der Erde verrichten würde, wäre der Kampf nicht so geistlich, wie er es jetzt ist; aber die Abwesenheit des leiblichen Heilands macht ihn zu einem geistlichen Kampf erhabenster Art.

Weiter, liebe Freunde, der Heilige Geist ist der streitenden Gemeinde von höherem Wert, als die Gegenwart Christi es sein würde, weil Christus entweder als leidender oder als nicht leidender Messias hier sein müßte. Wäre er noch leidend – wie könnte man wissen, ob sein Versöhnungsoffer vollbracht wäre? Ist es denn für unseren Glauben nicht viel besser, daß unser hochgelobter Herr, nachdem er ein für allemal das Sühnopfer für unsere Sünde gebracht hat, jetzt sitzt zur Rechten des Vaters? »Aber vielleicht würde er nicht leiden!« sagst du.

Dann bitte ich euch, begehrt nicht, ihn hier zu haben, ehe euer Kampf beendet ist; denn einen nicht leidenden Heiland inmitten der leidenden Seinen, sein Angesicht ruhig und heiter zu sehen, wenn euer Angesicht und das meinige von Kummer gefurcht ist, ihn lächeln zu sehen, wenn wir weinen? Nein, das könnte nicht sein. Wäre er noch ein leidender Christus, so müßten wir ja zweifeln, ob er sein Werk vollbracht hätte, wäre er hingegen ein nicht leidender Christus, so würde es ja den Anschein haben, als ob er nicht der barmherzige Hohepriester wäre, der seinen Brüdern gleich geworden ist. Diese beiden Schwierigkeiten führen uns zurück in einen Stand der Dankbarkeit gegenüber Gott; denn der Geist Gottes, der der gegenwärtige Christus auf Erden ist, läßt uns alle Vorteile, die wir von Christi leiblicher Gegenwart erwarten könnten, in zehnfacher Weise zukommen.

Und nun nur noch eine weitere Bemerkung darüber, daß die persönliche Gegenwart Christi – wie hoch wir sie auch schätzen mögen – keine großen Erfolge an den Jüngern erzielte bis zu dem Zeitpunkt, als der Heilige Geist auf sie ausgegossen wurde. Der Herr Jesus war ihr Lehrer – wieviel haben sie gelernt? Sehen wir uns den Philippus an. Mußte nicht der Herr Jesus zu ihm sagen: »So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht?« (Joh. 14, 9). Sie wurden verwirrt durch Fragen, die jetzt ein Kind beantworten könnte; es ist nicht zu verhehlen, daß sie am Ende ihres dreijährigen Unterrichtskurses bei Christus nur geringe Fortschritte gemacht hatten. Der Herr Jesus war nicht nur ihr Lehrer, sondern auch ihr Tröster, aber wie häufig war sein Trost ohne Wirkung wegen ihres Unglaubens! Nachdem er die köstliche Rede gehalten, die wir gelesen haben, fand er sie schlafend vor Traurigkeit. In unserem Textkapitel fügt er hinzu, während er sie zu trösten versucht: »Doch weil ich das zu

euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer« (Joh. 16, 6). Der Herr ist darauf aus, die Tugenden seiner Jünger zu pflegen – aber wo waren diese Tugenden? Hier ist Petrus – er hat nicht einmal Mut und Beständigkeit und verleugnet seinen Meister, während die anderen Jünger ihn treulos verlassen und ihr Heil in der Flucht suchen. Der Geist Gottes war noch nicht über sie ausgegossen. Ihr Eifer war nicht durch Liebe gemäßigt, begehrten sie doch Feuer vom Himmel fallen zu lassen, damit die Feinde verzehrt würden. Petrus zog sogar das Schwert und schlug dem Knecht des Hohenpriesters ein Ohr ab. Sie verstanden wenig von den Lehren, in welchen ihr großer Lehrer sie unterwiesen hatte, und waren weit davon entfernt, deren himmlischen Sinn erfaßt und eingesogen zu haben. Sogar ihre Begabung war unbedeutend. Es ist wahr, sie taten einmal Wunder und predigten – aber mit welchem Erfolg? Hören wir je davon, daß einer dreitausend Seelen gewann wie Petrus durch seine Pfingstpredigt nach der Ausgießung des Heiligen Geistes? Finden wir je einen der Jünger imstande, andere zu erbauen und die Gemeinde Christi zu leiten? Nein! Betrachten wir das Werk unseres Herrn Jesus Christus nach ihren unmittelbaren Früchten, so sind diese Früchte gar nicht mit dem zu vergleichen, was später durch die Ausgießung des Heiligen Geistes an den Aposteln und durch sie geschah. »Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf« (Joh. 1, 11). Sein großes Erlösungswerk war ja ein Triumph von Anfang bis zum Ende. Da aber der Geist Gottes nur auf ihm und nicht auf dem Volk ruhte, wurde er als Lehrer verworfen, seine Worte fanden wenig Eingang und seine Bitten und Einladungen wurden verachtet, seine Drohungen fanden im allgemeinen unter den Volksscharen wenig Gehör. Der gewaltige Segensstrom ergoß sich erst über die

Scharen, nachdem das Wort des Propheten Joel erfüllt war: »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen« (Apg. 2, 17. 18). Das war die Gabe, eine Gabe – wir wagen es getrost zu sagen – so reich und selten, daß es wirklich gut war, daß der Herr Jesus hinging, damit der Heilige Geist herniederkommen konnte.

III.

Die Gegenwart des Trösters ist von allerhöchstem Wert für uns. Wir können diesen Schluß zunächst aus den Folgen des Pfingsttages ziehen. Am Tage der Pfingsten blies die himmlische Kriegstrompete. Die Kriegersleute waren schlecht darauf vorbereitet. Es war eine kleine Schar; das einzig Gute, das sie hatten, war die Geduld zu warten, bis ihnen die Kraft gegeben würde. Sie saßen still auf dem Söller. Der gewaltige Wind ließ sich über Jerusalem hören, er bewegte sich auf die Stätte zu, an welcher sie einmütig beieinander saßen, und erfüllte sie. Ist es nicht wie ein Hinweis auf das, was der Geist Gottes der christlichen Gemeinde sein will! Er wird nach dem souveränen Willen Gottes geheimnisvoll über die Gemeinde Gottes kommen; wenn er aber kommt wie der Wind, wird es geschehen, um die moralische Atmosphäre zu reinigen und den Puls aller geistlich Atmenden zu beleben. Das ist wahrhaftig eine Wohltat, eine Gabe, welche der Gemeinde Gottes sehr not tut. Ach, möchte

dieser gewaltige, brausende Wind mit unwiderstehlicher Gewalt, mit einer Gewalt, die alles vor sich hertreibt, über diese unsere Gemeinde kommen! – Möchte er kommen mit der Gewalt der Wahrheit, ja, noch mehr, mit der Macht Gottes, um die Wahrheit dem Herzen und Gewissen der Menschen einzuprägen! Wie gern möchte ich, daß ihr und ich diesen Wind einatmen und seinen kräftigenden Einfluß erfahren mögen, so daß wir Streiter für Gott und die Wahrheit würden! Ach, daß der Himmelswind den Nebel unserer Zweifel und Irrtümer durchbräche! Komm, heiliger Wind, unser Land bedarf deiner, die ganze Erde schmachtet nach dir! Die faulen Miasmen¹, die in dieser tödlichen Windstille brüten, würden fortfliegen, wenn deine göttlichen Blitzstrahlen die Welt erleuchteten und die moralische Atmosphäre in Bewegung setzten. Komm, o Heiliger Geist, komm! Ohne dich können wir nichts tun, wenn wir aber deinen Wind haben, spannen wir die Segel aus und eilen vorwärts, der Herrlichkeit zu!

Der Geist kam in der Gestalt des Feuers. Der gewaltige Wind war begleitet von einem Feuerregen. Welch ein Segen für die Gemeinde Gottes! Die christliche Gemeinde bedarf des Feuers zur Belebung ihrer Diener und um ihre Glieder mit Tatkraft und Begeisterung zu erfüllen. Mit diesem Feuer bahnt sie sich den Weg zu durchschlagenden, maßgebenden Wirkungen. Sie setzt ihr Vertrauen nicht auf den Scharfsinn, die Beredsamkeit und Weisheit ihrer Prediger, sondern auf das göttliche Feuer, das sie mit Tatkraft erfüllt. Sie weiß gar wohl, daß Menschen unüberwindlich werden, wenn sie mit von Gott gesandter, heiliger Begeisterung angetan sind. Darauf traut und baut sie, und ihr inbrünstiges Gebet ist:

¹ Giftige Dünste

»Komm, Heiliger Geist, ruhe auf unseren Predigern und Lehrern, ruhe auf einem jeden von uns!« Dieses Feuer ist nicht nur eine Gabe, die der Herr Jesus uns in Person gebracht hat, sondern eine Gabe, die er jetzt durch seinen Geist der Gemeinde und jedem einzelnen zuteil werden läßt.

Mit den feurigen Zungen kamen zugleich auch andere Zungen auf die Apostel herab. Und ist nicht auch diese Geistesgabe ein Vorrecht der Gemeinde Gottes? Mit der Gabe von vielen Zungen schenkte der Herr sozusagen den Aposteln die Schlüssel zu den verschiedenen Ländern. »Geht«, ruft er ihnen zu, »mein Gebiet beschränkt sich nicht auf Judäa, geht und erschließt die Tore eines jeden Reiches; hier sind die Schlüssel, ihr könnt ja jetzt alle Sprachen reden.«

Liebe Freunde, mögen wir auch nicht mehr mit jedermann in seiner eigenen Sprache reden können, so haben wir doch, wenn der Heilige Geist in uns wohnt, die Schlüssel der ganzen Welt an unserem Gürtel hängen. Wenn der Geist Gottes durch dich redet, hast du die Schlüssel der menschlichen Herzen in Händen. Wenn der Geist mit uns ist, ist im Evangelium eine Kraft, von welcher die, welche das Evangelium eine Torheit nennen, keine Ahnung haben. Ich bin überzeugt, daß die Ergebnisse, von welchen unser Wirken begleitet gewesen ist, im Vergleich mit dem, was sie sein würden, wenn der Geist Gottes mächtiger in unserer Mitte wirkte, gar klein und unbedeutend sind. Der Natur des Evangeliums und der Kraft des Geistes nach ist kein Grund vorhanden, aus welchem nicht unter einer Predigt eine ganze Gemeinde bekehrt werden könnte. In Gottes Wesen liegt auch kein Grund, daß nicht an einem Tage ein ganzes Volk wiedergeboren werden könnte.

Wenn der Heilige Geist seine volle Macht zeigt, ist er

unwiderstehlich. Seine Macht ist eine so göttlich allmächtige, daß in dem Augenblick, in welchem er das Werk anfängt, es auch gewirkt ist. Das große prophetische Ereignis fand, wie wir wissen, am Tage der Pfingsten statt. Das Ergebnis war nur die Erstlingsfrucht – Pfingsten ist nicht die Ernte. Wir sind es von jeher gewohnt gewesen, auf Pfingsten als auf eine große und wunderbare Entfaltung göttlicher Macht zu sehen, mit der in unseren Zeiten nichts zu vergleichen ist. Was damals geschah, kann noch übertroffen werden! Ich stehe nicht auf Pfingsten, wie auf einem hohen Berg, um mich über meine Höhe zu wundern, sondern sehe vielmehr von dieser Höhe auf Pfingsten, als einen kleinen Erdhügel, von welchem ich auf noch viel erhabeneren Berge schauen kann. Ich sehe Pfingsten nicht als den Erntejubel oder das Einheimsen der Garben in die Scheune an, sondern vielmehr als ein Erstlingsopfer der Garbe vor dem göttlichen Altar. Ihr müßt größere Dinge erwarten, um größere Dinge bitten und euch danach sehnen!

Das eine, was uns not tut, ist der Heilige Geist. Sagt nicht: Geld tut uns not! – Wir werden bald genug davon haben, wenn der Geist Gottes die Menschenherzen berührt. Sagt nicht: »Wir brauchen Gebäude, Kapellen und Versammlungshäuser.« Diese alle sind ja nicht zu verachten, was uns aber zunächst und vor allem not tut, ist der Geist Gottes in der Gemeinde, sind Menschen, in die der Heilige Geist ausgegossen ist. Wenn ich vor meinem Tode nur noch ein Gebet sprechen könnte, ich würde beten: »Herr, sende deiner Gemeinde auf Erden Männer, die voll des Heiligen Geistes und Feuers sind! Gib jeder Denomination solche Männer, so wird sie mächtig gedeihen; halte aber fern von ihnen hochgelehrte und hochgebildete Männer, die arm sind an Gnade und Feuer, stumme Hunde, unter denen die Denomina-

tion ersterben muß!« Laßt den Heiligen Geist kommen, dann mag der Prediger bäurisch einfach, rauh und ohne feine Sitten sein; wenn nur der Heilige Geist in ihm ist, werden seine Widersacher ihm nicht widerstehen können. Sein Wort wird kräftig sein und auch die Tore der Hölle erschüttern. Geliebte, habe ich nach allem nicht das Richtige gesagt, wenn ich behaupte, daß der Heilige Geist für die Gemeinde Gottes von der allergrößten Wichtigkeit ist und daß der Tag der Pfingsten dies zu bestätigen scheint?

Bedenkt ferner, daß ohne den Geist Gottes nie etwas Gutes in euer Herz oder in die christliche Gemeinde gekommen ist, noch jemals kommen wird: kein Bußgebet, kein Glaubensruf, kein Liebesglanz, keine Träne geheiligten Schmerzes. Ohne den Heiligen Geist kann dein Herz nie mit göttlichem Leben schlagen; ohne ihn kannst du nicht im geringsten Grade von göttlichem Tun gerührt sein, geschweige denn irgendwelche geistliche Tätigkeit tun, sondern du bist tot. Nur dem Bösen lebend, völlig tot für Gott liegst du da, bis der Heilige Geist kommt und dich aus diesem Grab erweckt. Es ist in diesem Augenblick nichts Gutes an dir, mein Bruder, das nicht in dich gelegt wurde. Die Blumen Christi sind alle ausländisch. »In mir, das heißt in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes« (Röm. 7, 18). »Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen?« (Hiob 14, 4). Alles muß von Christus kommen, Christus aber gibt dem Menschen nichts außer durch den Geist der Gnade. So rühme denn den Geist als den Kanal, durch welchen dir alles Gute zufließt.

Ohne Vermittlung des Geistes Gottes kann aus uns nichts Gutes kommen. Es mag in dir sein, doch wenn Gott das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen nicht in dir wirkt, schlummert es. Möchtest du

predigen? Wie kannst du es aber, wenn nicht der Heilige Geist deine Lippen berührt? Möchtest du beten? Ach, welch armseliges Beten ist es, wenn nicht der Heilige Geist dich vertritt! Möchtest du die Sünde überwinden, heilig, deinem Herrn und Meister ähnlich sein? Ist es dein Begehren, dich zu den höchsten geistlichen Höhen emporzuschwingen? Möchtest du, den Engeln Gottes gleich, voll Eifer und Begeisterung für die Sache des Herrn sein? Du kannst es nicht ohne den Geist Gottes – ohne ihn kannst du nichts tun. Du, Rebe am Weinstock, du kannst keine Frucht tragen ohne den Lebenssaft! Du, Kind Gottes, ohne das Leben, welches der Geist Gottes in dir schafft, hast du kein Leben in dir! Habe ich nicht mit Recht den Heiligen Geist als außerordentlich köstlich bezeichnet? Ja, er ist so wertvoll, daß selbst die sichtbare Gegenwart Christi im Fleisch an Herrlichkeit und Macht nicht mit der Gegenwart des Geistes zu vergleichen ist!

IV.

Verhält es sich so, wie wir es soeben gehört haben, so laßt uns, die wir an Christus glauben, den geheimnisvollen Geist mit heiliger Ehrfurcht betrachten. Laßt uns ihn so achten und ehren, daß wir ihn nicht betrüben und ihn nicht zum Zorn reizen. Laßt uns ihn auch nicht in den leisesten Regungen unseres Herzens dämpfen, laßt uns vielmehr auf jede seiner Eingebungen achten und gern seinen Anweisungen folgen. Ist der Heilige Geist wirklich so mächtig, so laßt uns nichts ohne ihn tun. Laßt uns nichts beginnen, ohne um seinen Segen für unser Tun zu bitten. Laßt uns im Bewußtsein unseres Unvermögens ihm die ihm gebührende Huldigung erweisen und dann

ihm allein vertrauen, indem wir beten: »Öffne du mein Herz und ganzes Wesen zu deiner Einkehr, und dein freudiger Geist erhalte mich!«

Ihr, die ihr nicht bekehrt seid, laßt mich euch bitten, nie den Geist Gottes zu verachten – was ihr auch tun mögt. Vergeßt nicht, daß es in der Heiligen Schrift heißt: »Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung gegen den Geist wird nicht vergeben. Und wer etwas redet gegen den Menschensohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet gegen den Heiligen Geist, dem wird's nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt« (Matth. 12, 31. 32). Dies ist die Sünde zum Tode, von welcher sogar der Apostel der Liebe sagt: »Es gibt aber eine Sünde zum Tode; bei der sage ich nicht, daß jemand bitten soll« (1. Joh. 5, 16). Behandle deshalb den Geist mit Ehrfurcht!

Laßt uns zweitens heute angesichts der Macht des Heiligen Geistes Mut fassen. Wir wissen, daß wir als eine Körperschaft, die sich genau an die Schrift hält, die Verordnungen befolgt und die Lehren hält, wie wir sie von dem Herrn selbst empfangen haben, nur arme und verachtete Leute sind. Wenn wir aber auf die Großen der Erde sehen, merken wir, daß sie größtenteils auf der Seite der Lüge und nicht der Wahrheit stehen. Wo sind die Könige und Edlen? Wo sind die Fürsten und Mächtigen? Sind sie nicht häufig wider den Herrn der Heerscharen? Wo sind Gold und Silber? Wo sind Weisheit und Beredsamkeit? Haben sich nicht alle wider den Allerhöchsten verbündet? Was nun, sollen wir denn den Mut verlieren? Unsere Väter haben es nicht getan. Sie legten ihr Zeugnis am Pranger und im Kerker ab, und niemand fürchtete um die gute Sache. Als sie wie John Bunyan ins Gefängnis mußten, lernten sie, zugrunde zu gehen, aber den Feigling lernte keiner spielen. Sie litten und bezeug-

ten, daß sie unverzagt wären. Weshalb? Weil sie wußten, daß der Geist Gottes mächtig ist und siegen wird. Es ist besser, eine kleine Gemeinde armer Leute zu haben, mit denen der Geist Gottes ist, als eine Priesterschaft mit Großen und Angesehenen, eine Armee von betitelten Fürsten und Prälaten ohne den Heiligen Geist! Ist doch der Heilige Geist nicht nur der Nerv der Kraft, sondern die Kraft selber – wo der Geist Gottes ist, da ist Freiheit und Kraft.

Also Mut, Brüder! Wir haben nur nach dem zu suchen, was Gott verheißen hat, dann werden wir imstande sein, Wunder zu tun. Er will den Heiligen Geist denen geben, die ihn darum bitten. Erwacht, ihr Glieder dieser Gemeinde, zu ernstem Gebet; alle ihr Gläubigen auf der ganzen Welt, ruft laut zu Gott, daß er seinen ausgestreckten Arm sehen lassen möge! Erwacht, ihr Kinder Gottes, denn ihr kennt die Macht des Gebets! Laßt dem Bundesengel keine Ruhe, bis er das Wort spricht und der Geist mächtig wirkt unter den Menschenkindern! Du magst nicht predigen oder lehren können, aber beten kannst du. Denn Privatgebet, unbekannt vor Menschen, wird im Himmel angeschrieben; dieses dein ernstes Schreien und inbrünstiges Flehen wird einen Segen herniederholen. Neulich, als wir zu einer besonderen Gebetsstunde uns vereinigt hatten, sagten mehrere Brüder während des Gebets kaum hörbar für sich: »Tue es, Herr! Tue es! Gewähre es! Höre es!« Das ist eine Gebetsweise, die ich in Gebetsversammlungen liebe, obgleich ich kein Freund von dem lauten Rufen bin. Ich liebe es vielmehr, Freunde beten zu hören mit unaussprechlichem Seufzen: »Herr, sende den Geist! Sende den Geist, Herr! Wirke! Wirke!« Während der Predigt sollten die Gemeindeglieder im Herzen zu Gott rufen. Wenn wir durch die Straßen gehen und die Sünde beobachten, sollten wir

beten: »Herr, vernichte sie durch deinen Heiligen Geist!« Wer einen Bruder sieht, der bestrebt ist, Gutes zu tun, sollte flehen: »Herr, hilf ihm, stehe ihm bei durch deinen Heiligen Geist!«

Ich bin überzeugt, daß es nur mehr Betens bedarf, damit der Segen uns in unbeschränktem Maße zuteil wird. Durch Gebet ist alles und jedes von Gott zu erlangen; Gott versagt keinem etwas, der zu beten weiß. Der Herr verschließt seine Vorrathshäuser nicht eher, als du deinen Mund schließt; solange du deine Zunge bewegst, wird Gott seine Hand nicht zurückhalten. Rufe laut und schone nicht! Laß ihn nicht, bis er abermals seinen Geist sendet, um das Wasser zu bewegen und über dieser finsternen Welt zu schweben, bis Licht und Leben kommt. Rufet Tag und Nacht, o ihr Auserwählten Gottes, so wird er euch erretten in Kürze! Die Zeit zum Kampf rückt heran. Jetzt muß es heißen: »Hier Schwert des Herrn und Gideon!« Jetzt soll die gewaltige Macht, die Majestät der alten Tage wiederkehren. Wie würden die Mauern Jerichos wanken, wenn wir auch nichts als Trompeten und Posaunen hätten! Ja, möchte jetzt der Heilige Geist kommen mit solcher Macht und Gewalt, daß, wie die Sintflut die Bergesspitzen überflutete, so Jehovahs Flut der Herrlichkeit die höchsten Spitzen der Sünde und Ungerechtigkeit bedecke und Gott, der Allmächtige, über die ganze Welt herrsche!

Ihr, die ihr den Geist noch nicht habt, betet um denselben! Möge er euch treiben, es jetzt zu tun! Unbekehrte Sünder, möge der Geist euch Glauben schenken! Beachtet, daß der Heilige Geist euch auf den Glauben an Christus weist. Wenn ihr den Heiligen Geist ehrt, so glaubt an Christus. Ich weiß, ihr müßt von neuem geboren werden; wer an Jesus Christus glaubt, ist wiedergeboren. Ihr müßt Buße tun und der Heiligung nachja-

gen. Wer aber an Christus glaubt, tut Buße und wird gerecht und heilig gemacht. Übergib dich Christus, Sünder, das ist jetzt der Ruf des Heiligen Geistes an dich! Möge er dich drängen, diesem Rufe zu folgen, und ihm sei die Ehre bis in alle Ewigkeit! Amen.

O Heil'ger Geist, kehr bei uns ein

»Während Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten.«

Apostelgeschichte 10, 44

Die Bibel ist das Buch der Offenbarung Gottes. Der Gott, nach dem die Heiden unbewußt suchten und nach welchem die Vernunft in der Finsternis tappt, wird uns hier klar geoffenbart. So können alle, deren Verlangen es ist, soviel von der Gottheit zu verstehen, wie ein Mensch zu verstehen vermag, es hier lernen, wenn sie nicht eigenwillig, unwissend und widerspenstig sind. In der Heiligen Schrift ist besonders die Lehre von der Dreieinigkeit enthalten. Dieses Wort kommt zwar nicht in der Bibel vor, die drei Personen in dem einen Gott werden jedoch häufig und beständig erwähnt.

Ihr werdet schon in der Schöpfungsgeschichte bemerkt haben, wie nachdrücklich uns in der Heiligen Schrift versichert wird, daß alle drei göttliche Personen sich an dem Schöpfungswerk beteiligten. »Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde« (1. Mose 1, 1); an einer anderen Stelle heißt es: »Laßt uns Menschen machen« (1. Mose 1, 26). Nicht eine Person, sondern alle drei Personen besprechen sich miteinander über die Erschaffung des Menschen. Wir wissen, daß der Vater den Grund gelegt und die festen Lichter gebildet hat, welche an dem blauen Himmel leuchten. Wir wissen aber auch mit gleicher Gewißheit, daß Jesus Christus, der ewige Logos, das Wort, vom Anfang beim Vater war und daß »ohne dasselbe nichts gemacht ist, was gemacht ist« (Joh. 1, 3). Weiterhin ist es gleichermaßen gewiß, daß auch der

Heilige Geist bei der Schöpfung mitgewirkt hat. Heißt es doch im 1. Mose 1, 2: »Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.« Ebenso haben wir im Erlösungswerk den Beweis von der Wirksamkeit der drei göttlichen Personen. Wir wissen, daß der Vater seinen Sohn gegeben hat. Wir haben eine Fülle von Beweisen dafür, daß Gott vor Grundlegung der Welt sein Volk erwählt, den Plan der Erlösung gefaßt, und stets seine freiwillige und freudige Bestätigung zur Erlösung der Seinen gegeben hat. Was den Anteil betrifft, den der Sohn an unserer Errettung und unserem ewigen Heil hat, nun, das ist uns allen klar genug. Für uns, um uns zu erretten und selig zu machen, ist er vom Himmel herniedergekommen; er hat unser Fleisch und Blut angenommen, er wurde gekreuzigt, ist gestorben und begraben; er ist hinabgefahren ins Totenreich und am dritten Tage wieder von den Toten auferstanden. Er ist gen Himmel gefahren und sitzt zur Rechten Gottes, wo er unser Fürsprecher ist. In bezug auf den Heiligen Geist haben wir nicht weniger Beweise, daß er bei unserer Bekehrung tätig ist. Überall in der Heiligen Schrift wird vom Erzeugt- und Geborenwerden aus dem Heiligen Geist geredet; wiederholt heißt es, daß, wer nicht von neuem geboren wird, das Reich Gottes nicht sehen kann. Alle Tugenden und Gaben der Christen werden als Früchte des Heiligen Geistes beschrieben. Ist es doch der Heilige Geist, der vom Anfang bis zum Ende in uns wirkt und an uns hinausführt, was der Herr Jesus einst in seinem großen Erlösungswerk für uns getan hat.

In den Vereinigten Staaten von Amerika findet sicherlich eine große Erweckung statt¹. Kein dort lebender,

¹ Diese Predigt wurde am 20. Juni 1858 gehalten.

vernünftiger Mensch könnte das leugnen. Sie mag hin und wieder mit falscher Aufregung vermischt sein; daß aber Gutes, bleibend Gutes ausgerichtet wurde, kann niemand leugnen. Zweihundertundfünfzigtausend Personen, also eine Viertelmillion, bekennen seit Dezember vorigen Jahres, wiedergeboren zu sein. Sie haben ein Bekenntnis ihres Glaubens abgelegt und sich verschiedenen christlichen Gemeinden angeschlossen. Das Werk ist noch im Fortgang begriffen, augenscheinlich in noch rascherem Maße als zuvor. Was mich bestimmt, es als ein echtes anzusehen, ist der Zorn, den die Feinde Christi und des heiligen Evangeliums darüber kundgeben. Wenn der Teufel über eine Sache brüllt, kann man überzeugt sein, daß etwas Gutes daran ist. Der Teufel ist nicht wie mancher bellende Hund, er bellt nie, wenn es nicht etwas gibt, worüber er bellen kann. Wenn Satan brüllt, seid versichert, daß er es tut, weil er sein Reich in Gefahr glaubt. Dieses große Werk in Amerika wurde offenbar durch Ausgießung des Heiligen Geistes veranlaßt; kein Prediger steht als Leiter desselben an der Spitze. Alle Diener Gottes haben zwar mitgewirkt, aber keiner von ihnen stand in der Vorhut. Gott selbst ist der Führer seiner eigenen Heere gewesen. Der Anfang war ein Verlangen nach Gebet. Gotteskinder fingen an zu beten; die Gebetsversammlungen wurden besser besucht als zuvor. Es wurde darauf der Vorschlag gemacht, Versammlungen zu halten, die bis dahin nicht zum Gebet abgesondert gewesen waren. Auch diese wurden gut besucht, und jetzt sind in der Stadt Philadelphia jeden Tag um die Mittagsstunde an einem Ort dreitausend Personen zum Gebet versammelt. Geschäftsleute finden inmitten ihrer Arbeit Gelegenheit hinzueilen, ein Wort des Gebets zu sprechen und dann ihren täglichen Beruf wiederaufzunehmen. So sind durch alle Staaten größere

oder kleinere Gebetsversammlungen entstanden. Und es wurde wirklich gebetet. Sünder ohne Zahl haben sich in den Gebetsversammlungen erhoben, um die Fürbitte der Kinder Gottes in Anspruch zu nehmen und dadurch ihr Verlangen nach Christus zu bekunden. Es wurde für sie gebetet, und es wurde offenbar, daß Gott wirklich Gebet erhört. Wie ich sehe, nahmen eine Zeitlang die Unitarier-Prediger² keine Notiz davon. Hernach rissen sie die Augen auf, wunderten sich und wurden voll Zorns, müssen aber trotzdem gestehen, daß etwas vorhanden ist, was sie nicht verstehen: eine Erscheinung, weit über ihre Philosophie erhaben, ein Etwas, was sie mit all ihrer Wissenschaft nicht zu erreichen, mit ihrer Vernunft nicht zu ergründen vermögen.

Wenn wir unserem Lande die gleiche Bewegung wünschen, so müssen wir auf die Ausgießung des Heiligen Geistes hinarbeiten; und ich wünschte, es möge beim Predigen über das Werk des Heiligen Geistes das Schriftwort erfüllt werden: »Wer mich ehrt, den will ich auch ehren« (1. Sam. 2, 30). Es ist mein aufrichtiger Wunsch, den Heiligen Geist zu ehren, und wenn es ihm gefällt, in Erwiderung darauf seine Gemeinde zu ehren, so werde ich mich freuen, und sein soll für ewig alle Ehre sein.

»Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten« (Apg. 10, 44).

² Unitarismus: eine schon in der Reformationszeit entstandene und viel verfolgte Bewegung, die unter starker Betonung der Einheit Gottes die kirchliche Trinitätslehre verwirft und ein ethisch-humanistisches Christentum vertritt.

I. Die Art und Weise der Wirksamkeit des Heiligen Geistes

Ich muß mich freilich hier davor hüten, mißverstanden zu werden. Wir mögen wohl erklären können, was der Geist tut, aber kein Mensch dürfte sich anmaßen zu wissen, wie er es tut. Das Werk des Heiligen Geistes ist das große Geheimnis der christlichen Religion. Fast alles andere ist einfach und klar, dieses aber bleibt ein undurchdringliches Geheimnis, und es wäre unrecht, wenn wir versuchen wollten, es zu erforschen. Wer weiß, woher der Wind kommt? Wer wüßte, wie der mit dem Wind verglichene Geist wirkt? »Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist« (Joh. 3, 8).

In der Heiligen Schrift werden gewisse große Naturgeheimnisse mit dem geheimnisvollen Wirken des Geistes verglichen. Die Zeugung der Kinder wird als ein mit der Neugeburt zu vergleichendes Wunder angegeben. Ist schon dieses etwas Geheimnisvolles, wieviel weniger können wir dann erwarten, das geheimnisvollere und verborgenere Geheimnis der neuen Geburt und der Neuerschaffung des Menschen in Christus Jesus zu verstehen! Aber niemand wird daran zweifeln, daß es überhaupt Naturgeheimnisse gibt. Der Gelehrte wird gestehen müssen, daß es Tiefen in der Natur gibt, in welche er nicht zu tauchen und Höhen, zu denen er sich nicht emporzuschwingen vermag. Wer sich anmaßt, den Knoten der Schöpfung gelöst zu haben, irrt sich. Er mag in seiner Unwissenheit und durch unkontrollierbare Annahmen den Knoten durchhauen haben, aber der Knoten selbst bleibt außerhalb des Bereiches menschlicher Lösung, bis Gott selbst das Geheimnis erklärt. Es gibt

wunderbare Dinge, welche die Menschen bis jetzt vergeblich zu ergründen versucht haben. Und mag es ihnen auch gelingen, manches zu entdecken, so kann doch keiner wissen, wie der Heilige Geist wirkt. Ich möchte daher erklären, was der Heilige Geist tut, obgleich ich nicht sagen kann, wie er es tut. Meiner Ansicht nach ist sein Werk in der Bekehrung ein zwiefaches: zunächst ein Erwecken der Kräfte, die der Mensch schon hat, und dann ein Einpflanzen von Kräften, die er noch nicht hat.

In dem großen Werk der neuen Geburt weckt der Geist zunächst die geistigen Kräfte. Es sei damit zugleich daran erinnert, daß der Heilige Geist niemand neue geistige Kräfte schenkt. Wir nehmen z. B. die Vernunft. Der Heilige Geist gibt dem Menschen nicht die Vernunft – diese hat er schon vor seiner Bekehrung. Was der Heilige Geist tut, ist, daß er unsere Vernunft auf die rechte Bahn führt, so daß wir sie zu dem hohen Zweck gebrauchen können, Gutes und Böses, Wertvolles und Lasterhaftes voneinander zu unterscheiden. Der Heilige Geist gibt dem Menschen keinen Willen – er hat ja schon vorher einen Willen. Der Geist macht aber den Willen, der im Dienst Satans ist, frei zum Dienst für Gott. Der Heilige Geist gibt keinem Menschen die Fähigkeit zu denken, oder das Organ zu glauben – der Mensch hat ja die Kraft zu denken und zu glauben –, der Heilige Geist gibt aber dem schon vorhandenen Glauben eine Richtung; er lehrt, das Rechte zu glauben. Er fügt der Fähigkeit zu denken die Gabe, richtig zu denken, hinzu, so daß unsere Gedanken so werden, wie Gott sie haben will, und unser Sinn darauf ausgerichtet ist, in den Wegen der geoffenbarten Wahrheit Gottes zu wandeln. Vielleicht ist ein Mann mit großem Verständnis für politische Fragen unter uns, dessen Verständnis für geistliche Dinge jedoch verdunkelt ist. Er sieht in der Person Christi

keine Schönheit, in dem Pfad der Heiligkeit nichts Wünschenswertes – er wählt das Böse und wendet sich vom Guten ab. Nun will der Heilige Geist ihm nicht eine neue Erkenntnis geben. Er will aber sein altes Wissen und Verstehen so reinigen, daß der Mensch unterscheiden lernt zwischen Dingen, die verschieden sind, und zu der Einsicht kommt, daß der Genuß der Sündenfreuden ein armseliger Genuß ist. Es ist vielleicht ein anderer hier, der aufs äußerste gegen die Religion eingenommen ist, der nicht zu Gott kommen, sondern tun will, was ihm beliebt. Wir sind nicht imstande, ihn zu überreden, seinen Sinn zu ändern und sich zu Gott zu bekehren. Der Heilige Geist wird einem solchen nicht einen neuen Willen geben, sondern seinen alten Willen umwandeln und ihn willig machen, statt des Bösen das Gute zu tun; er wird ihn willig machen, sich durch Christus retten zu lassen. Den gefallen Menschen vermag nur die Kraft des Heiligen Geistes aufzurichten. Wie verkommen ein Mensch auch sein mag, durch die wunderbare Kraft des Geistes können in einem Augenblick all seine Geisteskräfte gereinigt werden. Unvernünftig urteilende Vernunft kann zum richtigen Urteil gebracht, ein trotziger, widerspenstiger Wille so verändert werden, daß er willig auf den Wegen der Gebote Gottes wandelt. Böse, unreine Begierden und alte, mit Laster befleckte Wünsche können, wenn wir uns Christus zuwenden, in einem Augenblick in himmlische Bestrebungen verwandelt werden. Die Einwirkung des Heiligen Geistes auf den Sinn des Menschen ist ein Umgestalten, ein neues Formen desselben. Er bringt den in Unordnung geratenen Sinn in seine ursprüngliche Gestalt zurück. Er richtet niedergefallene Säulen auf und erhebt die Paläste, die zerbröckelt auf der Erde liegen. Dies ist das erste Werk des Heiligen Geistes.

Dann aber gibt der Heilige Geist dem Menschen Kräfte, die er zuvor nicht hatte. Nach der Heiligen Schrift glaube ich, daß der Mensch auch eine Dreifaltigkeit ist. Er hat einen Leib, der durch den Heiligen Geist zu einem Tempel Gottes gemacht werden soll. Er hat ferner eine Seele, welche durch den Heiligen Geist zu einem Altar in diesem Tempel gemacht werden soll. Wenn der Heilige Geist kommt, haucht er uns ein höheres Prinzip ein, das wir den Geist nennen. Der Apostel beschreibt den Menschen als ein Wesen mit »Leib, Seele und Geist« (1. Thess. 5, 23). Wenn wir aber die Schriften der Weltweisen durchlesen, werden wir merken, daß alle erklären, es seien nur zwei Teile, Leib und Seele, vorhanden. Sie haben insofern ganz recht, als sie ja von nicht wiedergeborenen Menschen reden; in dem wiedergeborenen Menschen ist jedoch ein drittes Prinzip, das soviel höher über der Seele steht als diese über dem bloß tierischen Leibe. Dieses Dritte ist das, womit der Mensch betet, womit er glaubt oder vielmehr das, wodurch die Seele zu ihrem Tun bestimmt wird. Es ist das, was in derselben Weise auf die Seele wirkt, wie die Seele von dem Leib Gebrauch macht. Wenn ich die Beine in Bewegung setze, so ist es meine Seele, welche sie dazu treibt; ähnlich ist es, wenn ich beten möchte, mit meinem Geist. Dieser treibt dann mein Gemüt und meine Seele zum Beten oder gibt meiner Seele Gedanken des Lobes ein oder hebt sie zu Gott empor. Wie der Leib ohne die Seele tot ist, so ist die Seele ohne den Geist tot. Es ist aber das Werk des Heiligen Geistes, die tote Seele durch das Einhauchen des lebendigen Geistes zu beleben, wie geschrieben steht: »Der erste Mensch, Adam, ist gemacht in das natürliche Leben (als eine lebendige Seele – 1. Mose 2, 7), und der letzte Adam in das geistliche Leben« (1. Kor. 15, 45) und ferner: »Wie

wir getragen haben das Bild des irdischen, so werden wir auch tragen das Bild des himmlischen« (Vers 49). Wenn wir bekehrt sind, müssen wir also den belebenden Geist in uns haben, weil wir den Heiligen Geist bekommen haben. Ich wiederhole es, der Geist besitzt Kräfte, welche die Seele nie hat. Er hat die Fähigkeit, Gemeinschaft mit Christus zu schaffen. Der Geist gibt die Gedanken der Gemeinschaft ein, die Seele folgt denselben und führt sie aus. Ich denke an Zeiten, in denen der Geist die Seele ganz verläßt, an Zeiten, wo wir die Erde ganz vergessen, wo man fast aufhört zu denken, zu urteilen, zu erwägen und zu wollen, wo unsere Seele, dem Wagen Abinadabs (2. Sam. 6, 3) gleich, ohne Willenstätigkeit rasch vorwärtsgezogen wird. Wir lehnen uns an Jesu Brust und genießen in göttlichem Entzücken, in himmlischer Begeisterung die Früchte des Gelobten Landes und pflücken die Trauben Eschkols schon, ehe wir das Land der Verheißung betreten haben.

Ich denke, damit habe ich euch die beiden Punkte genügend erklärt. Also, das Werk des Heiligen Geistes besteht erstens in der Erweckung von Kräften, die der Mensch schon hat, die aber eingeschlafen oder in Unordnung geraten waren, zweitens in der Mitteilung von Kräften, die er zuvor nicht hatte. Um dies auch dem Einfältigsten klarzumachen, will ich annehmen, der Mensch wäre eine Maschine. Alle Räder sind in Unordnung, die Kammräder greifen nicht ineinander, die Räder drehen sich nicht regelmäßig, die Stangen sind untätig – mit der Ordnung ist es vorbei. Nun ist es das erste Werk des Heiligen Geistes, diese Räder an den rechten Platz zu bringen, die rechte Achse für das rechte Rad zu finden, dann die Räder in die rechte Stellung zueinander zu bringen, so daß sie aufeinander einwirken können. Das ist aber noch nicht alles. Das nächste ist

nun, Feuer und Dampf zu schaffen, so daß die Maschine in Bewegung kommt. Er nimmt keine neuen Räder, sondern hat die alten in Ordnung gebracht, und bringt der Maschine die Triebkraft bei, durch welche das Ganze in Bewegung gesetzt wird. Zuerst bringt er unsere geistigen Kräfte in die richtige Ordnung, und verleiht ihnen dann einen lebendigen, belebenden Geist, so daß sich alle entsprechend dem heiligen Willen und Gesetz Gottes bewegen.

Dies ist aber noch nicht alles, was der Heilige Geist tut. Würde er uns, nachdem er dieses getan hat, uns selbst überlassen, so würde keiner von uns in den Himmel kommen. Wäre einer von euch dem Himmel so nahe, daß er von den Mauern her die Engel singen hören, ja, daß er fast durch die Perlentore blicken könnte, so würde er dennoch nicht hineingehen können, wenn der Heilige Geist ihm nicht bis zum letzten Schritt behilflich wäre. Alles geschieht durch sein göttliches Wirken. Er ist es, der die Räder in Bewegung erhält, bis er endlich den Menschen dem unreinen Land entrückt und ihn als vollkommene Kreatur in das Land der Seligen führt – so vollkommen, wie er es war, als er aus der Hand des Schöpfers hervorging.

Alles, was ich in dem ersten Teil gesagt habe, geschieht in einem Augenblick. Die Wiedergeburt ist das Werk eines Augenblicks. Die Heiligung nimmt unser ganzes Leben ein, die Wiedergeburt wird jedoch in einem Augenblick vollzogen. Ein Mensch haßt Gott – der Heilige Geist macht, daß er Gott liebhat. Der Mensch widersteht Christus, haßt sein Evangelium, versteht es nicht und will es nicht annehmen; der Heilige Geist kommt, bringt in sein verfinstertes Verständnis Licht, löst seinem gefesselten Willen die Ketten, gibt seinem Gewissen Freiheit, seiner toten Seele Leben, so daß die

Stimme des Gewissens hörbar und der Mensch in Christus Jesus eine neue Kreatur wird. Und, beachte es, dies alles geschieht in einem Augenblick durch den übernatürlichen Einfluß des Heiligen Geistes, der nach seinem Wohlgefallen unter den Menschenkindern wirkt.

II. Zur Bekehrung des Menschen ist der Heilige Geist erforderlich

In unserem Text heißt es: »Während Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten« (Apg. 10, 44). Ihr Lieben, der Heilige Geist fiel zuerst auf Petrus, sonst würde er nicht auf seine Zuhörer gefallen sein. Es ist notwendig, daß der Prediger, wenn er Seelen erretten will, selbst unter dem Einfluß des Heiligen Geistes steht. Ich habe es beständig zu meinem Gebet gemacht, daß ich auch in dem kleinsten und geringsten Teil des Gottesdienstes von dem Heiligen Geist geleitet werden möge. Kann doch die Errettung einer Seele von dem Vorlesen eines Liedes oder der Auswahl eines Schriftabschnittes abhängig sein. Zwei Personen haben sich unserer Gemeinde angeschlossen, die bekantnen, sie seien einfach durch mein Vorlesen des Liedes »Jesus, Heiland meiner Seele« bekehrt worden. Sie hatten weiter nichts von diesem Lied im Gedächtnis behalten; die erwähnten Worte hatten aber einen solch tiefen Eindruck auf sie gemacht, daß sie sich diese Worte immer wieder vorsagten, bis sich in ihnen die Frage erhob: Liebe ich Jesus? Ist er mein Heiland? Dann fiel es ihnen auf, welch eine unerhörte Undankbarkeit es sei, daß sie Jesus, der ihre Seelen liebt, nicht wiederlieben. Ich glaube bestimmt, der Heilige Geist hat mich zum Vorlesen dieses Liedes geführt. Und wie viele sind durch irgendein Wort des Predigers bekehrt worden! Aber

weshalb hat denn der Prediger gerade diese Worte geäußert? Einfach deshalb, weil er durch den Heiligen Geist dazu veranlaßt wurde. Seid versichert, ihr Lieben, daß, wenn irgendein Teil der Predigt an euch gesegnet wird, der Prediger diese Worte gesprochen hat, weil sein Herr und Meister es ihm auftrug. Wenn ich z. B. heute die Predigt hielte, die ich am Freitag hatte und die am Freitag zum Segen wurde, so könnte dieselbe heute ganz ohne Segen bleiben, weil es nicht die ist, die der Heilige Geist heute gepredigt haben will. Wenn ich aber mit aufrichtigem Herzen bei der Auswahl des Textes seine göttliche Leitung gesucht habe und sein Geist während des Predigens auf mir ruht, so ist nicht zu befürchten, daß die Predigt den augenblicklichen Bedürfnissen eures Herzens nicht entspricht. Der Heilige Geist muß auf euren Predigern ruhen. Mögen sie auch alle Weisheit der Gelehrten, alle Beredsamkeit eines Demosthenes³ und Cicero⁴ besitzen, so kann dennoch das Wort nicht an euch gesegnet sein, wenn nicht zuerst der Geist Gottes den Prediger in der Wahl seines Textes und der Betrachtung über den Text geleitet hat.

Aber, auch wenn Petrus selbst unter dem Einfluß des Geistes Gottes stand, sein Wort wäre ungesegnet geblieben, wenn nicht auch auf seine Zuhörer der Heilige Geist gefallen wäre. Es ist ganz gewiß, daß kein Mensch durch natürliche Mittel bekehrt werden kann. Alle Maschinen, die erfunden werden mögen, sind nicht imstande, das Gemüt zu berühren. Aber das sind Unmöglichkeiten, sie werden nie geschehen. Alle Kriegsheere, die es je gegeben hat, alle bewaffneten, gepanzerten Soldaten mit all ihrer Munition könnten niemals die Seele des Menschen berühren. Ist doch diese eine uneinnehmbare, nicht

³ Demosthenes, griechischer Redner

⁴ Marcus Tullius Cicero, römischer Staatsmann und Redner

bezwingbare Burg, die unmöglich durch natürliche Mittel erobert werden kann.

Ebensowenig kann ein Mensch durch moralische Beweise bekehrt werden. »Nun«, sagt jemand, »ich denke doch, daß er es kann. Laß einen Prediger nur ernst predigen und es wird ihm gelingen, Menschen zu überreden, sich zu bekehren.« Ach, Geliebte, daß ihr so redet, ist ein Zeichen, daß ihr es nicht besser wißt! Melanchthon hat auch gedacht, wie ihr; nachdem er aber den Versuch gemacht hatte, bekannte er: »Der alte Adam ist dem jungen Melanchthon zu stark.« So wird jeder Prediger zu der Einsicht kommen, daß er durch seine Beweise nie einen Menschen zu bekehren vermag. Laßt mich euch einen Vergleich vorführen. Wo ist die Logik, die einen Mohr dazu überreden könnte, seine Haut zu verändern? Welcher Beweis könnte einen Panther veranlassen, seine Flecken zu entfernen? Ebensowenig kann der, der gewohnt ist, Böses zu tun, lernen, Gutes zu tun (Jer. 13, 23). Wenn aber die Haut eines Negers verändert werden sollte, müßte es durch einen übernatürlichen Prozeß geschehen; wenn die Flecken des Panthers entfernt werden sollten, müßte es durch den geschehen, der ihn gemacht hat. Geradeso ist es mit dem Herzen des Menschen. Wäre die Sünde nur ein äußeres Ding, so könnten wir allenfalls die Menschen überreden, davon zu lassen. Ihr könntet es z. B. versuchen, jemanden zu überreden, das Trinken und Fluchen aufzugeben, weil diese Laster nicht seiner Natur angehören, er hat sie vielmehr seiner ursprünglichen Verderbtheit hinzugefügt. Es kann sein, daß jemand Gründe genug hat, die ihn veranlassen, sich zu erhängen, ich bezweifle aber, daß auch nur einer dieser Gründe ihn veranlassen könnte, seine Sünden, seine Selbstgerechtigkeit zu erhängen, und dann zum Kreuz zu kommen und sich unter dasselbe

zu beugen. Das Evangelium Christi läuft nämlich zunächst allen menschlichen Empfindungen zuwider, so daß es dem Herausgeforderten wie ein Schwimmen gegen den Strom erscheint, da doch der Strom des menschlichen Willens und Begehrens gerade das Gegenteil vom Evangelium Jesu Christi ist. Um das zu beweisen, bräuchte ich Sie nur zu bitten, den Finger aufzuheben, wenn Sie es mir bestätigen wollten, und ich bin überzeugt, Tausende würden ihren Finger erheben. Mancher würde sagen: »Ich kann solches aus eigener Erfahrung bezeugen. Ich habe das Evangelium gehaßt, wie nur irgend jemand es hassen konnte; ich habe Christus und sein Volk verachtet und weiß bis auf den heutigen Tag nicht, wie es möglich ist, daß ich bin, was ich bin, wenn es nicht das Werk Gottes ist.« Ich habe gesehen, wie einem Mann die Tränen über die Wangen rollten, als er mit der Bitte zu mir kam, in die Gemeinde Gottes aufgenommen zu werden, und habe ihn sagen hören: »Es ist mir selbst ein Wunder, daß ich heute hier bin. Hätte mir vor einem Jahr jemand gesagt, daß ich denken werde, wie ich heute denke, und fühlen, wie ich jetzt fühle, ich hätte ihn für verrückt gehalten. Ich pflegte stets zu sagen, ich wolle nie ein winselnder, scheinheiliger Methodist werden, sondern meine Sonntage mit Vergnügungen zubringen – ich könne nicht einsehen, wozu man sich sonntags im Hause Gottes einschließen und den Worten eines Mannes lauschen solle. Ich hielt ein paar kräftige, starke Hände für die besten Versorger in der ganzen Welt, und das Vernünftigste, das zu behalten, was man sich erworben hat. Wenn jemand über das Evangelium mit mir sprechen wollte, schlug ich ihm die Tür vor der Nase zu und jagte ihn fort; aber was ich einst liebte, hasse ich jetzt, was ich damals haßte, liebe ich jetzt und kann es gar nicht sagen, wie gründlich

die in mir vorgegangene Veränderung ist. Es muß das Werk Gottes sein, es hätte sicherlich nicht durch mich selbst erwirkt werden können. Nur Einer, der größer ist als ich, war imstande, so mein Herz zu ändern.« Ja, wir brauchen mehr als Natur! Wir brauchen den Heiligen Geist!

In der Heiligen Schrift wird oft von der Bekehrung als von einer Neuschöpfung geredet. Wer meint, sich selbst erschaffen zu können, mag zuerst versuchen, eine Fliege zu erschaffen. Erschaffe eine Motte, ein Sandkorn, und wenn du das getan hast, kannst du über die Erschaffung eines neuen Herzens aus eigener Kraft reden. Beides ist für einen Menschen unmöglich, denn Schaffen ist das Werk Gottes. Und doch, wenn du ein Sandkörnlein oder sogar eine ganze Welt erschaffen könntest, so würde es noch nicht die Hälfte eines Wunders sein, denn du müßtest uns zuerst etwas zeigen, das sich selbst erschaffen hat. Könnte das sein, wäre das möglich? Angenommen, du hättest kein Dasein – wie könntest du denn dich selbst erschaffen? Das Nichts kann nichts hervorbringen. Wie könnte denn der Mensch sich selbst neu schaffen?

Das Werk der Schöpfung wird dem der Auferstehung gleichgestellt. »Wir sind solche, die tot waren und nun lebendig sind« (Röm. 6, 13). Kann der Tote im Grab sich selbst erheben und aufstehen? Ein Prediger, der meint, er könne Seelen bekehren, mag hingehen und einen Toten erwecken; er mag sich auf einen unserer Friedhöfe stellen und den Gräbern gebieten, sich aufzutun, um denen, die in denselben begraben liegen, Platz zu machen – wahrlich, sein Ruf wird ein vergeblicher sein. Wenn das Werk der Auferstehung ein Schöpfungswerk ist, ist es dann nicht klar, daß es außerhalb des menschlichen Machtbereiches liegt? Dann muß es von keinem

ändern, als von Gott selbst in dem Menschen gewirkt werden.

Ihr Lieben, sogar wenn der Mensch sich selbst retten könnte, brauchte ich euch nicht erst darauf aufmerksam zu machen, wie abgeneigt er demgegenüber wäre? Könnten wir nur all unsere Hörer willig machen, so wäre die Schlacht geschlagen. »Nun«, sagte einer, »wenn ich willig bin, selig zu werden, kann ich es dann nicht?« Gewiß könntest du es – aber die Schwierigkeit liegt eben darin, daß wir nicht vermögen, die Menschen willig zu machen. Daraus geht also hervor, daß ein Druck auf sie ausgeübt werden muß. Es muß ein Einfluß dasein, den sie nicht in sich selbst haben. Und eben darin besteht die Herrlichkeit des Evangeliums, daß es in sich selbst die Kraft hat, sich auszubreiten. Wir bitten auch nicht zuerst, seid willig, sondern wir kommen und verkündigen euch die Frohe Botschaft in dem Vertrauen, daß der mit uns wirkende Geist euch willig machen wird. Wäre der Fortschritt des Christentums von der freiwilligen Zustimmung der Menschheit abhängig, käme das Christentum nie auch nur um einen Zoll vorwärts; weil aber die christliche Botschaft einen allmächtigen Einfluß hat und die Menschen zum Glauben zwingt, wird sie triumphieren, bis es wie eine Flut der Herrlichkeit verbreitet wird von einer Meeresküste zur anderen.

III. Ausgießung des Heiligen Geistes

Es ist ganz gewiß, ihr Lieben: Wenn es dem Heiligen Geist gefiele, würde jeder Mann, jede Frau, jedes Kind jetzt bekehrt werden. Wenn es Gott, dem souveränen Richter, jetzt gefiele, seinen Geist zu senden, so würde jeder Bewohner dieser Millionenstadt sofort dazu ge-

bracht werden, sich dem lebendigen Gott zuzukehren. Ohne Werkzeuge, ohne Prediger, ohne Bücher, ohne irgend etwas hat Gott es in seiner Macht, die Menschen zu bekehren. Wir haben solche gekannt, denen inmitten ihres Geschäfts, während sie überhaupt nicht an das Evangelium dachten, ein Gedanke ins Herz fiel, der sie zum Nachdenken brachte und sie schließlich zu Christus führte. Das tat der Heilige Geist ohne das Zutun des Predigers, und seine Macht ist noch jetzt die gleiche. Manche mögen einen großen Unglauben haben, und im ständigen Widerstand gegen das Kreuz Christi sein – und doch, ohne um ihre Zustimmung und Einwilligung zu fragen, vermag der Heilige Geist die Starken niederzuwerfen und zu bewirken, daß die Mächtigen sich beugen. Wenn wir von dem allmächtigen Gott reden, so sagen wir damit, daß ihm nichts zu groß sei. Aber, ihr Lieben, es hat Gott gefallen, der Tätigkeit der Werkzeuge großes Gewicht beizulegen. Er könnte ja, wenn es ihm gefiele, ohne sie das Werk ausrichten. Er tut es aber nicht. Wünscht ihr also, daß der Heilige Geist in unserer Mitte wirkt, so müßt ihr zunächst und vor allem auf ihn und nicht auf die Mittel und Werkzeuge blicken. Jesus von Nazareth war mit dem Heiligen Geist gesalbt. Wenn nun Jesus Christus, der große Verkünder unseres Evangeliums, es bedurfte, mit dem Heiligen Geist gesalbt zu werden, um wieviel mehr haben es seine Diener nötig! Wenn Gott sogar zwischen seinem eigenen Sohn als Werkzeug und dem Heiligen Geist als Vermittler einen Unterschied machte, wieviel mehr sollten dann wir darauf bedacht sein, zwischen armen, geringen Menschenkindern und dem Heiligen Geist zu unterscheiden? Laßt uns deshalb nie sagen: »Soundsoviel Personen wurden durch den und den bekehrt.« Das ist nicht richtig: Wenn sie bekehrt wurden, ist es nicht durch Menschen gesche-

hen. Die Werkzeuge und Mittel sollen ja benutzt werden, aber dem Geist gebührt alle Ehre. Bildet euch nicht ein, daß je nach der Zahl der Stadtmissionare Gutes geschieht. Sagt nicht: »So viele Pastoren, so viele Predigten – so viele Seelen werden gerettet werden.« Sagt nicht: »So viele Bibeln, so viele Traktate – so viel Gutes wird geschehen.« O nein, gebraucht sie, aber vergeßt nicht, daß in dem Maße, wie der Heilige Geist ausgegossen wird, in dem Maße auch Seelen gewonnen werden.

Und jetzt laßt mich einen anderen Gedanken aussprechen. Wenn wir den Heiligen Geist begehren, so muß ein jeder von uns sich befleißigen, ihn zu ehren. Es gibt Gotteshäuser, in welche man treten kann, ohne zu merken, daß es einen Heiligen Geist gibt. Maria Magdalena klagte damals: »Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben« (Joh. 20, 13), und wie oft müßte man dasselbe sagen! Wird doch in solchen Gotteshäusern der Name des Herrn erst am Ende des Gottesdienstes genannt; außer durch den apostolischen Schlußsegen würde man überhaupt gar nicht wissen, daß in dem einen Gott drei Personen sind. Erst wenn unsere Gemeinden den Heiligen Geist ehren, wird er seine Machtfülle unter uns offenbaren. Laßt den Prediger stets vor der Predigt bekennen, daß er vom Heiligen Geist abhängig ist. Laßt ihn sein Konzept verbrennen und auf den Heiligen Geist vertrauen. Wenn der Heilige Geist ihm nicht beisteht, mag er mit seinen Leuten heimgehen und bitten, daß er ihm am folgenden Sonntag helfen möge.

Ehrt ihr auch in eurem christlichen Leben stets den Heiligen Geist? Wir fangen manchmal unsere christlichen Versammlungen ohne Gebet an – das ist nicht recht. Wir müssen den Heiligen Geist ehren. Wenn wir ihn nicht in den Vordergrund stellen, wird er nie unser Werk

krönen. Er wird Siege erlangen, er will aber auch die Ehre dafür haben, und wenn wir sie ihm nicht geben, wird er unserer Arbeit kein Gelingen schenken. Und vor allem, wenn wir den Heiligen Geist begehren, so laßt uns zum ernstlichen Gebet um seine neue Salbung zusammenkommen. Der Heilige Geist wird nicht zu uns als Gemeinde kommen, wenn wir ihn nicht suchen. – Kommt, laßt uns hinaufgehen zum Heiligtum, laßt uns zusammenkommen im Hause des Herrn und ernste Bitten zum Gnadenthron emporsenden! Im Abhängigkeitsgefühl von seinem Geist wird der Herr uns segnen, und die Enden der Erde werden ihn fürchten. O Herr, erhebe dich um deiner Feinde willen, strecke deine Hand aus, o Herr, unser Gott, um Christi willen! Amen.

Der Pfingstwind und das Pfingstfeuer

»Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an, zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.«

Apostelgeschichte 2, 2–4

Pfingsten war, nach dem Glauben der Juden, die Zeit der Gesetzgebung. Wenn wir nun am Anfang des Evangeliums den Heiligen Geist große Zeichen und Wunder wirken sehen, dürfen wir dann nicht im Laufe der Jahrhunderte eine Fortdauer, ja, eine vermehrte Entfaltung seiner Macht erwarten? Das Gesetz hat aufgehört, aber das Evangelium wird nie aufhören, es scheint heller und heller bis auf den vollen Tag des tausendjährigen Reiches. Es sollte nicht vergessen werden, daß Pfingsten das Fest der Erstlinge war, die Zeit, wo die ersten reifen Kornähren Gott dargebracht wurden. Wenn wir nun am Anfang der Evangeliumsernte die Macht des Heiligen Geistes so deutlich sehen, dürfen wir nicht noch viel mehr erwarten, wenn die Ernte ihren Fortgang nimmt? Dürfen wir nicht den Schluß ziehen, daß, wenn das Einbringen der Erstlinge schon so wunderbar war, die wirkliche Ernte noch viel wundervoller sein wird?

Ich beabsichtige nicht, über die Ausgießung des Heiligen Geistes als von einem Stück Geschichte zu reden, sondern sie als eine Tatsache zu betrachten, welche für uns in dieser Stunde von Bedeutung ist; ja, auch für uns,

die wir in diesen letzten Tagen berufen sind, unser Zeugnis für die Wahrheit abzulegen. Der Vater hat uns den Tröster gesandt, damit er bis zur Wiederkunft des Herrn in uns Wohnung nehme. Der Heilige Geist ist nie zurückgegangen zum Vater, denn nach dem Gebet des Heilands kam er, um für immer bei uns zu bleiben. Die Gabe des Trösters ist keine vorübergehende, noch die Entfaltung seiner Macht nur eine einmalige. Der Heilige Geist ist hier, und wir sollten sein göttliches Wirken unter uns erwarten; und wenn er nicht so wirkt, sollten wir uns prüfen, ob etwas in uns ist, das ihn hindert, seine Macht zu entfalten und das ihn aufhält, so wirksam unter uns zu sein, wie er es damals war. Gott gebe, daß durch diese Betrachtung unser Glaube an den Heiligen Geist so gestärkt und unser Verlangen nach ihm so entzündet werde, daß wir diese Erfüllung seiner Mission unter den Menschen wie am Anfang auch unter uns erleben mögen.

I. Symbole des Heiligen Geistes

Es waren damals zwei Symbole: es geschah ein Brausen wie von einem gewaltigen Wind, und es waren Zungen zerteilt, als wären sie feurig. Das erste Symbol ist der Wind – ein Sinnbild der Gottheit, und darum ein passendes Symbol des Heiligen Geistes. Oft hat sich Gott im Alten Bund unter dem Sinnbild des Odems oder Windes geoffenbart. Das hebräische Wort für »Wind« und »Geist« ist dasselbe, ebenso das griechische Wort. Die Übersetzer finden es nicht ganz leicht, bei Christi Gespräch mit Nikodemus uns zu sagen, wann er »Geist« und wann »Wind« gebraucht hat. Einige geben mit gutem Recht den Grundtext im ganzen Abschnitt mit dem Wort »Wind« wieder, während andere mit demsel-

ben Recht »Geist« übersetzen. Der Wind ist der Erscheinung nach von allen materiellen Dingen eines der geistigsten, er ist unsichtbar, ätherisch, geheimnisvoll: darum sind die Menschen darauf gekommen, daß er dem Wirken des Geistes am ähnlichsten ist. In der berühmten Vision Hesekiels, als er das Feld voller verdorrter Gebeine sah, wissen wir alle, daß unter dem belebenden Wind der Geist Gottes zu verstehen ist, welcher auf die Weissagung des Propheten herzukam und die Getöteten anblies, bis sie wieder lebendig wurden. »Des Herrn Weg ist im Wetter« (Nah. 1, 3), also entfaltet er seine Macht, »der Herr antwortete Hiob aus dem Wetter« (Hiob 38, 1), also offenbart er sich, wenn er seine Knechte belehrt.

Dieser Wind am Pfingsttage war von einem Brausen begleitet – dem Brausen wie von einem gewaltigen Wind, denn obgleich der Geist Gottes in der Stille wirken kann, geht es doch bei seiner seligmachenden Wirksamkeit nicht immer geräuschlos zu. Es gibt ein Geräusch wie das Brausen eines gewaltigen Windes, wenn das Wort in der Verkündigung des Evangeliums durch ganze Länder und Völker ertönt. Wenn der Herr den Menschen keine Ohren oder Zungen gegeben hätte, so wäre schweigende Anbetung nicht nur am Platze, sondern notwendig gewesen. Da er uns aber Ohren gegeben hat, so muß es in seiner Absicht liegen, daß wir etwas hören sollen. Und da er uns Zungen gegeben hat, muß es sein Wille sein, daß wir reden sollen. Das Brausen sollte ohne Zweifel bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit der Versammelten auf das richten, was geschehen sollte, sie aufrütteln und mit Ehrfurcht erfüllen! Welch passenderen Begleiter des göttlichen Wirkens konnte es geben als das tief feierliche Rauschen eines gewaltigen Windes!

Dieses Ehrfurcht einflößende Brausen als das Brausen

eines gewaltigen Windes war ein deutliches Anzeichen dafür, daß dieser Wind vom Himmel kam. Dies veranschaulicht uns die Tatsache, daß der wahre Geist, der Geist Gottes, nicht von diesem oder jenem Ort ausgeht, auch nicht von menschlicher Autorität beaufsichtigt oder bestimmt werden kann, sondern sein Wirken immer von oben her ist, von Gott selbst. Das Werk des Heiligen Geistes ist sozusagen das Atmen Gottes. Dieser geheimnisvolle Wind kam also herab, drang in das Zimmer ein, wo die Jünger saßen und erfüllte den Raum. Ein gewöhnlicher, brausender Wind würde sich draußen fühlbar gemacht und wahrscheinlich das Haus zerstört oder die Insassen verletzt haben, wenn er seine Gewalt auf ein besonderes Gebäude gerichtet hätte. Aber dieser himmlische Sturm erfüllte den Raum, ohne ihn zu zerstören, segnete die harrende Schar, ohne sie niederzuwerfen.

Ich will damit sagen: gleichwie Atem, Luft, Wind das Leben des Menschen ausmacht, so ist der Geist Gottes das Leben des geistlichen Menschen. Durch ihn werden wir zuerst lebendig gemacht, durch ihn werden wir später am Leben erhalten; durch ihn wird das innere Leben genährt, gekräftigt, vollendet.

Dieses Brausen eines gewaltigen Windes fegte bald alle von der Erde erzeugten Nebel und Dünste hinweg, rüttelte die Jünger auf und stärkte sie für das Werk des Herrn. Sie nahmen in großen Zügen himmlisches Leben in sich auf; sie fühlten sich belebt, erneuert und mit Kraft angetan. Eine heilige Begeisterung kam über sie, denn sie waren erfüllt mit dem Heiligen Geist; und mit seiner Kraft gegürtet, erhoben sie sich auf eine höhere Stufe des geistlichen Lebens, als sie bisher eingenommen hatten.

Nichts kommt der Macht des entfesselten Windes gleich. So ist es auch mit dem Heiligen Geist. Wenn er auch so sehr verachtet ist, daß man nicht einmal an seine

Existenz glaubt, so laßt ihn nur einmal seine ganze Macht entfalten, und ihr werdet sehen, was er tun kann. Er kommt wie ein sanfter Westwind, welcher die Blumen fächelt, ohne das am zartesten beflügelte Insekt von seiner Stelle zu bewegen: und unsere Herzen werden getröstet. Er kommt wie ein belebender Luftzug, wir werden angeregt, fleißiger zu sein; unsere Segel werden gehißt, und wir fliegen vor dem Wind. Er kommt mit noch größerer Stärke, und wir werfen uns vor ihm in den Staub, den Donner seiner Macht hörend, der mit einem Krachen falsche Hoffnungen und Stützen zu Boden schlägt. Wie bricht dann alles, worauf fleischlich gesinnte Menschen ihr Vertrauen setzen, was ihnen felsenfest zu stehen schien, zusammen! Wie werden dann der Menschen Hoffnungen, welche wie Eichen fest gewurzelt schienen, vor dem Odem des überführenden Geistes mit den Wurzeln ausgehoben! Wer kann vor ihm stehen? O, daß wir doch in diesen letzten Tagen etwas von diesem mächtig brausenden Wind erfahren möchten, der alles, was sich seiner Macht widersetzt, hinwegfegt!

Das zweite Pfingst-Symbol war das Feuer. Feuer ist ebenfalls ein häufiges Symbol der Gottheit. Abraham sah eine Feuerflamme, und Mose gewahrte einen brennenden Busch. Als Salomo sein heiliges und schönes Haus baute, bestand die Weihe desselben in dem auf das Opfer herniederfahrende Feuer, welches bezeichnen sollte, daß der Herr daselbst war; denn als der Herr früher in der Stiftshütte wohnte, welche durch den Tempel aufgehoben wurde, offenbarte er sich daselbst in einer Wolkensäule bei Tag und in einer Feuersäule bei Nacht. »Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer« (Hebr. 12, 29). Daher ist Feuer ein passendes Sinnbild für den Heiligen Geist. Die feurigen Zungen bekunden einen persönlichen Besuch des Gemütes und Herzens eines

jeden der auserwählten Schar. Nicht um sie zu verzehren kam das Feuer, denn niemand wurde von der feurigen Zunge verletzt. Menschen, welche der Herr auf seine Annäherung vorbereitet hat, laufen keine Gefahr bei seinem Besuch. Sie schauen Gott, und ihr Leben wird bewahrt; sie fühlen sein Feuer, und werden doch nicht verzehrt. Dies ist das alleinige Vorrecht derjenigen, welche für solche Gemeinschaft mit Gott zubereitet und gereinigt sind.

Das Symbol sollte den Jüngern offenbaren, daß der Heilige Geist sie so erleuchten wolle, wie Feuer leuchtet. »Er wird euch in alle Wahrheit leiten« (Joh. 16, 13). Von jetzt an sollten sie nicht mehr unerzogene Kindlein, sondern Lehrer in Israel sein. Sie sollten die Völker, welche sie zu Jüngern Christi machen sollten, lehren; darum war der Geist der Erleuchtung auf sie gekommen. Aber Feuer erleuchtet nicht nur: es entzündet auch; und die Flammen, welche sich auf ihnen niederließen, zeigten ihnen, daß sie ganz von Eifer und Liebe glühen, von Selbstverleugnung brennen mußten, daß sie unter die Menschen gehen und nicht mit der kalten Zunge wohlüberlegter Logik zu ihnen reden sollten, sondern mit der brennenden Zunge leidenschaftlichen Flehens, und die Menschen bitten und überreden sollten, zu Christus zu kommen, damit sie leben würden. Das Feuer bedeutete Inspiration. Gott war im Begriff, sie unter einem göttlichen Einfluß reden zu lassen, je nachdem »der Geist ihnen gab auszusprechen«. Wollte Gott, daß wir seine volle Bedeutung in ganzer Fülle erfahren würden und die feurige Zunge auf allen Knechten des Herrn ruhte! Möge ein Feuer beständig in uns brennen, um unsere Sünde zu zerstören; eine heilige Flamme, um uns zu ganzen Brandopfern für Gott zu machen, eine nie erlöschende Flamme des Eifers für Gott, der Hingabe an das Kreuz!

Beachtet aber, daß das Sinnbild nicht bloß in Feuer, sondern in feurigen Zungen bestand, denn Gott will eine redende Gemeinde haben: nicht eine mit dem Schwert kämpfende Gemeinde – mit der Waffe haben wir nichts zu tun –, sondern eine Gemeinde, aus deren Mund ein Schwert geht, deren einzige Waffe die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus ist. Was für schöne Predigten hören wir heutzutage, was für neue Gedanken, was für poetische Redewendungen! Dies ist nicht der Stil des Heiligen Geistes. Effekthascherei durch glatte Phrasen und glänzende Pointen eignet sich besser für diejenigen, welche die Menschen täuschen wollen, anstatt ihnen die Botschaft des Allerhöchsten zu verkündigen. Der Stil des Heiligen Geistes ist derart, daß die Wahrheit dem Gemüt auf die eindringlichste Weise nahegebracht wird – er ist einfach, aber flammend, schlicht, aber verzehrend –, der Heilige Geist hat in der ganzen Bibel keinen einzigen kalten Satz geschrieben, und niemals durch einen Menschen ein lebloses Wort gesprochen, sondern immer schenkt und segnet er eine feurige Zunge.

Dies sind also die beiden Symbole; und ich möchte, daß ihr sorgfältig beachtet, was der Heilige Geist uns durch sie lehren will. Als er von dem Vater ausging und auf den Sohn kam, war es in der Gestalt der Taube: Friede ruhte auf der Seele dieses teuren Dulders während aller Tage seiner Arbeit und während seines ganzen Leidens, welches diese Arbeit beschließen sollte. Seine Salbung ist die des Friedens. Er brauchte keine Flammzunge, denn er war bereits ganz feurig von Liebe. Als der Heilige Geist von dem Sohn Gottes seinen Jüngern mitgeteilt wurde, war er es als Odem; er blies sie an und sagte: »Nehmt hin den Heiligen Geist« (Joh. 20, 22). »Leben und volle Genüge« (Joh. 10, 10) ist das Hauptbedürfnis der Knechte des Herrn Jesus, darum

besucht uns der Heilige Geist. Haben wir nun den Heiligen Geist von Christus als unser inneres Leben empfangen, sind wir lebendig gemacht. Dann kommt er auch zu uns mit der Absicht, uns zum Segen für andere zu benutzen, und dann besucht er uns als Wind, der unsere Worte davonträgt, und als Feuer, das der Wahrheit, welche wir aussprechen, einen Weg brennt. Nun werden unsere Worte lebensvoll und zündend, der Odem des Geistes trägt sie davon, und sie werden zu Funken, welche in die Seelen der Menschen fallen und in ihnen ein Verlangen nach Gott entzünden. Wenn der Heilige Geist auf mir oder auf euch ruht, um uns zum Dienst tüchtig zu machen, so wird es auf diese Weise sein: Er wird uns nicht nur Leben für uns selbst, sondern eine feurige Energie im Umgang mit andern schenken. Nun, so komme denn auf uns herab, du mächtiger Wind und gewaltige Feuerzunge, denn es tut der Welt sehr not! Sie liegt bewegungslos in der verpesteten Sumpfluft der Sünde und braucht einen heilenden Wind; sie ist in dichte Nacht gehüllt und braucht eine helleuchtende Fackel der Wahrheit. Es gibt keine Gesundheit und kein Licht für sie außer von dir, hochgelobter Geist; komme denn über sie durch dein Volk!

Nun faßt diese beiden Symbole zusammen, und was habt ihr dann? Wind und Feuer zusammen! Ich habe sie bisher in meiner Rede getrennt gehalten, und ihr habt in jedem eine Kraft wahrgenommen; was sind sie aber zusammengefaßt? Ein gewaltig brausender Wind ist schon an sich furchtbar. Wer kann ihm widerstehen? Und Feuer allein? Wer kann ihm widerstehen, wenn es seine Beute verzehrt? Nun aber gar Wind und Feuer vereint! Zündet die Prärie an! Wenn es regnet und die Luft still ist, so mag das Gras vielleicht aufhören zu brennen, aber wenn der Wind der Flamme zusetzt, wird

man den Zerstörer dahinfahren sehen, das hohe Gras mit seinen Flammenzungen aufleckend. Wenn wir eine geistliche Feuersbrunst von gleicher Größe erleben könnten, das wäre eine herrliche Sache. O Gott, sende uns den Heiligen Geist auf diese Weise! Gib uns den Odem des geistlichen Lebens, und gib uns das Feuer unauslöschlichen Eifers, bis eine Nation nach der anderen sich unter das Zepter Jesu beugt. O du, der du unser Gott bist, antworte uns mit Feuer, wir bitten dich! Du wirst es tun, wenn wir alle eines Sinnes, alle gläubig, alle erwartungsvoll, alle durch Gebet zubereitet sind. Herr, versetze uns in diesen Zustand der Erwartung!

II. Unmittelbare Wirkungen des Pfingstwunders

Wir haben es mit zwei unmittelbaren Wirkungen zu tun: 1. mit dem Erfülltwerden, 2. mit der Sprachengabe.

Wir sind von Natur aus arme, leere, und solange wir so bleiben, unnütze Wesen und müssen erfüllt werden mit dem Heiligen Geist. Manche Leute scheinen zu meinen, daß der Heilige Geist nur die Sprachengabe verleihe und betrachten die Unterweisung in göttlichen Dingen als eine Sache von untergeordneter Bedeutung. Aber, ach, wieviel Unheil entspringt aus dieser Annahme! Wieviel Geräusch und Geklapper entsteht durch die leeren Gefäße! Diejenigen, welche als Lehrer auftreten, bedürfen erst selbst, von dem Herrn gelehrt zu werden: wie können sie mitteilen, was sie nicht empfangen haben? Wo der Geist Gottes in Wahrheit wirksam ist, da füllt er zuerst und gibt dann das Aussprechen. Ach, daß ihr und ich in diesem Augenblick des Heiligen Geistes voll würden! Die Jünger waren so völlig von der himmlischen Macht in Besitz genommen, daß für irdisches Verlangen

kein Raum mehr blieb. Der Geist Gottes, der in ihr Inneres einströmte, trieb alles Ungehörige aus ihnen hinaus. Sie wurden ganz andere Leute als sie je zuvor gewesen waren. Menschen, von Gott erfüllt, sind das Gegenteil von solchen, welche von sich selbst erfüllt sind.

Der Unterschied zwischen einem vollen und einem leeren Menschen ist ein sehr merkwürdiger. Reicht einem Durstigen ein leeres Gefäß dar: es mag viel Geräusch damit verbunden sein, doch wie spottet es seines Durstes, wenn er es zum Mund führt! Aber füllt es mit erquickendem Wasser, und wenn es dabei auch schweigsamer zugeht – denn ein voller Becher erfordert behutsame Behandlung – Welch ein Segen, wenn er des Menschen Lippen berührt! Aus einem vollen Gefäß kann er sich satt trinken. Aus einer vollen Gemeinde kann die Welt Heil empfangen, aber niemals aus einer leeren. Das erste, was uns als Gemeinde not tut, ist erfüllt zu werden mit dem Heiligen Geist, die Gabe der Äußerung wird dann nachkommen. Man fragt mich: »Dürfen die Schwestern reden, wenn auch nicht in der Gemeinde, so doch in kleineren Versammlungen?« Ich antworte: »Ja, wenn sie voll sind des Heiligen Geistes.« Soll es diesem oder jenem Bruder gestattet sein, zu reden? Sicherlich, wenn er gefüllt ist, so möge er fließen. Darf ein Laie predigen? Ich weiß nichts von Laien, außer daß ich selbst kein Priester bin; aber es sollen alle reden, welche voll sind des Heiligen Geistes. Wo eine Quelle lebendigen Wassers ist, wer möchte sie hemmen, wer könnte sie hemmen? Laßt den überfließen, welcher voll ist, aber gebt wohl acht, daß er sich nicht anmaße, überzusprudeln, wenn er nichts in sich hat; denn wenn er es für seine offizielle Pflicht hält, in die Länge und Breite überzusprudeln, überzusprudeln, überzusprudeln und doch nichts kommt, so bin ich gewiß, daß er nicht nach dem

Heiligen Geist handelt und nicht von ihm getrieben wird, sondern von seiner Eitelkeit.

Die zweite unmittelbare Wirkung war die Sprachengabe. Sobald der Geist Gottes die Jünger erfüllte, fingen sie an auszusprechen. Es scheint mir, sie fingen an zu reden, ehe das Volk zusammengekommen war. Sie konnten es nicht lassen, die innere Gewalt verlangte einen Ausdruck, sie mußten reden. Wenn der Heilige Geist über einen Menschen kommt, so wartet er nicht, bis er eine Zuhörerschaft von gewünschter Größe beisammen hat, sondern ergreift die nächste Gelegenheit. Er redet zu einer Person, zu zweien, zu dreien, zu wem es auch sei, er muß reden, denn er ist gefüllt und muß sich Luft machen.

Wenn der Geist Gottes einen Menschen erfüllt, so redet er auf verständliche Weise. Die Menge sprach verschiedene Sprachen, aber diese geistgelehrten Leute redeten zu ihnen in der Sprache des Landes, in welchem sie geboren waren. Dies ist eins von den Zeichen der Äußerung des Geistes. Wenn ein gelehrter Bruder mit seiner großen Rede über die Köpfe seiner Gemeinde hinwegzieht, so mag er, wenn es ihm beliebt, seine Beredsamkeit auf Cicero¹ oder Demosthenes² zurückführen, aber er schreibe sie nicht dem Heiligen Geiste zu, denn das ist nicht nach seiner Weise. Der Geist Gottes redet so, daß seine Worte verstanden werden, und wenn doch noch eine Dunkelheit übrigbleibt, so liegt sie in der Sprache, welche unser Herr selbst gesprochen hat.

Die Menge verstand aber nicht nur, sie fühlte auch. In dieser Pfingstpredigt waren Schwerter, und sie ging den Zuhörern durchs Herz. Die Wahrheit verwundete die Menschen. Der Getöteten des Herrn waren viele, denn

¹ Marcus Tullius Cicero, römischer Staatsmann und Redner

² Demosthenes, griechischer Redner

die Wunden befanden sich in dem für das Leben wichtigsten Körperteil. Sie konnten es sich nicht erklären, sie hatten schon andere Redner gehört, aber dies war etwas ganz anderes: beim Reden dieser Menschen sprühten Funken, und ein Zuhörer rief dem anderen zu: »Was will das werden?« Die Prediger sprachen Flammen und das Feuer fiel in die Herzen der Menschen, bis sie erstaunt und bestürzt waren.

Dies sind die beiden Wirkungen des Heiligen Geistes: Eine Fülle des Geistes im Predigtamt und in der Gemeinde und dann ein Feueramt und eine feurige Gemeinde, welche so redet, daß es von den Umstehenden gefühlt und verstanden wird. Wie die Ursachen, so die Wirkungen, dieses Wind- und Feuerpredigtamt konnte nicht verborgen bleiben. Wir lesen: »Als diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt« (Apg. 2, 6). Es gab natürlich eine Bewegung, denn es brauste ein gewaltiger Wind vom Himmel. Alle waren entsetzt und verwundert. Und während einige gläubiges Erstaunen äußerten, hatten andere ihren Spott. Das war ganz natürlich: es brannte da ein Feuer, und Feuer scheidet; so fing denn dieses Feuer an zu scheiden zwischen dem Edlen und dem Unedlen, wie es immer der Fall sein wird, wo man es zur Anwendung bringt. Wir dürfen zu Anfang einer jeden wahren Erweckung eine Bewegung im Volk erwarten, einen gewissen Lärm und eine Aufregung, denn diese Dinge geschehen nicht im Winkel. Die Städte, in welchen sie geschehen, werden die Gegenwart Gottes bemerken, und die Menge wird von dem Ereignis angezogen werden.

III. Das Thema der Pfingstpredigt

Angenommen, der Heilige Geist wirkte ebenso mächtig in unseren Gemeinden wie damals, worüber würden unsere Prediger predigen? Würden wir eine Wiederauflebung der alten Streitigkeiten über Prädestination und die freie Willensbestimmung des Menschen erleben? Ich glaube nicht. Oder würden wir viel darüber streiten, ob der Herr vor oder nach dem tausendjährigen Reich wiederkommt? Ich glaube nicht. Ich habe nie viel göttlichen Geist in Streitigkeiten über Zeiten und Stunden feststellen können, welche nicht klar geoffenbart sind. Oder würden wir gelehrte Abhandlungen über die Fortschritte der Theologie hören? Nein, gewiß nicht, denn wenn der Teufel die Kirche beeinflußt, dann haben wir moderne Theologie; wenn aber der Geist Gottes unter uns ist, dann wird dieser Schutt hinweggetan. Worüber predigten diese Menschen? Ihre Zuhörer sagen: »Wir hören sie mit unseren Zungen die großen Taten Gottes reden.« Ihr Thema war: »Die großen Taten Gottes.« Zuerst sprachen sie von der Erlösung, dieser großen Tat Gottes. Die Predigt des Petrus war ein Beispiel, wie sie davon redeten. Er sagte dem Volk, daß Jesus der Sohn Gottes sei, daß er kam, um die Menschen zu erlösen, und daß in seinem teuren Blut das Heil sei. Er predigte die Erlösung. »Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu« (2. Kor. 5, 19). »Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde« (1. Joh. 1, 7). Dies ist eine von den großen Taten Gottes, von denen wir nie zuviel reden können.

Dann redeten sie sicherlich von der anderen großen Tat Gottes, der Wiedergeburt. In dieser ersten Gemeinde gab es kein Verschweigen des Amtes des Heiligen Gei-

stes. Es wurde in den Vordergrund gestellt. Petrus sagte: »Ihr werdet den Heiligen Geist empfangen« (Apg. 2, 38). Die Pfingstprediger redeten von dem Werk des Geistes in des Geistes Kraft: Sinnesänderung, Bekehrung, Erneuerung, Glaube, Heiligkeit und dergleichen wurden frei besprochen, und ihrem wahren Urheber, dem Heiligen Geist, zugeschrieben.

Ein vom Heiligen Geist geschenktes Predigtamt kann über den Heiligen Geist und seine heiligen Wirkungen in dem Menschenherzen nicht schweigen.

Und sehr klar redeten sie von der dritten großen Tat Gottes, der Vergebung der Sünde. Das war der Punkt, den ihnen Petrus so eindringlich machte: wenn sie ihren Sinn änderten, so würden sie Vergebung der Sünden empfangen. Eine Vergebung, welche das Blut Jesu erkaufte hat, eine freie, volle, unverbrüchliche Vergebung, welche auch den Ärgsten der Argen zuteil werden soll, wenn sie ihre Waffen strecken und sich zu den Füßen dessen neigen wollen, der einst an den Stamm des Kreuzes genagelt wurde. Wenn wir uns als Menschen beweisen wollen, die unter göttlichem Einfluß stehen, dann müssen wir uns an die Botschaft väterlicher Vergebung für die wiederkehrenden Söhne halten. Können wir ein seligeres Wort verkündigen?

IV. Die Folgen von Pfingsten

Da haben wir es zuerst mit einem tiefen Gefühl zu tun. Es ist vielleicht nie in der ganzen Welt durch die Sprache von sterblichen Menschen ein solches Gefühl hervorgeufen worden wie in der Menge zu Jerusalem an diesem Tag. Da sah man hier eine Gruppe und dort eine Gruppe, alle lauschten sie derselben Botschaft von den großen

Taten Gottes; alle erregt und ergriffen, denn der himmlische Wind und das himmlische Feuer begleiteten die Predigt, und sie konnten nicht umhin, ihre Macht zu empfinden. Wir lesen: »Es ging ihnen durchs Herz« (Apg. 2, 37). Sie hatten schmerzliche Empfindungen, sie fühlten Wunden, durch welche ihre Feindschaft getötet wurde. Das Wort traf in das Innerste ihres Wesens hinein, es durchbohrte den Lebensnerv. Ach, die Leute heutzutage kommen in unsere Gotteshäuser, um den Prediger zu hören, und ihre Freunde fragen sie beim Nachhausekommen: »Wie hat er euch gefallen?« War das euer Auftrag zu sehen, wie er euch gefiele? Kann euch das Nutzen bringen, wenn ihr euch in solcher Weise der Knechte Gottes bedient? Sind wir zu euch gesandt, um euch Gelegenheit zur Kritik zu geben? Die Mehrzahl der Menschen scheint wirklich zu denken, daß wir nichts Besseres sind als Schauspieler, welche die Bühne betreten, um euch eine Stunde lang die Zeit zu vertreiben. Ach, meine Lieben, wenn wir gegen Gott und gegen euch treu sind, dann haben wir eine ernstere Aufgabe, als die meisten Menschen meinen. Das Ziel einer jeden wahren Predigt ist das Herz: wir arbeiten darauf hin, eine Scheidung zwischen eurem Herzen und der Sünde zu bewirken und euch Christus anzuvertrauen. Unser Amt ist nichts nütze und entbehrt des göttlichen Siegels, wenn es die Menschen nicht zittern macht, sie nicht betrübt und sie dann zu Christus bringt, damit sie wieder fröhlich werden. Predigten werden zu Tausenden gehört und doch – wie wenig bewirken sie, weil nicht auf das Herz gezielt wird oder die Schützen ihr Ziel verfehlen. Ach, unsere Zuhörer bieten uns ihre Herzen nicht als eine Zielscheibe dar, sondern lassen sie zu Hause, und bringen uns nur ihre Ohren oder ihre Köpfe. Hier brauchen wir den göttlichen Beistand. Betet inbrünstig, daß der

Geist Gottes auf allen ruhen möge, welche im Namen Gottes reden, denn dann werden sie ein tiefes Gefühl in ihren Zuhörern erwecken.

Darauf folgte dann ein ernsteres Fragen. Es ging ihnen durchs Herz und sie sprachen zu Petrus und den anderen Aposteln: »Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?« (Apg. 2, 37). Eine jede Rührung nützt an sich wenig, wenn sie nicht zur Tat wird. Die Menschen zur Empfindung zu bringen, ist recht gut, aber es muß eine Empfindung sein, welche sie zwingt, sich sogleich aufzumachen oder doch wenigstens ernsthaft zu fragen: Was sollen wir tun? O, Geist Gottes, wenn du auf all den Brüdern ruhen wirst, welche dein Wort verkündigen, so werden die Menschen nicht nur weinen, während sie zuhören und eine Rührung empfinden, sondern sie werden nach Hause gehen und fragen: »Was muß ich tun, daß ich selig werde?« Das ist es, was wir brauchen. Wir brauchen keine neuen Prediger, sondern eine neue Salbung des Heiligen Geistes. Wir brauchen keine neuen Formen des Gottesdienstes, aber wir brauchen den Feuer-Geist, den Wind-Geist, damit er durch uns wirke, bis überall die Menschen ausrufen: »Was muß ich tun, daß ich selig werde?«

Und darauf folgte eine großartige Annahme des Wortes. Wir erfahren, daß sie das Wort gern annahmen, und zwar in doppelter Hinsicht. Petrus sagte ihnen, sie sollten Buße tun, und sie taten Buße. Es ging ihnen durchs Herz, sie empfanden eine tiefe Betroffenheit über das, was sie Jesus angetan hatten, und sie trauerten auf göttliche Weise, denn sie ließen ihre Sünde. Sie glaubten aber auch an den, den sie getötet hatten, und nahmen ihn als ihren Heiland an, und zwar auf der Stelle, ohne länger zu zögern. Sie vertrauten ihm und nahmen so das Wort Gottes völlig auf. Buße und Glaube machen die völlige

Annahme Christi aus, und sie hatten beides. Warum sollten wir nicht diese beiden Wirkungen noch heute erleben? Wir werden sie erleben nach unserem Glauben.

Und was nun? Sie ließen sich taufen. Nachdem sie Buße getan und gläubig geworden waren, war der nächste Schritt, daß sie ihren Glauben bekannten. Das verschoben sie keinen Tag länger. Warum sollten sie auch? An bereitwilligen Händen fehlte es ja nicht, denn die ganze Schar der Gläubigen war froh, an der heiligen Handlung teilzunehmen, und so wurden sie am selben Tag getauft auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Aber noch mehr, es war nicht nur dieses augenblickliche Bekenntnis vorhanden, sondern auch die andere Wirkung des Geistes Gottes: große Beständigkeit. »Sie blieben beständig in der Lehre der Apostel« (Apg. 2, 42).

Wir haben viele Erweckungen menschlicher Art erlebt und ihre Ergebnisse sind sehr unbefriedigend. Unter viel Aufregung hat es viele dem Namen nach Bekehrte gegeben, aber wo sind sie nach einiger Prüfung geblieben? Ich sehe mich in die traurige Notwendigkeit versetzt, zu erklären, daß, soweit ich es beobachten kann, bei vielem, was eine Erweckung genannt wurde, viel gesät, aber wenig geerntet worden ist, was des Erntens wert war. Wo aber der Geist Gottes wirklich arbeitet, da bleiben die Bekehrten, da sind sie fest gewurzelt und gegründet und bleiben beständig in der apostolischen Wahrheit.

Und dann fehlte es nicht an einer auffallenden Freigebigkeit. Es war nicht schwer, Mittel zusammenzubringen: Die Freigebigkeit floß über, denn die Gläubigen schütteten alles in eine gemeinsame Kasse.

Damals konnte man es in der Tat mit Augen sehen,

daß Silber und Gold des Herrn sind. Wenn der Geist Gottes wirkt, dann ist es nicht nötig, dringende Aufrufe für Witwen und Waisen zu erlassen, oder auf den Knien für Missionsgebiete zu bitten, welche nicht besetzt werden können, weil es an Geld fehlt. Es wird nicht an Geld mangeln, wenn es nicht an Gnade mangelt. Es ist nicht nötig, mit der Opferbüchse zu kommen, wenn das Brausen eines gewaltigen Windes zu hören ist, und das Feuer alle Herzen in Liebe auflöst.

Und dann gab es eine beständige Freude. »Sie hielten die Mahlzeiten mit Freude« (Apg. 2, 46). Sie waren nicht nur bei Gebetsversammlungen und Predigten fröhlich, sondern auch beim Frühstück und Abendessen. Was sie auch zu essen hatten, sie sangen dabei. Als der Geist Gottes dort war, war Jerusalem die glücklichste Stadt, welche es je gegeben hat.

Sie waren voll Freude, und diese Freude bewies sich im Lob Gottes. Ich zweifle nicht, daß sie dann und wann in »Halleluja« und »Ehre sei Gott!« ausbrachen. Es würde mich nicht wundern, wenn jegliche Schüchternheit in alle Winde zerstreut war. Sie waren so freudig, so ausgelassen, daß sie vor Freude hätten springen mögen. Wir sind so eiskalt und formell geworden, daß wir nie einen Gottesdienst auf irgendeine Weise unterbrechen, aber die Wahrheit ist, wir sind nicht so besonders froh, wir sind nicht so voll des Lobes Gottes, daß es uns ein Bedürfnis wäre, so etwas zu tun. Ach, wir haben leider sehr viel von dem Geist Gottes verloren und sind in eine sehr anständige Gleichgültigkeit hineingeraten! Gott sende uns eine herrliche Unordnung! O, daß wieder Feuer vom Himmel fiele – Feuer, welches auch die Unempfindlichsten zerschmelzen würde! Dies ist ein sicheres Heilmittel gegen die Gleichgültigkeit. Wenn ein brennender Funke in eines Menschen Herz fällt, so weiß

er es auch. Ja, daß solch ein Feuer sich zuerst auf die Jünger niederlassen und dann auf alle umher fallen möchte!

Denn, es fehlte damals nicht an einem täglichen Zuwachs der Gemeinde. »Der Herr fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden« (Apg. 2, 47). Es gab täglich Bekehrungen; Aufnahmen in die Gemeinde geschahen nicht etwa nur einmal im Jahr, sondern waren tägliche Vorkommnisse. »So breitete sich das Wort aus durch die Kraft des Herrn und wurde mächtig« (Apg. 19, 20). O Geist Gottes, du bist ja ebenso bereit, jetzt unter uns zu wirken, wie du es damals warst. Verziehe nicht, wir bitten dich, sondern wirke sogleich. Brich jede Schranke nieder, welche das Hereinströmen deiner Macht aufhält. Wirf sie um, o heiliger Wind! Verzehre alle Hindernisse, o heiliges Feuer, und gib uns jetzt beides, flammende Herzen und feurige Zungen, um dein Wort von der Versöhnung zu verkündigen, um Jesu willen. Amen.

Der himmlische Wind

»Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist.«

Johannes 3, 8

Der Heilige Geist ist zu bewundern, nicht allein wegen der großen Wahrheiten, die er uns in der Heiligen Schrift lehrt, sondern auch wegen der wunderbaren Weise, in welcher diese Wahrheiten sich einander das Gleichgewicht halten. Das Wort Gottes gibt uns nie zuviel von einer Sache und zuwenig von der anderen; es treibt nie eine Wahrheit bis zum äußersten, sondern mildert sie durch die entgegenstehende Lehre. Die Wahrheit der göttlichen Unumschränktheit ist beschränkt durch die menschliche Verantwortlichkeit und die Lehre von der überschwenglichen Gnade wird gewürzt durch eine Erinnerung an die unbeugsame Gerechtigkeit. Die Schrift gibt uns sozusagen das Acid (Säure) und das Alkali (Lauge), den Fels und das Öl, das daraus fließt, das Schwert, das schneidet, und den Balsam, der heilt. Wie unser Herr seine Evangelisten zu zweien aussandte, so scheint er seine Wahrheiten zu zweien zu senden, damit eine der anderen helfe, zum Segen derer, die sie hören. Nun werden uns in diesem merkwürdigen dritten Kapitel des Johannes zwei Wahrheiten so deutlich gelehrt, als wären sie mit einem Sonnenstrahl geschrieben und nebeneinander gelegt. Die eine ist die Notwendigkeit des Glaubens an den Herrn Jesus Christus und die Tatsache, daß, wer an ihn glaubt, nicht gerichtet wird. Dies ist eine Grundwahrheit, aber es besteht die Möglichkeit, daß

man so einseitig und ohne Zusammenhang mit dem übrigen Wort Gottes predigt, daß die Menschen in ernstem Irrtum geführt werden. Daher legt der Heilige Geist in diesem Kapitel ebensoviel Gewicht auf die Notwendigkeit der neuen Geburt oder das Werk des Heiligen Geistes und spricht das ebenso deutlich aus, wie die andere große Wahrheit. Seht, wie sie zusammenfließen: »Ihr müßt von neuem geboren werden« (Joh. 3, 7), aber: »damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben« (Joh. 3, 16). »Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen« (Joh. 3, 5); aber: »Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet« (Joh. 3, 18). Zwei große Wahrheiten sind in großen Buchstaben über die Himmelspforte geschrieben, als erforderliche Voraussetzung für alle, die eingehen: Versöhnung durch das Blut Jesu Christi und Wiedergeburt durch das Werk des Heiligen Geistes. Wir dürfen nicht die eine Wahrheit der anderen vorziehen, noch der einen gestatten, die andere zu verbergen und in Vergessenheit zu bringen. Sie sind von gleicher Wichtigkeit, denn sie sind von demselben göttlichen Geist geoffenbart und gleichermaßen zur ewigen Seligkeit nötig. Ihr müßt in Christus ruhen, damit ihr von Gott angenommen werdet, aber das Werk des Heiligen Geistes in euch ist durchaus nötig, damit ihr Gemeinschaft mit dem reinen und heiligen Gott haben könnt. Der Glaube gibt uns die Rechte der Kinder Gottes, aber die neue Geburt muß stattfinden, damit wir die Natur der Kinder haben; was würden uns Rechte nützen, wenn wir nicht die Fähigkeit hätten, sie auszuüben?

I.

Beziehen wir den Text zuerst auf den *Heiligen Geist* selber. Das Bild ist der Wind und wie die meisten von euch wissen, ist das hebräische Wort für »Wind« und für »Geist« dasselbe, und es ist interessant zu beachten, daß das ebenso der Fall ist mit dem griechischen Wort »pneuma«, das beides »Atem« und »Geist« bedeutet. Der Wind ist in Bewegung gesetzte Luft und ist selbstverständlich etwas Körperliches. Es ist gewiß, daß der Wind wirklich existiert, denn wir hören sein Geräusch und nehmen seine verschiedenen Auswirkungen wahr, aber er kann nicht berührt, angefaßt oder geschaut werden. Wir können stundenlang die Wolken beobachten, wie sie gleich leicht beschwingten Vögeln dahineilen, aber den Wind, der sie treibt, können wir nicht sehen. Wir erblicken die Wogen, zur Wut gepeitscht vom Sturm, aber den Odem, der sie so erregt, können wir nicht sehen. Daher gibt das Wort ein um so trefflicheres Bild jener mächtigen Gewalt des Heiligen Geistes, an dessen Dasein niemand zweifelt, der je unter seinen Einfluß gekommen ist, der aber dessenungeachtet in seinen Bewegungen nicht verfolgt, noch in seiner göttlichen Person geschaut werden kann, denn er ist geheimnisvoll, unbegreiflich und göttlich.

Das Bild des Windes kann den *Heiligen Geist* nicht völlig darstellen, und deshalb werden auch manche andere natürliche Bilder gebraucht wie Feuer, Tau, Wasser, Licht, Öl usw., um alle Erscheinungen jenes Einflusses zu veranschaulichen.

Zuerst ist der Wind ein Bild des *Heiligen Geistes* in seiner *Freiheit*: »Der Wind bläst, wo er will.« Wir sprechen von dem Wind als dem Bild der Freiheit. Niemand kann den Wind fesseln. Die Lüfte lassen sich nichts

vorschreiben. Keine Proklamation oder Maßregel in der Welt wird imstande sein, den Wind auch nur um einen halben Strich des Kompasses zu ändern. Es wird nach seinem eigenen Willen blasen, wo es ihm gefällt, denn »der Wind bläst, wo er will.« So ist es, nur in einem viel höheren und nachdrücklicheren Sinne mit dem Heiligen Geist, denn er ist ganz frei und unumschränkt. Ihr wißt, daß der Wind in Gottes Hand ist, und daß er jeden Westwind und jeden Tornado verordnet. Winde kommen und Stürme blasen auf Befehl von dem höchsten Thron, aber der Heilige Geist ist selber Gott und gänzlich frei und wirkt nach eigenem Willen und Wohlgefallen unter den Menschenkindern. Warum bläst der Heilige Geist hier und nicht da? Ist es nicht deshalb, weil er tut, wie er will? »Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich« (2. Mose 33, 19 und Röm. 9, 15), ist die Erklärung der göttlichen Unumschränktheit und der Geist Gottes bestätigt sie durch seine Bewegungen. Und wie kommt es, daß der Heilige Geist unter den Völkern, unter denen er wirkt, den einen segnet und den andern nicht? Wie ist es möglich, daß von zweien, welche dieselbe Predigt hören und zu Hause unter gleichen Einflüssen sind, der eine angenommen wird und der andere nicht? Zwei Kinder, an derselben Brust genährt und von denselben Eltern erzogen, wachsen doch so verschieden auf. Der eine, der in seinen Sünden umkommt, hat niemand zu tadeln als sich selbst, hingegen der andere, der errettet ist, schreibt es ganz der göttlichen Gnade zu – warum kam diese Gnade zu ihm? Wir dürfen Gott nicht die Schuld geben, wenn ein Mensch keine Buße tut und nicht glaubt – die Schuld liegt an dem bösen Willen, der sich weigert, dem Evangelium zu gehorchen; aber wir dürfen die Errettung bei dem, der

glaubt, niemals irgendwelcher natürlichen Güte zuschreiben, sondern wir schreiben alles der Gnade Gottes zu und glauben, daß der Heilige Geist in solchen das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen wirkt. Aber warum wirkt er in uns? Warum in allen Erwählten? Nun, warum? »Der Wind bläst, wo er will.«

So ist es auch mit dem Segen, der auf dem Predigtamt ruht. Einer gewinnt Seelen für Gott und kehrt als ein fröhlicher Schnitter mit vollen Garben zurück, aber ein anderer, der mit hohen Wünschen ausgeht und es ebenso ernst wie der andere meint, kommt mit einer dürftigen Hand voll Ähren heim, die er mit großer Mühe gesammelt. Warum ist des einen Netz voller Fische und des andern ganz leer? Wahrlich, »der Wind bläst, wo er will«. Und diese Veränderungen erfährt auch jeder an sich selbst. Heute ist der Prediger voll Leben, sein Geist ist bewegt und er spricht offensichtlich mit dem Heiligen Geist vom Himmel herabgesandt; und morgen fühlt er sich schwer und trübe. Er merkt es selbst und seine Zuhörer noch mehr. Einen Tag spricht er wie die Stimme Gottes und den andern ist er nur wie ein Rohr, vom Winde hin und her bewegt. Seine fetten Kühe der vergangenen Jahre sind aufgezehrt von den jetzigen mageren. Er hat sowohl seine Hungersnot wie seine Fülle. Warum all dieses? Ist es nicht deshalb, weil »der Wind bläst, wo er will«? Der Heilige Geist legt aus weisen Gründen nicht jederzeit dieselbe Macht auf einen Menschen. Wir können den Geist des lebendigen Gottes nicht zwingen, noch ihm befehlen; er ist im höchsten Sinne ein frei Handelnder. »Dein freier Geist« ist ein Name, den David ihm gab, und es ist ein sehr passender Name.

Doch, ihr Lieben, versteht dies nicht falsch. Der Heilige Geist ist ganz frei in seinem Wirken, aber er ist

nicht willkürlich; er tut, wie er will, doch sein Wille ist unfehlbare Weisheit. Der Wind, obgleich wir keine Gewalt über ihn haben, hat sein eigenes Gesetz, und der Heilige Geist ist sich selbst ein Gesetz; er tut, wie er will, aber er will stets das tun, was das Beste ist. Überdies wissen wir vom Wind, daß es gewisse Stellen gibt, wo ihr fast immer einen Windhauch findet. Brüder, unter lebendigen Heiligen werdet ihr den Wind, der bläst, wo er will, immer in Bewegung finden: im Gebrauch der Gnadenmittel, im einsamen Gebet, in Gemeinschaft mit dem Herrn, bei jedem geistlichen Leben.

Der Wind hat auch, in einigen Ländern wenigstens, seine Zeiten und Perioden. Wir wissen, daß wir zu gewissen Zeiten des Jahres Winde erwarten können; es gibt Passatwinde, Monsune, die mit merkwürdiger Regelmäßigkeit wehen. So ist es auch mit dem Geist Gottes. Wir wissen, daß er zu gewissen Zeiten die Kirchen besucht und unter gewissen Bedingungen seine Macht bezeugt. Der Heilige Geist hat sich gnädiglich an zwei Dinge gebunden: an Wahrheit und Gebet. Predigt die Wahrheit, verkündigt das Evangelium von Jesus Christus, und es ist die Gewohnheit des Heiligen Geistes, das Wort lebendig und mächtig an den Menschenherzen zu machen. Fast immer bezeugt der Geist die Wahrheit durch Bekehrungen von Menschen. So ist es auch mit dem Gebet. Dem Heiligen Geist hat es gefallen, sich auch damit zu verbinden, wenn es ein gläubiges Gebet ist. Hier ist die Verbindung außerordentlich eng, weil es der Geist Gottes ist, der selbst das gläubige Gebet gibt.

Wir können dem Heiligen Geist nicht gebieten – welchen Einfluß sollte diese Wahrheit auf uns haben? Sollte es nicht dies sein, daß sie uns dahin bringt, sehr sorgfältig und achtsam in unserem Verhalten gegen den Heiligen Geist zu sein, daß wir ihn nicht betrüben und er

nicht von uns weiche? Betrübt nicht den Heiligen Geist! Laßt niemals den Geist Gottes mit uns sein und seine Gegenwart nicht beachten. In alten Zeiten, als die Landleute mehr als jetzt von der Windmühle abhängig waren, die ihr Korn mahlte, waren einige Gemeinden halb verhungert, wenn Woche auf Woche kein Wind kam. Der Müller sah ängstlich aus und jeder in der Gemeinde beobachtete die Flügel der Mühle in der Hoffnung, sie würden bald in Bewegung gesetzt werden. Wenn der Wind sich regte in der Stille der Nacht und der Müller fest im Schlafe war, so lief der eine oder der andere hin, ihn aufzuwecken: »Der Wind bläst, der Wind bläst, mahle unser Korn.« So sollte es bei uns auch sein: sobald der Geist Gottes kräftig in seiner Gemeinde wirkt, so sollten wir eifrig seine Macht benutzen. Wir sollten uns so nach seinem göttlichen Wirken sehnen, daß alle auf der Hut sind, so daß, wenn einige es nicht wahrnehmen, andere es tun, und die Beobachtenden ausrufen müssen: »Der Heilige Geist wirkt mit uns, laßt uns aufstehen und fleißiger arbeiten.«

Des weiteren ist der Heilige Geist dem Wind in seinen Kundgebungen gleich. »Du hörst«, spricht Jesus, »sein Sausen wohl.« Es gibt viele andere Kundgebungen des Windes: ihr könnt ihn fühlen, ihr könnt seine Wirkungen an Bäumen und Wellen sehen, und zuweilen seid ihr sicher, daß der Wind geweht hat wegen der Verwüstungen, die er angerichtet hat. Aber hier spielt unser Herr nicht so sehr auf einen starken Wind an, sondern auf den sanften Hauch. Das griechische Wort »pneuma« wird übersetzt mit »Atem« und kann kaum einen Sturm bedeuten. Es war ein sanftes Sausen gleich einem sanften Westwind, von dem unser Herr hier sprach. Die starken Winde können, wie schon gesagt, manchmal vorher berechnet werden, aber wenn ihr in der Abendkühle im

Garten sitzt, so ist es ganz unmöglich für euch zu sagen, woher der sanfte Westwind kommt und wohin er geht – er ist so flüchtig in seinen Bewegungen und unverfolgbar in seinem Lauf. Unser Herr sagt uns, daß dieser milde Hauch gehört wird; Nikodemus konnte ihn in der Stille der Nacht hören: »Du hörst sein Sausen wohl.« Nun, ihr Lieben, dies zeigt uns, daß das hörende Ohr dazu von Gott bestimmt ist, den Geist dem Menschen wahrnehmbar zu machen. Gottes Weg ist: »Der Glaube kommt durchs Hören«, und der erste Wahrnehmer des Heiligen Geistes ist das Ohr. Die Wahrheit, wenn sie in Worte gefaßt wird, ist das Rauschen des heiligen Windes, es ist der Fußtritt des ewigen Geistes, wenn er geheimnisvoll durch eine Versammlung geht. O, wie traurig ist es, daß einige niemals weiter gelangen als bis hierher und bleiben, wo Nikodemus zuerst war: Sie hören das Sausen und weiter nichts. Einige von euch hören jetzt täglich die Wahrheit, welche Tausende errettet hat, aber sie errettet euch nicht; ihr hört dieselbe Wahrheit, welche den Himmel bevölkert, aber sie läßt euch ohne eine Hoffnung ewigen Lebens; doch dessen seid gewiß, das Reich Gottes ist euch nahe gekommen. »Du hörst sein Sausen wohl« und jener Wind, dessen Flüstern du hörst, ist nicht weit von deiner eigenen Wange. Wenn du das Rauschen unter den Zweigen der Bäume hörst, so ist der Lufthauch nicht weit zu suchen, und der Geist Gottes ist nicht fern, wo sein Rauschen gehört wird.

Einige Hörer gehen jedoch weiter, denn sie hören das Sausen des Geistes in ihrem Gewissen und es stört sie; sie möchten schlafen wie andere, aber wie der Wind manchmal durchs Schlüsselloch pfeift oder den Kamin hinunterheult und den Trägen weckt, so ist es mit vielen Unbekehrten – sie können nicht ruhig sein, denn sie hören das Sausen des Heiligen Geistes in ihrem Gewissen

und sind beunruhigt und verwirrt. Sie meinen, ein Pfeil wäre an ihrem Ohr vorübergesaust. Es ist schwer, inmitten einer Erweckung sorglos in den Tag hineinzuleben. »Du hörst sein Sausen wohl.«

Wer errettet ist, hört den Heiligen Geist im nachdrücklichsten Sinne, und mit welcher Verschiedenheit kommt der Ton zu ihm! Als des Geistes Stimme zuerst an mein Ohr tönte, war es eine Wehklage, wie ein Wind unter den Gräbern, wie ein Seufzer unter verwelkten Lilien. Es schien, als wenn alle meine Hoffnungen wie Rauch verfliegen wären oder wie der nächtliche Nebel vor dem Morgenhauch; nichts blieb mir übrig, als über mein Nichts zu weinen. Dann hörte ich einen Ton von dem heißen Wüstenwind des Orients, als käme er unmittelbar aus einem glühenden Ofen. Ihr kennt den Spruch: »Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des Herrn Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk!« (Jes. 40, 7). Der heilige Wind zerstört das, was böse ist, aber es endet damit nicht, denn wir danken Gott, daß wir den Ton des Geistes als einen lebendig machenden Wind gehört haben. Der Prophet rief: »Odem, komm herzu von den vier Winden und blase die Getöteten an, daß sie wieder lebendig werden« (Hes. 37, 9); der Wind kam und die Toten standen auf, ein sehr großes Heer. Das gleiche Wunder ist an uns geschehen. Die dünnen Gebeine unseres eigenen Todes sind zusammengekrochen, Bein zu seinem Bein, und es ist Fleisch daran gekommen und nun haben wir durch den göttlichen Odem das Leben begonnen. So ist es auch, wenn der Heilige Geist uns besucht. Er erneuert unser Leben und unsere Tatkraft und wir haben reicheres Leben. Der Heilige Geist ist seit der Zeit sehr oft für uns ein linder, schmelzender Wind gewesen. »Er sendet sein Wort, da schmilzt der Schnee, er läßt seinen Wind wehen, da taut es« (Ps. 147, 18).

Eingeschlossen in die Starre des Eises, sind die Wasser den ganzen Winter still wie ein Stein, aber die Frühlingswinde kommen, die Bäche werden frei und strömen fort zu den Flüssen und diese fließen in all ihrer Stärke, um sich ins Meer zu ergießen. So hat der Geist Gottes unseren Frost aufgebrochen und unserem Geist liebliche Freiheit gegeben. Er schmilzt das felsige Herz und löst den eisernen Geist auf, beim Ton seines Schrittes werden die Gefühle der Menschen erregt. Wir kennen das Sausen dieses Windes auch als einen Hauch, der unser schlummerndes Sehnen hervorlockt und sich entfalten läßt. »Steh auf, Nordwind, und komm, Südwind, und wehe durch meinen Garten, daß der Duft seiner Gewürze ströme!« (Hohel. 4, 16). O, welch ein süßes Ergießen von heiliger Dankbarkeit, Liebe, Hoffnung und Freude ist in unserem Herzen gewesen, wenn der Geist Gottes uns besucht hat.

Ihr Lieben, wir haben den Ton des Heiligen Geistes auch anders gehört, nämlich, wenn er mit uns auszieht in den Streit des Herrn. Wir haben jenes Rauschen oben auf den Maulbeerbäumen gehört, welches David hörte, und wir haben uns aufgemacht und der Sieg ist unser gewesen. Wenn wir nicht jenes Brausen eines gewaltigen Windes gehört haben, der um Pfingsten kam, so haben wir doch seine göttliche Wirkung gefühlt, die nicht aufhört, sondern Leben, Macht, Tatkraft bringt und alles, was zur Bekehrung der Menschen nötig ist. In all diesem hat der Heilige Geist sich durch seinen Ton angekündigt, wie der Wind es tut. »Du hörst sein Sausen wohl.« »Wohl, es ist ja in alle Lande ausgegangen ihr Schall und in alle Welt ihre Worte« (Ps. 19, 5 und Röm. 10, 18).

Eine dritte Ähnlichkeit des Geistes mit dem Winde ist uns dargestellt in dem Geheimnisvollen. »Du weißt nicht,

woher er kommt und wohin er fährt.« Vom Wind können wir sagen, daß er von der und der Weltgegend kommt, aber niemand kann sagen, wo der Wind entspringt. So ist es mit dem Heiligen Geist in der menschlichen Seele; seine ersten Bewegungen sind in Geheimnis gehüllt. Du weißt, daß du bekehrt bist, mein lieber Freund, und du weißt ungefähr die Zeit, und wahrscheinlich Erinnerst du dich einiger Mittel, die der Herr zu deinem Heil gebrauchte. Diese äußeren Umstände kennst du, aber wie der Geist auf dich wirkte, das kannst du nicht sagen, nicht mehr als du sagen kannst, wie das Leben in Samen quillt, bis es aufsprißt und das volle Korn in der Ähre wird, oder wie der Saft in den Bäumen zuerst im Winter hinuntersteigt und nachher im Frühling wieder hinauf. Das sind Geheimnisse, welche die Natur nicht offenbart, und das Werk des Geistes ist noch mehr ein Geheimnis, und sicher kann kein Mensch es sich selber oder seinen Mitmenschen erklären. Wie kommt es, mein Freund, daß du einen Segen unter einer Predigt empfindest, aber unter einer anderen nicht? Und, als du mit deiner Schwester darüber sprachst, hatte sie mehr Segen unter der zweiten als unter der ersten gehabt! Die Kraft kommt also nicht vom Prediger, das ist klar und du weißt nicht, von woher sie kommt. Es gibt Zeiten, wo du nicht nur fühlst, daß du beten kannst, sondern daß du beten mußt; wie kamst du in diesen Zustand? Zu einer Zeit ist das Herz so voll Buße, als ob es brechen möchte, und zu anderer Zeit fließt es über vor Wonne in Christus, so daß die Sünde fast vergessen scheint in dem Veröhnungsoffer. Wie diese verschiedenen Arten, Formen und Wirkungen des Geistes kommen, wer unter uns kann es sagen? Geht und findet die Spur der Tautropfen in dem Schoße des Morgens, wenn ihr's könnt, und entdeckt, welchen Weg der zuckende

Blitzstrahl nahm, oder wie der Donner hallte längs den Spitzen der Gebirge, aber ihr werdet nicht sagen, noch raten, woher der Geist Gottes in eure Seelen kommt.

Ebensowenig können wir sagen, wohin er geht. Hier ist wieder ein anderes Geheimnis. Ja, es macht mich froh zu denken, daß, wenn wir die Wahrheit in der Kraft des Geistes ausgehen lassen, wir niemals wissen, wohin sie fliegen wird. Ein Kind nimmt einen Samen, einen von diesen kleinen geflügelten Samen, die ihren eigenen Fallschirm haben, um sie durch die Luft zu tragen; der Kleine bläst es in die Höhe, aber wer weiß, wo dieser Same sich niederlassen und in wessen Garten er wachsen wird? So ist die Wahrheit selbst aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge. Breitet die Wahrheit nach allen Seiten aus, denn ihr könnt nicht wissen, wohin der Geist sie führen wird. Streut sie in die Winde und ihr werdet sie nach vielen Tagen wiederfinden. Streut den lebendigen Samen mit beiden Händen aus, sendet ihn nach Norden, Süden, Ost und West, und Gott wird ihm Flügel geben.

Ich erhielt neulich, als ich sehr krank war, einen Brief; er war von einer Schwester in Christus, aus dem Herzen Brasiliens. Sie schrieb, sie hätte meine »Betrachtungen für den Morgen« bekommen und dadurch den Weg zum Frieden gefunden, und deshalb schrieb sie mir einen so rührenden, liebevollen Brief, daß er Tränen in meine Augen brachte. Doch es war etwas noch Ergreifenderes dabei, denn am Ende waren Worte von einer anderen Hand, die mir mitteilte, daß seine Gattin, die diesen Brief geschrieben hatte, bald nachdem sie ihn beendet hatte, gestorben sei. Mit blutendem Herzen sandte der vereinsamte Gatte mir den Brief, aber er freute sich, daß das Wort auch zu seiner Frau in das weit entfernte Land

gekommen war. Ihr Lieben, ihr wißt nicht, wohin das Wort und der Geist gehen wird.

»Du weißt nicht, wohin er fährt«, auch nicht in dem einzelnen Herzen. Wenn du den Heiligen Geist in deinem Herzen empfangen hast, so kannst du nicht sagen, wohin er dich führen wird. Ich bin gewiß, als William Carey sein junges Herz Christus gab, dachte er nie, daß der Geist Gottes ihn nach Serampore führen würde, den Hindus das Evangelium zu predigen. Als George Whitefield zuerst von dem lebengebenden Geist trank, kam es ihm nicht in den Sinn, daß der Küchenjunge aus dem Wirtshaus zu Gloucester das Evangelium über zwei Erdteile hindonnern und Tausende zu Christus bekehren würde. Ihr wißt nicht, an welch segenvolles Ziel dieser Wind euch führen wird. Befehlt euch ihm an; seid der himmlischen Erscheinung nicht ungehorsam; seid bereit, euch führen zu lassen, wie der Geist Gottes es will, eben wie der Staub im Sommerwind.

»Verlaßt euch auf den Herrn immerdar, denn Gott, der Herr, ist ein Fels ewiglich« (Jes. 26, 4), und er wird euch vorwärts tragen und aufwärts, selbst bis zur Vollkommenheit, und ihr sollt mit Jesus sein, wo er ist, und seine Herrlichkeit schauen.

II.

Der Text bezieht sich auch auf die, welche vom Geist geboren sind. Das Kind wird der Natur der Eltern teilhaftig. Das, was vom Geist geboren ist, gleicht dem Geist, von dem es geboren, eben wie das, was vom Fleisch geboren ist, Fleisch ist und dem Fleisch gleicht, von dem es gezeugt ist. Der zweimal geborene Mensch ist gleich dem Heiligen Geist, der ihn gezeugt, und er ist ihm

gleich in jedem der Punkte, von denen wir gesprochen haben. Was die Freiheit angeht, könnt ihr sagen: »Er bläst, wo er will.« Der Geist Gottes macht den Gläubigen zum freien Mann, verleiht ihm die Freiheit des Willens, die er nie zuvor hatte und gibt ihm ein frohes Bewußtsein derselben. »Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei« (Joh. 8, 36). Ich behaupte nicht, daß jeder geistliche Mensch tut, was er will, denn ach, ich sehe ein anderes Gesetz in unseren Gliedern, das dem Gesetz in unserem Gemüt widerstreitet und uns unter das Gesetz der Sünde und des Todes gefangennimmt; aber dennoch, »wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit« (2. Kor. 3, 17). Nun könnt ihr beten, was ihr vorher nicht konntet; nun könnt ihr loben, obgleich ihr vorher keinen Ton des Lobes aus eurem undankbaren Herzen hervorbringen konntet; nun könnt ihr rufen: »Abba, lieber Vater!« Nun könnt ihr euch Gott nahen. Ihr seid nicht mehr unter dem Zwang der Menschen, sondern wirkt, wo ihr wollt; ihr werdet nicht mehr von der Meinung eurer Mitmenschen beherrscht. Der Herr hat euch frei gemacht und ihr wünscht zu gehen, wohin Gottes Wort euch gehen heißt, und ihr betrachtet es als die größte Freiheit, diesen Weg zu gehen. Als ihr unter der Knechtschaft des Gesetzes, der menschlichen Überlieferung und der Sünde, der Furcht des Todes und dem Schrecken der Hölle wart, da habt ihr einem Mann geglichen, der in einer jener Zellen Venedigs eingeschlossen ist, die unter dem Meeresspiegel liegen, wo die Luft feucht ist und der arme Gefangene nur ein halb Dutzend Fuß gehen kann und dann wieder umkehren muß in der Dunkelheit. Wenn aber der Geist Gottes kommt, bringt er die Seele aus der Finsternis zum Licht, von der feuchten Dumpfheit in die frische Luft; er macht ihr die Tür auf, hilft ihr den Weg der Gebote Gottes zu

laufen und, als wenn das nicht genug wäre, leiht er ihr selbst Flügel und heißt sie in die Höhe zu fliegen wie die Adler, denn er hat sie frei gemacht.

Der vom Geiste geboren ist, wird offenbar und wird an seinem Ton erkannt. Der ungöttlichste Mensch, der in der Nähe eines Christen lebt, wird seinen Ton hören. Das geheime, innere Leben wird reden – es wird an den rechten Worten nicht fehlen, denn Christen sind nicht stumm –, aber Taten werden noch lauter sprechen. Abgesehen von den Taten wird auch der bloße Geist und Ton des wahrhaft Wiedergeborenen reden, und der Ungöttliche wird gezwungen sein, es zu hören. »Du hörst sein Sausen wohl.«

Und nun beachtet das Geheimnisvolle, das an einem Christen ist. Du weißt nichts – wenn du noch nicht wiedergeboren bist – von dem Leben, das der Gläubige führt, denn er ist gestorben und sein Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Du weißt nicht, woher er am Morgen kommt; jenes »Würggärtlein«, davon seine Kleider duften, hast du nicht gesehen; jenes Weinen im Gebet oder jene Freude in der Gemeinschaft, womit er den Morgen anfang, kennst du nicht und kannst du nicht kennen, ehe du nicht selber vom Geist geboren bist. Ebenso wenig kannst du sagen, wohin der geistliche Mensch geht. In der Mitte seiner Leiden siehst du ihn ruhig; weißt du, wohin er ging, um diese seltene Gelassenheit zu gewinnen? In der Stunde des Todes siehst du ihn triumphierend; weißt du, wo er gelernt hat, so freudig zu sterben? Nein, der Nichtwiedergeborene weiß nicht, wohin der Gläubige geht. Der Höchste hat ein Geheimplätzchen, und die gelernt haben, da hineinzugehen, bleiben unter dem Schatten des Allmächtigen, aber fleischlich Gesinnte kommen nicht in dieses geheime Kämmerlein. Das Christenleben ist ein Geheimnis, von

Anfang bis zum Ende; für den Weltmenschen ganz und gar und für den Christen selbst ein Wunder. Er kann sein eigenes Rätsel nicht lösen, noch sich selbst verstehen. Dies eine weiß er: »Ich war blind und bin nun sehend« (Joh. 9, 25); und dies weiß er auch: »Ach, Herr, ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht, der Sohn deiner Magd; du hast meine Bande zerrissen« (Ps. 116, 16); und er weiß auch, daß, wenn sein Herr geoffenbart werden wird, er scheinen soll wie die Sonne. Das Leben in ihm, in seinem Kommen und Gehen ist ein Geheimnis für ihn, aber er dankt Gott, daß er teil daran hat. Er geht seinen Weg in dem Gefühl, daß, obgleich Menschen nicht wissen, woher er ist, noch wohin er geht, der Herr ihn doch kennt, und er selbst ist gewiß, daß er zu seinem Vater und seinem Gott geht. O, daß jeder von euch solche freudige Hoffnung hätte. Der Herr gebe sie euch um Jesu willen. Amen.

Die vielfältigen Wirkungen des Heiligen Geistes

»Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist.«

Johannes 3, 8

Wir lernen aus dem Wort Gottes, daß der Heilige Geist auf die Menschenkinder herniederkommt und sie zu neuen Menschen macht. Bis er bei ihnen einkehrt, sind sie »tot durch die Übertretungen und Sünden« (Eph. 2, 1). Sie sind nicht imstande, göttliche Dinge zu erkennen, weil göttliche Wahrheiten geistlich sind und geistlich beurteilt werden müssen. Nicht wiedergeborene Menschen sind fleischlich gesinnt und nicht imstande, die Tiefen Gottes zu ergründen. Deshalb, ihr Lieben, wenn ihr nicht im Besitz des Heiligen Geistes seid, vermag kein Bild, wie einfach es auch immer sei, ihn euch zu offenbaren. Laßt uns den Namen des Heiligen Geistes nicht ohne gehörige Ehrfurcht aussprechen. Hochgelobt seist du, o erhabener Geist, eins mit dem Vater und dem Sohn, Gott von Ewigkeit! Alle Engel Gottes sollen dich anbeten! Dir sei Lob und Preis in alle Ewigkeit!

I. Der Heilige Geist und der Wind

Der Geist Gottes läßt sich herab, sich mit Tau, Feuer, Öl und Wasser zu vergleichen. Unser Heiland hat sich u. a. auch des Bildes des Windes bedient. So war auch hier der erste Gedanke der eines großen Geheimnisses.

Und gerade diesen Gedanken suchte der Herr von dem Gemüt des Nikodemus zu entfernen. Nikodemus sagte gleichsam: »Ich verstehe es nicht. Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er noch einmal geboren werden, und zwar durch eine unsichtbare Vermittlung von oben? Wie kann solches geschehen?« Jesus lenkte sofort die Aufmerksamkeit des Fragenden auf den Wind, der trotz seines geheimnisvollen Ursprungs und Wirkens deshalb nicht minder tätig und wirksam ist. Du weißt nicht, woher der Wind kommt. Du magst zwar wissen, ob er aus dem Norden oder Westen weht, aber von welchem Ort tritt er seinen Lauf an? Wo wird er in seinem Fluge anhalten? Du siehst, daß er aus dem Osten oder dem Westen bläst, wo aber ist sein Halteplatz? Woher kommen diese so rasch vorbeifliegenden Luftzüge? Wohin gehen sie? Durch welches Gesetz werden sie in ihrem Lauf geleitet, und wo wird ihre Reise enden? Wer die Wolken beobachtet hat, dem muß es aufgefallen sein, daß manchmal eine Wolkenströmung sich rasch nach rechts bewegte, während höher hinauf ein anderer Zug nach links schwebte. Die verschiedenen Luftbewegungen bleiben ein Geheimnis für uns. Nur dem unendlichen Jehovah sind sie bekannt.

Dasselbe Geheimnis herrscht in dem Wirken des Geistes Gottes. Seine Person und sein Werk sind dem Sinn des Menschen unbegreiflich. Er kann jetzt hier sein, wir sehen ihn nicht; er kann jetzt zu einem Herzen reden, ohne daß ein anderer seine Stimme hört. Für die nicht geschärften Sinnen der noch nicht Wiedergeborenen ist er nicht zu erkennen. Der geistliche Mensch erkennt ihn, fühlt ihn, hört ihn und freut sich seiner, aber weder Verstand noch Gelehrsamkeit vermögen einen Menschen in das Geheimnis einzuführen. Es bleibt stets ein Geheimnis, wie der ewige Gott in Berührung mit dem

Gemüt des erschaffenen Menschen kommt, wie er, während er alle Himmel füllt, zugleich in einem menschlichen Leib als in einem Tempel wohnen kann, wie er, der allen Raum einnimmt, doch auf den Willen, das Urteil, das Gemüt des armen, unbedeutenden Geschöpfes, Mensch genannt, einwirken kann. Wir fragen vielleicht: Wie geht das zu? Aber wer könnte uns eine Antwort geben? Wir können forschen, aber wer will uns in die Geheimnisse des Allerhöchsten einführen? Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser und brachte Ordnung in das Chaos, aber wer könnte sagen, auf welche Weise er es tat? Er überschattete die Jungfrau und bereitete einen Leib für den Sohn Gottes, wer dürfte sich aber vermaßen, in dieses Geheimnis einzudringen? Sein ist das Werk der Salbung, Versiegelung, Heiligung und Tröstung der Heiligen – aber wie wirkt er dieses alles? Er vertritt uns, wohnt in uns und leitet uns in alle Wahrheit, aber wer unter uns könnte der Ordnung des göttlichen Wirkens folgen? Wenn er aber auch verschleiert ist vor unseren Augen wie die Herrlichkeit, welche zwischen den Cherubim leuchtet, so glauben wir dennoch an den Heiligen Geist und eben deshalb sehen wir ihn. Wenn unser Glaube das Schauen als Stütze bräuchte, so würden wir überhaupt nicht glauben.

Der Heiland wollte jedoch nicht nur zeigen, daß es etwas Geheimnisvolles um das Wirken des Heiligen Geistes sei, sondern auch, daß es etwas Göttliches ist. Wer schafft den Wind? Unsere Senatoren mögen tun, was sie wollen, aber keiner würde die Torheit begehen, den Winden Gesetze zu machen. »Der Wind bläst, wo er will«, und er tut es, weil Gott ihm seine Richtung anweist und nicht zuläßt, daß er auf Menschen wartet. So ist es auch mit dem Geist Gottes. All sein Wirken ist in keinerlei Weise von den Menschen abhängig, sondern

immer von Gott und seinem souveränen Willen. Erwekungsprediger mögen mit den besten Absichten die Herzen der Leute erwärmen, bis sie aufschreien; wenn es aber nicht Gottes Werk ist, wird es im Sand verlaufen. Alles, was menschlichen Ursprungs ist, nimmt auch ein menschliches Ende! Alles, was das Fleisch auf dieses Fundament legt, wird sich erweisen als »Heu, Holz und Stoppeln« und wird verzehrt werden. Nur Gold, Silber und die kostbaren Edelsteine des Baues Gottes werden die Feuerprobe bestehen. »Ihr müßt von neuem (von oben) geboren werden« (Joh. 3, 7), menschliche Bekehrungen sind Lügen. Du magst mit dem Mund blasen und einen flüchtigen Eindruck auf flüchtige Dinge ausüben; ein Mann kann in seinem Eifer die Windmühlen törichter Gemüter in Bewegung setzen – aber, um das Herz des Menschen mit kräftigen und ewigen Wahrheiten zu bewegen, bedarf es eines himmlischen Windes, wie der Herr allein ihn senden kann.

Hat der Herr nicht auch beabsichtigt, in den Worten unseres Textes einen Wink in bezug auf die Unumschränktheit des Werkes des Heiligen Geistes zu geben? Aus welchem anderen Grund hätte er sonst gesagt: »Der Wind bläst, wo er will«? Der Wind zeigt völlige Unumschränktheit, er tut gerade das, was er will; die Gesetze, welche seine Veränderungen regulieren, sind dem Menschen unbekannt. »Frei wie der Wind«, »die wilden Winde«, pflegt man zu sagen. So ist auch das mächtige Wirken des Geistes. Es ist ein sehr ernster Gedanke, ein Gedanke, der uns tief in den Staub vor Gott ziehen sollte: wir sind in bezug auf unsere Seligkeit völlig in seiner Hand. Wenn ich eine Motte in der Hand hätte, könnte ich sie nach Belieben zerdrücken, alle ihre Anstrengungen, mir zu entfliehen, würden fruchtlos sein. So ist jeder Sünder in der Hand Gottes, noch dazu in der Hand eines

erzürnten Gottes. Der einzige Trost ist der, daß er in der Hand eines Gottes ist, der um Jesu willen seine Freude daran hat, sogar dem größten unter den Sündern Barmherzigkeit zu erweisen. Ich sage dir, Sünder, Gott kann dir den Heiligen Geist geben, wenn er will; wenn er aber sagen sollte: »Laßt ihn dahinfahren«, so ist dein Los besiegelt, deine Verdammnis gewiß. Das ist ein Gedanke, der, wie manche sagen mögen, genügt, um alle Tatkraft erfrieren zu lassen. Ihr Lieben, ich wünschte, daß Gott die Tatkraft des Fleisches erfrieren ließe; denn Gott beginnt nie wirklich sein Maß zu zeigen, bis wir mit all unserer eigenen Kraft am Ende sind. Ich sage dir, Sünder, du bist in bezug auf geistliche Dinge ebenso tot wie die Leiche im Sarg, ja noch mehr, wie die Leiche, die im Grab liegt und wie Lazarus stinkend und widerlich geworden ist. Es gibt eine Stimme, die dich aus dem Grab hervorrufen kann, wenn aber diese Stimme nicht ertönt, so bedenke, wo du bist – verdammt und ruiniert, gerechterweise aller Hoffnung beraubt. Was sagst du dazu? Erzitterst du nicht dabei? Rufst du: »O, Gott, erbarme dich meiner!«? Gott wird diesen Ruf hören, Sünder! Ist doch nie ein aufrichtiger Angstschrei, wie schwach er auch immer gewesen sein mag, zum Himmel emporgestiegen, der nicht mit einem Friedenswort beantwortet wurde. Magst du auch Christus nur mit einem schwachen Glauben erfassen können, mit einem so schwachen, zitternden Glauben, daß du ihn nicht ergreifen, sondern nur den Saum seines Kleides anrühren kannst, so wirst du doch dadurch gerettet. Ob du auch nur von weiter Ferne her auf ihn schauen kannst, dennoch wirst du gerettet. Und welch ein Trost ist es, daß du noch zu ihm kommen kannst, daß noch Hoffnung für dich da ist! »Wer da glaubt, wird nicht verdammt werden« (Mark. 16, 16). Aber verscherze und vertändle nicht den Gnadentag,

damit du nicht nach häufigem Hören des warnenden Rufes ebenso oft den Nacken verhärtest und »schnell zerbrochen werdest, daß keine Hilfe dasein wird« (vgl. Spr. 6, 15). Wenn er dich ausschließt, kann niemand dich hereinlassen; wenn er den eisernen Riegel vorschiebt, bist du auf ewig der Finsternis, der Widerspenstigkeit, der Verstockung und Verzweiflung preisgegeben, ein Opfer deines eigenen Wahnes. Sünder, wenn Gott dich errettet, gebührt ihm allein die Ehre. Er hat das Recht, zu tun, was er will, denn er sagt: »Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich« (2. Mose 33, 19).

Ich denke aber, ich habe unsern Text noch nicht vollständig ausgelegt. Unser Text will auch die verschiedenen Methoden andeuten, nach welchen der Heilige Geist bei der Bekehrung und Wiedergeburt der Menschen tätig ist. »Der Wind bläst, wohin er will.« Merkt daher auf die verschiedene Heftigkeit und Gewalt des Windes. Heute nachmittag sah es aus, als ob er jeden Baum entwurzeln wollte. Wären die Bäume mit Laub bedeckt gewesen, so wäre mancher mächtige Waldriese auf die Erde geworfen worden. Aber nicht immer ist der Wind ein solcher Sturm, wie es an diesem Nachmittag der Fall war. An Sommerabenden zeigt er sich manchmal als ein so leises, sanftes Lüftchen, daß nicht einmal die tanzenden Mücken sich durch ihn stören lassen, sondern sich ruhig am Platze halten. Ja, es scheint sogar, daß die Espe regungslos sein könnte, die ja bekanntlich immer zittert. Nun, gerade so ist es mit dem Geist Gottes. So manchem von uns ist er gekommen wie »das Brausen eines gewaltigen Windes« (Apg. 2, 2). O, Welch ein Zerreißen der Seele fand dann statt! Mein Geist war wie ein in gewaltigen Wogen sich türmendes Meer, wie Hiob sagt, »siedete das tiefe Meer wie ein Topf« (Hiob 41, 23).

Ach, wie krachte der Wind durch meine Seele, wie wurden in diesem Sturm alle meine Hoffnungen wie die Bäume des Waldes geknickt! Lest die Bekehrungsgeschichte John Bunyans – bei ihm war es ebenso. Seht auf Martin Luther – bei ihm war es nicht anders. Ja, man könnte Hunderte von Lebensbeschreibungen durchlesen und entdecken, daß der Heilige Geist wie in einem gewaltigen Wind, einem Orkan, kam, alles vor sich wegfegend, und die Betreffenden nicht anders konnten als spüren, daß Gott in diesem Wind war. Zu anderen ist der Geist in einem so stillen, sanften Sausen gekommen, daß sie kaum sagen können, wann er gekommen ist. Der eine erinnert sich vielleicht an einen Abend, an welchem die Mutter so mit ihm gebetet hatte, daß ihm stundenlang dicke Tränen den Schlaf verscheuchten. Ein anderer denkt an die Sonntagsschule und den Lehrer oder die Lehrerin dort. Dieser erinnert sich an einen treuen Seelsorger. Keiner aber kann genau angeben, wann er Gott sein Herz gegeben hat, weiß auch nicht von großem Sündenschmerz zu reden. Die Worte: »Eins aber weiß ich: daß ich blind war und bin nun sehend« (Joh. 9, 25), können sie wohl aus vollem Herzen aussprechen, wissen aber beim besten Willen nicht viel mehr davon zu sagen. Nun, dessen bedarf es auch nicht. Bestimmt doch der Heilige Geist als souveräner Gott stets seine eigene Wirkungsweise – es kommt nur darauf an, ob der Wind von ihm ist. Streite nicht mit ihm über die Art und Weise, auf welche er dich errettet. Danke ihm, wenn er dich unters Kreuz gebracht hat; der Heiland wird nicht darauf sehen, wie du dorthin gekommen bist. Wenn du nur sagen kannst: »Du bist mein Heiland, du bist der Fels meines Heils«, so kannst du dir dessen gewiß sein, daß du nicht dorthin gekommen wärest, wenn dich der Heilige Geist nicht dahin geführt hätte.

Der Wind ist aber nicht nur in seiner Stärke, sondern auch in seiner Richtung verschieden. Wir wissen, wie häufig er sich dreht. Ihr wißt gar wohl, liebe Freunde, daß der Heilige Geist hin und wieder mit mächtiger Gewalt von dieser oder jener christlichen Denomination bläst. Dann, plötzlich scheint es damit vorbei zu sein und eine andere christliche Körperschaft erhebt sich, erfüllt mit dem Heiligen Geist, zu gesegneter Arbeit. Zuweilen gebraucht der Heilige Geist dieses, ein andermal jenes menschliche Werkzeug. Wie ihr wißt, geschieht es manchmal in ein und derselben Gemeinde durch verschiedene Werkzeuge. Manchmal bläst der Geist von dieser Kanzel, Gott gebraucht mich als sein Werkzeug, ein andermal braucht er meine liebe Schwester, Frau Bartels, in ihrer Bibelklasse, noch ein andermal ist die Sonntagsschule oder die Predigt unserer jungen Leute das Werkzeug; oder es werden die persönlichen Bemühungen einzelner Gläubiger gesegnet. Gott läßt den Wind blasen, gerade wo er will. Er wirkt auch durch verschiedene Bibelstellen. Mancher wurde durch die Schrecken des Gesetzes zu Christus gebracht, ein anderer durch Liebe und liebliche, lockende Worte gezogen. Der Wind bläst, wie Gott es will. Gott wiederholt sich nie! Manche Gärtner geben ihren Bäumen beim Beschneiden die unnatürlichsten Formen, aber Gottes Bäume wachsen nicht in solcher Weise, sie wachsen ohne Schablone, ihre Wurzeln werden knorrig und ihre Äste verschlungen. Große Künstler malen nicht immer wieder dasselbe Bild.

Sind nicht auch die verschiedenen Winde vielfältig in ihren Eigenschaften? Nicht vielen von uns ist der Ostwind angenehm; wir freuen uns vielmehr, wenn der Wind vom Süden weht. Der Vegetation scheint der Südwestwind sehr gedeihlich zu sein. Ein steifer Nordwind ist uns

sehr schädlich, ein lange anhaltender Nordwind kann das Erdreich erfrieren lassen, während der Westwind wie beladen mit Gesundheit von dem blauen Meer herkommt. Ob auch manchmal für den Kranken zu stark, so ist es doch nie schlimme Zeit, wenn der Westwind weht. Es ist gewiß, daß der Heilige Geist vielfältige Eigenschaften hat. Im Hohenlied haucht er sanft mit süßem Liebesodem. Weiter in der Schrift bläst er heftig mit Drohungen und Strafverkündigungen. Zuweilen finden wir ihn, die Welt von »Sünde, Gerechtigkeit und Gericht überführend« – das ist der Nordwind; ein andermal öffnet er dem Sünder das Auge für Christus, indem er ihm Freude und Trost gibt – das ist der Südwind, der sanft weht und arme, bekümmerte Seelen erquickt. Und doch ist sowohl das eine wie das andere das Werk desselben Geistes.

II. Die Wirkung des Heiligen Geistes und des Windes

»Du hörst sein Sausen wohl.« Ja, sicherlich. Zuweilen heult er so fürchterlich, als ob man das Schreien der Seeleute vom fernen Meer her oder das Seufzen der sie beweïnenden Witwen hören könnte. Und wie bringt der Heilige Geist den Menschen zum bitteren Weinen über seine Sünde. Ach, es ist ein gesegneter Laut, solches Weinen! Ist doch Freude vor den Engeln Gottes »über einen Sünder, der Buße tut« (Luk. 15, 10). Dann kommt ein andermal der Wind von einer anderen Seite mit einem Triumphton, und wenn im Fenster eine Äolsharfe wäre, wie würden ihre Töne die Luft mit Jubelmelodien erfüllen! So ist es auch mit dem Heiligen Geist. Manchmal gibt er uns Glauben, macht uns kühn, voller Gewißheit und Zuversicht, voll Freude und Frieden durch den Glauben. Zuweilen führt uns der Wind auch einen

anderen Ton zu, als käme er aus dem Kampf. Es ist, als ob Riesen in der Luft miteinander stritten. Der Geist Gottes kommt zuweilen in die Seele des Menschen, um großen Streit mit dem Fleisch zu erregen. Ja, Welch ein Kampf entbrennt dann wider den Unglauben und die Lust, wider den Stolz und alles Böse!

»Du hörst sein Sausen wohl.« Du, der du weißt, was göttliche Erfahrung bedeutet, weißt auch, wann du gerufen bist und deine Sünden bekämpfen sollst. »Wenn du hörst, wie das Rauschen in den Wipfeln der Bakabäume einhergeht« (2. Sam. 5, 24), dann säume nicht, dich zum Kampf gegen deine Sünden aufzumachen. Manchmal kommt der Wind dahergefegt, als ob es gar kein Ende mit ihm nehmen wolle. Alles, was schwach und gebrechlich ist, reißt er auf seinem Weg mit und stürzt unaufhaltsam einem unbekanntem Ziel entgegen. Und ebenso flutet mitunter der Geist Gottes durch uns, als ob er uns hinwegtragen wollte direkt in jenes geistliche Erbe, welches unser zukünftiges Ziel ist, indem er alle Kälte und Dürre mit sich fortreißt. Wir klagen dann nicht, daß wir nicht beten können! Wenn wir so wie auf Windesflügeln getragen werden, lautet unser Freudenruf vielmehr: »Ich vermag alles!«

Der Wind tut aber noch etwas mehr als sausen; so auch der Heilige Geist. Er wirkt und bringt sichtbare Erfolge hervor. Denkt nur daran, was der Wind heute abend tut. Wer weiß, was er jetzt vielleicht tut! Möglicherweise streicht in irgendeinem Teil des Ozeans ein Schiff durch die Wellen. Die Leute tun ihr möglichstes, sehen aber ein, daß sie der Wut des Orkans nicht standhalten können. Das Schiff wird an die Felsen geschleudert und ist ein Wrack. Und Welch einen viel größeren Schiffbruch an falschen Hoffnungen und fleischlichen Stützen bewirkt der Heilige Geist! Kommt nicht der Geist Gottes

über den Sünder wie der Sturm auf dem Meer über ein Schiff? War er nicht gezwungen, die Segel seines Stolzes herunterzuziehen, jeden Faden fleischlicher Zuversicht zu streichen und sogar seine Hoffnung abzuschneiden? So wurde das Schiff vorwärts, immer weiter getrieben, bis es an den Fels schlug und sank. Von da an sind die eigenen Verdienste zerschlagen und der Mann denkt nie wieder daran, sein Vertrauen darauf zu setzen.

Der Wind ist auch ein großer Gleichmacher. Er hat es immer auf alles, was hoch ist, abgesehen. Geh ins Tal und alles ist ruhig. Die niedrigeren Äste und Zweige bewegen sich kaum, während die hohen hin und her gewiegt werden. Der Wind ist ein großer Ebner, der Heilige Geist gleichfalls. Nie sieht er einen Mann in der Höhe, den er nicht herunterbringt. Er macht, daß jeder hoffärtige, stolze Gedanke sich der Majestät seiner Macht beugt. Deshalb braucht sich aber trotzdem niemand vor dem Heiligen Geist zu fürchten. Es ist ein Segen, so erschüttert und geschüttelt zu werden, damit unsere Hoffnung erprobt würde; und es ist ein köstliches Ding, wenn unsere fleischlichen Stützen wanken!

Und wie angenehm ist der Wind zur Reinigung der Luft! In den Schweizer Tälern herrscht eine dicke, schwere Luft, durch welche die Gesundheit der Talbewohner sehr beeinträchtigt wird. Von Martigne bis Bretagne ist ein großes Tal, in welchem man Hunderte von Kranken findet. Der Grund ist, daß die Luft nicht zirkuliert. Zwischen den riesenhaften Alpen fehlt es, wie es scheint, an Ventilation, die Luft wechselt nicht. Es ist aber ein großer Segen für die Talleute, wenn ein mächtiger Sturm durch die Täler fegt. So kommt der Geist Gottes und fegt unsere bösen Gedanken und eitlen Phantasien aus, und ob uns auch dieser Reinigungspro-

zeß nicht angenehm sein mag, so bringt er doch unserer Seele geistliche Gesundheit.

Der Wind ist ein großer Erforscher der Natur der Dinge. Es fegt ein Wind durch die Straßen; Spreu, Papier und alles, was kein Gewicht hat, kann der Heftigkeit seines Angriffs nicht widerstehen, während Eisenstücke, Steine und alle schweren Dinge unbeweglich bleiben. Auf dem Land kann man sehen, wie der Landmann die Spreu von dem Weizen scheidet, indem er das Korn in die Luft wirft. Dabei fliegt die leichte Spreu davon, während der schwere Weizen gereinigt auf den Haufen fällt. So ist der Heilige Geist die große, prüfende Macht, und der Erfolg seines Wirkens ist, daß er den Menschen offenbart, wer sie sind. Hier ist ein Heuchler. Bis jetzt hat er die Musterung bestanden und hält sich für einen aufrichtigen, ehrlichen Menschen; jetzt aber kommt ein Blasen des mächtigen Himmelsgeistes und er findet sich leichter denn nichts. Da er kein Gewicht an sich hat, sondern sich ruhelos fortgetrieben fühlt und keine Ruhe finden kann, eilt er vorwärts von einer Stätte der Lüge zur anderen. »Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein Gott« (Jes. 57, 21). So versuchen wir es auch mit Hilfe der Glaubenslehren, die Gottlosen in die göttliche Wahrheit zu führen – aber, bestehen sie die Probe, oder werden sie fortgetrieben? Es mag dir an einem sonnigen Tag, wenn alles still und heiter ist, eine angenehme Sache sein – aber wie wirst du den rauhen Sturm der Trübsal ertragen, wenn der Heilige Geist dich mit seinem heilsamen Einfluß reinigt? Wahre Christen und echte Lehren haben Ballast und Gewicht in sich, sie werden weder bewegt noch fortgetrieben; leere Bekenner und hohle Lehren werden hingegen zerstreut wie Spreu vor dem Wind, wenn der Herr mit dem Odem seines Geistes dareinbläst. Deshalb prüfe dich selbst und

prüfe die Lehren, ob sie von Gott sind. »Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen? spricht der Herr« (Jer. 23, 28). Habe Wurzel in dir selbst, dann wirst du nicht versengen in der Dürre, noch am Tag des Sturmes fortgetrieben werden.

Ist der Geist dem Wind nicht auch darin gleich, daß er die scharfen Linien offenbart? Sieh, wie das Bild mit Staub bedeckt ist, unter dieser Schicht sind die herrlichen Züge der schönen Skizze nicht zu erkennen. Bläst du aber den Staub weg, so sind die hellen Farben zu sehen, die Geschicklichkeit des Künstlers wird bewundert. Ist dir nie ein Raum mit seinem Mosaik oder vielleicht eine wohlgelungene Eingravierung aufgefallen, daran feine Linien mit Staub ausgefüllt waren? Du hast den Schmutz entfernt und danach das Werk bewundert. So macht es der Geist Gottes. Auf dem heißen, staubigen Weg des Lebens werden die Menschen so sehr mit Staub bedeckt, daß sie sich kaum von der Farbe der Erde unterscheiden; aber auf dem Hügel Golgatha angekommen, stehen sie still – der Wind des Himmels hat sie gereinigt von allem Staub, der sich auf ihren Gewändern gesammelt hatte. Ach, es gibt nichts, das so sehr der irdischen Richtung eines geschäftigen Lebens entgegenzutreten vermag, als Gemeinschaft mit dem Geist Gottes! Es gibt solche, die so sehr mit einem gelben Staub bedeckt sind, daß sie kaum von etwas anderem reden können als von Geld – Gold! Geld – Gold beschäftigt fast jeden ihrer Gedanken. Ich habe nichts gegen Geld an seinem geziemenden Platz einzuwenden, mag aber nicht, daß jemand ganz in demselben aufgeht. Ich bin stets darauf aus, den niedrigen, haschenden Geist zu vertreiben, der nur dafür lebt, Geld anzuhäufen – es will mir aber nicht immer gelingen. Nun, der Geist Gottes wird einen Menschen dahin führen, daß er seine Torheit einsieht und seinem Geld

den richtigen Platz zuweist. Er wird die Tugenden des christlichen Charakters so hinstellen, daß die Leute sie sehen können und durch dieselben Gott verherrlichen. Laß nie zu, daß dein Christentum durch deinen kaufmännischen Charakter oder durch deine Berufstätigkeit verdunkelt oder getrübt wird. Tust du es dennoch, so wird der Geist Gottes dir das Auge auf tun und dich ohne Erbarmen, aus Liebe zu deiner Seele, reinigen.

Ich habe auch bemerkt, wie hilfreich der Wind sich allen denen erweist, die seine Hilfe in Anspruch nehmen. In Lincolnshire, wo das Land flach ist und sogar unter der Meeresfläche liegt, ist man genötigt, mit Hilfe von Windmühlen das Land trocken zu legen. Man kann Hunderte solcher Wind- und Wassermühlen sehen, durch welche das Wasser weggepumpt wird, um das Land von dem Überfluß an Wasser zu befreien. In manchen Teilen des Landes wird das Korn durch Windmühlen gemahlen. Das Ausbleiben des Windes würde die Leute in große Verlegenheit bringen. So ist der Heilige Geist ein mächtiger Helfer all derer, die sich seinem Einfluß hingeben. Du wirst überschwemmt von Sünden, eine Flut von Missetaten strömt über dir zusammen – du vermagst nicht, sie aufzuhalten, aber mit Hilfe des Heiligen Geistes kann es geschehen. Er will dir so beistehen, daß die Flut nach und nach zurückweicht und dein Herz aufs neue gereinigt wird. Es tut dir immer not, ihn um seine Hilfe zu bitten. Werden sich doch an jedem Tag neue Sünden wie Regenschauer über dich ergießen, und du wirst der fortwährenden Hilfe des Herrn bedürfen, um sie loszuwerden. Der Geist wird dir solchen Beistand nicht versagen, sondern dir im Kampf mit der Sünde zur Seite stehen und dich zum Überwinder machen. Im Morgenland wird das Korn mit der Hand gemahlen, indem zwei an einer kleinen steinernen Mühle sitzen, was

freilich eine mühselige Geschichte ist. Ebenso sind deine eigenen Versuche, dir selbst das Brot des Himmels zu bereiten. Kommentare mögen ja nicht zu verachten sein, aber vor allem gebt mir die Unterweisung des Heiligen Geistes. Er macht mir die Schriftstelle klar und gibt mir den feinsten Weizen zu essen. Wie oft haben wir unsere völlige Untüchtigkeit zum Verständnis irgendeiner göttlichen Wahrheit gefühlt! Wir besprachen uns mit Kindern Gottes und sie halfen uns ein wenig weiter, aber wir waren solange nicht befriedigt, bis wir die Sache vor den Gnadenthron gebracht und um die Erleuchtung des hochgelobten Geistes gebeten hatten. Wie lieblich wurde uns darauf die Schrift geöffnet, so daß sie uns zur geistlichen Speise wurde. Sie war uns nicht mehr schwerverdauliche Schale, sondern Brot, an welchem wir uns satt essen durften. Ihr Lieben, wir müssen mehr Gebrauch machen von der Weisheit, die von oben kommt! Ist doch der Geist – wie auch der Wind – für uns alle da.

Ich sehe in unserem Text auch ein Zusammenwirken des Menschen und des Geistes in allem christlichen Werk. Es hat Gott gefallen, uns zu Mitarbeitern zu machen, sowohl im Blick auf unsere eigene Seligkeit, als auch in dem Bestreben, anderen zum Segen zu sein. Wenn der Heilige Geist der Seele begegnet, die bereit ist, sich seinem Einfluß aufzutun, dann führt er sie zu christlichen Tugenden und zu christlichem Werk und hilft ihr, unter allen Widerwärtigkeiten getrost zu sein, bis sie in den ewigen Friedenshafen kommt und dort sicher ankern kann. Ohne ihn können wir nichts tun; ohne uns will er nicht wirken. Wir sollen aller Kreatur das Evangelium predigen, und während der eine pflanzt und der andere begießt, gibt Gott das Gedeihen. Wir sollen schaffen, daß wir selig werden, er aber gibt beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Jericho soll

durch ein göttliches wunderbares Eingreifen besiegt werden, aber es gibt auch etwas für die Hörner der Israeliten zu tun, und sie müssen gebraucht werden. Die Heere Midians sollen geschlagen werden, aber unser Schlachtruf ist: »Hier Schwert des Herrn und Gideons!« (Rieht. 7, 20). Wir geben ja Gott alle Ehre, brauchen aber trotzdem die Mittel. Das Wasser des Jordan muß aufgesucht und benutzt werden von denen, die, wie der Syrer Naeman, begehren, rein zu werden. Wenn Hiskias Drüse heilen soll, muß ein Stück Feige darauf gelegt werden – aber doch ist nach allem der Geist der große Arzt und Reiniger des Volkes Israel. Die Lektion darf mißverstanden werden. Der Wind dreht Mühlen, die Menschen gemacht, füllt Segel, die menschliche Hände ausgebreitet haben – der Geist aber krönt des Menschen Bemühungen mit Erfolg, fördert das Werk unserer Hände und lehrt durch das alles, daß die Hand des Fleißigen reich macht, daß aber, wer nicht arbeitet, auch nicht essen soll.

Ein anderer Gedanke fällt mir bei der Verbindung von Wind und menschlichem Bemühen ein, nämlich der, wie vollständig der Mensch davon abhängig ist, was der Wind für ihn tun wird. Er ist völlig auf die Zeit des Blasens, auf die Stärke und die Richtung angewiesen, welche der Wind nehmen wird. Ich habe schon über diesen Gedanken geredet in bezug auf die Souveränität des Geistes, möchte aber hier in einer praktischeren Weise darauf eingehen. Wasser- und Dampfmühlen können Tag und Nacht arbeiten, eine Mühle aber, die vom Wind bewegt wird, ist auf die Zeiten des Windes angewiesen, muß ihre Segel so wenden, wie es der Richtung des Windes angemessen ist. So sind wir darauf angewiesen, gleichermaßen zu warten, wie es dem Geist gefällig ist. Es gibt kein Wasserreservoir, das wir nach Belieben drehen könnten, damit es arbeitet, wie es uns gefällt. Könnten

wir das, wir würden Gott viel mehr vergessen, als wir es jetzt tun. Gott treibt uns, zu ihm hinaufzublicken, wenn er es uns fühlen läßt, daß wir hinsichtlich der Zeiten und Wege, in welchen er seine helfende Macht an uns erweisen will, völlig in seiner Hand sind. Es ist ein köstliches Ding, auf Gott zu warten, seiner zu harren und ihm alles getrost zu überlassen. Ihr Lieben, laßt uns treu das Unsere tun: jedes Segel ausspannen, alles so vollkommen machen, wie nur menschliche Geschicklichkeit und Weisheit es vermögen und dann nicht müde werden, Gutes zu tun. Laßt uns warten auf des Geistes günstige Winde; weder murren, wenn er verzieht, noch ungehalten sein, wenn er plötzlich nach seinem souveränen Wohlgefallen tut, was in seinen Augen das Rechte für uns ist!

Ich habe euch nur einige Hinweise zu diesem Punkt gegeben, die jeder für sich selbst weiterverfolgen kann. Beim Hören des Windes werdet ihr vielleicht mehr Predigten aus demselben vernehmen, als ich euch jetzt halten kann. Es ist ein völlig unerschöpfliches Thema, und ich denke, es ist nicht Sache des Predigers, alles zu sagen, was über einen Gegenstand gesagt werden könnte.

»Ihr müßt, ihr müßt von neuem geboren werden.« Gott wolle an einem jeden dieses Muß erfüllen, um Jesu Christi willen! Amen.

Die Persönlichkeit des Heiligen Geistes

»Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, daß er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.«

Johannes 14, 16. 17

I. Die Persönlichkeit des Heiligen Geistes

Wir sind so sehr daran gewöhnt, etwas über den Einfluß des Heiligen Geistes, über seine heilige Tätigkeit und Gnaden zu hören, daß wir sehr geneigt sind, zu vergessen, daß der Heilige Geist wirklich und wahrhaftig eine Person, daß er ein Wesen oder – wie wir Trinitarier¹ zu sagen pflegen – eine Person in dem Wesen der Gottheit ist. Ich befürchte, daß wir, ohne es zu wissen, gewohnheitsmäßig den Heiligen Geist als einen Ausfluß vom Vater und vom Sohn, nicht als eine wirkliche Person in sich selbst ansehen; ich weiß auch, daß es nicht leicht ist, die Idee von dem Heiligen Geist als Person mit uns herumzutragen. Ich kann an Gott den Vater als eine Person denken, weil seine Werke von der Art sind, daß ich sie verstehen kann. Ich sehe, wie er der Welt ihre Bahn gibt, ich sehe, wie er in dem Chaos der Finsternis ein Meer schafft; ich weiß, daß er es ist, der die Regentropfen bildet, der die unzählbaren Sterne schuf und sie mit Namen nannte – ich kann mir ihn als eine Person

¹ Trinitarier (lat.): Bekenner der Dreieinigkeit

denken, weil ich sein Wirken sehe. Ich kann mir auch Jesus von Nazareth, den Menschensohn, als eine wirkliche Person vorstellen, weil er Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch ist. Es gehört eben keine starke Phantasie dazu, mir das Kindlein von Bethlehem oder den »Mann der Schmerzen« oder den König der Märtyrer auszumalen, wie er im Prätorium des Landpflegers mißhandelt oder auf Golgatha um unserer Sünde willen ans Kreuz genagelt wurde. Ebenso wenig finde ich es zuzeiten schwer, mir die Person meines Heilandes vorzustellen, wie er auf dem Thron im Himmel sitzt, wie er die Erde zum Gericht ruft und uns zum Vernehmen unseres letzten Urteils auffordert. Wenn es aber gilt, von dem Heiligen Geist zu reden, so merke ich, daß sein Wirken so geheimnisvoll, sein Tun so verborgen, sein Wirken so entfernt von allem ist, was durch die Sinne wahrgenommen werden kann, daß die Idee von seiner Persönlichkeit nicht so leicht zu fassen ist. Und doch ist er eine Person! Gott, der Heilige Geist, ist keineswegs ein Ausfluß oder Erguß oder Strom, der von dem Vater ausgeht, sondern er ist ebenso wahrhaftig eine Person wie Gott, der Sohn, oder Gott, der Vater.

Den ersten Beweis dafür wollen wir uns aus dem Taufbecken holen. Laßt mich euch hinabführen in dieses Becken, das jetzt verdeckt ist, das ich aber gern stets euren Blicken geöffnet sehen möchte. Hier nehmen die Gläubigen den Namen Christi unter dem feierlichen Ausspruch an: »Ich taufe dich im Namen« – merkt wohl, es steht hier die Einzahl, nicht die Mehrzahl – »des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.« Jeder also, der schriftgemäß getauft wurde, ist demnach ein Trinitarier oder seine Taufe wäre Schein und Lüge, er selbst aber würde als Betrüger und Heuchler vor Gott erfunden werden.

Und ebenso wie bei der Taufe sprechen wir auch jedesmal im Schlußsegen, mit dem ihr aus diesem Haus entlassen werdet, die Persönlichkeit des Heiligen Geistes aus, denn wir wünschen, daß die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes mit uns sein möge. Wir machen also nach apostolischer Weise einen offenbaren Unterschied zwischen den göttlichen Personen und zeigen, daß wir den Vater für eine Person halten und den Sohn für eine Person halten und den Heiligen Geist für eine Person halten. Wenn der Heilige Geist ein bloßer Ausfluß wäre, könnte er nicht mit zweien in Verbindung gebracht werden, die wir als wirkliche, wahrhaftige Personen anerkennen.

Ein zweiter Beweis beruht auf der Tatsache, daß der Heilige Geist zu verschiedenen Malen auf Erden erschienen ist. Der große Gottesgeist hat sich den Menschen geoffenbart, hat eine Gestalt angenommen, so daß er – der sonst nie von sterblichen Menschen gesehen wurde – von den Anwesenden gesehen wurde. Seht ihr Jesus Christus, unseren Heiland, an den Ufern des Jordan? Er steigt in den Fluß; der heilige Täufer, Johannes, taucht ihn ins Wasser. Da werden die Himmelstore geöffnet; eine wunderbare Erscheinung wird sichtbar: ein helles Licht, heller als die Sonne in ihrem Glanz, leuchtet vom Himmel her und kommt in einer Flut der Herrlichkeit in Gestalt einer Taube hernieder, ruht auf Jesus und setzt sich auf sein heiliges Haupt. Wie die alten Maler das Haupt Jesu mit einem Heiligenschein umgaben, so verbreitete der Heilige Geist einen Himmelsglanz über dem Angesicht dessen, der gekommen war, alle Gerechtigkeit zu erfüllen und der damit anfang, indem er sich der Taufe unterzog. Der Heilige Geist wurde in Gestalt einer Taube vom Himmel gesehen, um seine Reinheit und

seine Sanftmut zu unterstreichen und um zu zeigen, daß er allein vom Himmel herniedergekommen ist. Dies ist aber nicht das einzige Mal, daß der Heilige Geist sich in sichtbarer Gestalt offenbarte. Ihr seht jene Jüngerschar auf einem Söller versammelt, auf einen Segen wartend. Hört nur! Das Brausen eines gewaltigen Windes erfüllt das ganze Haus, in dem sie sitzen. Erstaunt blicken sie umher – was mag jetzt kommen? Bald erscheinen Lichter, die das Haupt eines jeden umleuchten; zerteilte Feuerzungen setzen sich auf sie. Was anders waren diese wunderbaren Erscheinungen von Wind und Feuerflammen als eine Darstellung des Heiligen Geistes in seiner Person? Ich sage, die Tatsache von einer Erscheinung offenbart, daß er eine Person ist. Ein Ausfluß könnte nicht erscheinen, eine Eigenschaft ebensowenig. Weil also der Heilige Geist von menschlichen Augen gesehen, vom menschlichen Sinne erkannt wurde, muß er eine Person sein.

Ein anderer Beweis ist der Tatsache entnommen, daß dem Heiligen Geist in der Schrift *persönliche Eigenschaften* zugeschrieben werden. Laßt mich euch zunächst einen Text vorlesen, in welchem von dem Verständnis des Heiligen Geistes geredet wird. In 1. Korinther 2, 9–11 heißt es: »Sondern es ist gekommen, wie geschrieben steht (Jes. 64, 3): ›Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.« Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes.« Hier seht ihr also Erkenntnis und Verständnis, die dem Heiligen Geist zugeschrieben wer-

den. Wie widersinnig wäre es aber, wenn man einer Eigenschaft eine Eigenschaft beilegen wollte oder von einem Ausfluß spräche, der Erkenntnis hat. Wir lesen in 1. Korinther 12, 11: »Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.« Hier wird dem Heiligen Geist also auch ein Wille zugeschrieben. Er kommt nicht von Gott einfach auf Gottes Geheiß, sondern hat auch selbst einen Willen, der zwar immer in Einklang mit dem Willen des unendlichen Jehovah, aber trotzdem von demselben zu unterscheiden und zu trennen ist – deshalb behaupte ich, daß er eine Person ist. An einer anderen Stelle wird ihm Kraft zugeschrieben, und Kraft ist etwas, was nur ein Wesen besitzt. In Römer 15, 13 heißt es: »Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.« Ich brauche nicht weiter darauf einzugehen, denn es ist selbstverständlich, daß, wo Verständnis, Wille und Kraft sind, auch ein Dasein ist, daß es nicht eine bloße Eigenschaft oder eine Übertragung oder ein personifizierter Ausfluß sein kann, sondern eine Person sein muß.

Ich habe aber einen Beweis, der noch kräftiger sein dürfte. Dem Heiligen Geist werden Taten und Handlungen zugeschrieben – deshalb muß er eine Person sein. Im 1. Buch Mose heißt es: »Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser« (1. Mose 1, 2), als alles wüst und leer war. Diese Welt war am Anfang ein Chaos, alles war in Unordnung; sie war wie das Tal der Finsternis und des Todesschattens. Gott, der Heilige Geist, breitete seine Flügel über dieses Chaos und legte den Lebenssamen in das Chaos. Die Keime, denen alle Wesen entsprangen, wurden von ihm gepflanzt; er befruchtete die Erde so, daß sie lebensfähig wurde. Es muß also eine Person

gewesen sein, die Ordnung in dieses Chaos brachte; es muß ein Wesen gewesen sein, das über dieser Erde schwebte und sie zu dem machte, was sie jetzt ist. – Aber lesen wir in der Heiligen Schrift nicht noch mehr von dem Tun des Heiligen Geistes? Denn es heißt: »Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem Heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet« (2. Petr. 1, 21). Als Mose seine fünf Bücher, den Pentateuch, schrieb, führte der Heilige Geist ihm die Hand; als David die Psalmen schrieb und seiner Harfe liebliche Melodien entlockte, war es der Heilige Geist, der seinen Fingern ihre seraphische Gelenkigkeit gab; als Salomos Lippen die Worte der Weisheit entflossen, als er das Hohelied der Liebe anstimmte, war es der Heilige Geist, der ihm Worte der Erkenntnis und liebliche Lieder in den Mund legte. Und was für ein Feuer war es, mit welchem die Lippen des beredten Jesaja berührt wurden! Was für eine Hand war es, die sich auf Daniel legte! Welche Macht war es, die dem Jeremia in seinem tiefen Weh solche Klagetöne verlieh? Oder was war es, das einen Hesekiel beflügelte, ihn wie ein Adler in geheimnisvolle Höhen emporsteigen und ihn das Gewaltige, das Unbekannte, das über unseren Gesichtskreis Hinausgehende schauen ließ? Wer war es, der Amos, den Kuhhirten, zu einem Propheten machte? Wer lehrte den rauhen Haggai seine donnernden Aussprüche verkündigen? Wer zeigte dem Habakuk, wie die Rosse des Jehovah durchs Wasser marschierten? Oder wer hat die hinreißende Beredsamkeit eines Nahum angefacht? Wer hat Maleachi veranlaßt, sein Buch mit dem Murmeln des Wortes Fluch (nach der englischen Übersetzung) zu schließen? Muß es nicht eine Person gewesen sein, die in diesen alten Zeugen und durch sie geredet hat? Wir

müssen es glauben und können nicht anders, als es glauben, wenn wir lesen, daß »die heiligen Menschen Gottes geredet haben, getrieben durch den Heiligen Geist.«

Und wann hat der Heilige Geist aufgehört, die Menschen zu beeinflussen? Wir wissen, daß er noch jetzt in und an seinen Dienern und allen Gläubigen tätig ist. Hört, was in Apostelgeschichte 13, 2 steht: »Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe.« Ich habe nie von einer Eigenschaft gehört, daß sie so etwas sagte. Ebenso spricht der Heilige Geist zu Petrus: »Was Gott rein gemacht hat, das nenne du nicht verboten . . . so steh auf, steig hinab und geh mit ihnen und zweifle nicht, denn ich habe sie gesandt« (Apg. 10, 15. 20). Der Geist des Herrn entrückte Philippus, nachdem er den Kämmerer vom Mohrenland getauft hatte, und trug ihn an einen anderen Ort (Apg. 8, 39. 40). Der Heilige Geist gebot dem Apostel Paulus, nicht in jene Stadt zu gehen, sondern sich einer anderen zuzuwenden; von Ananias und Saphira wurde gesagt, sie hätten den Heiligen Geist belogen, während zu Ananias gesagt wurde: »Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen« (Apg. 5, 4). Weiterhin, die Kraft, welche wir, die wir berufen sind, Gottes Wort zu verkündigen, täglich fühlen – diese wunderbare Kraft, die uns so beredt macht; die Kraft, die uns Gedanken zufliegen läßt wie Vögel aus einer fernen Region; der Einfluß, der mich zuweilen wunderbar be-seelt, und mich, wenn auch nicht mit Poesie und Beredsamkeit begabt, so doch mir eine Kraft verleiht, die ich nie zuvor gefühlt habe und mich über meine Mitmenschen erhebt, die Kraft, die uns Macht über die Menschen gibt und sie veranlaßt, zu sitzen und zu lauschen,

als ob ihre Ohren gefesselt, als ob sie von irgendeiner geheimnisvollen Macht ergriffen wären – diese Kraft muß von einer Person kommen, sie muß vom Heiligen Geist ausgehen. Wiederum, ihr Lieben, heißt es nicht in der Heiligen Schrift, und fühlen wir es nicht, daß es der Heilige Geist ist, der ein neues Leben in uns schafft, »die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht wurden« (Eph. 2, 5). Es ist der Heilige Geist, der uns den ersten Lebenskeim mitteilt, der uns überführt von Sünde, von Gerechtigkeit und Gericht. Und ist es nicht derselbe Heilige Geist, der, nachdem er diese Flamme entzündet hat, sie mit dem Odem seines Mundes anfacht und brennend erhält? Ihr Ursprung ist auch zugleich ihr Erhalter. O, dürfte man sagen, daß es der Heilige Geist ist, der mit der Seele des Menschen ringt, der ihn an Sinais Fuß bringt und ihn dann nach Golgatha führt – und trotzdem behaupten, daß er keine Person ist? Es mag immerhin gesagt werden, aber nur von Toren.

Gestattet mir noch einen Beweis – damit soll es genug sein. Es werden dem Heiligen Geist gewisse Gefühle zugeschrieben. In Epheser 4, 30 wird gesagt, daß man den Heiligen Geist betrüben kann. Es heißt: »Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung.« In Jesaja 63, 10 heißt es: »Aber sie waren widerspenstig und betrübten seinen Heiligen Geist; darum ward er ihr Feind und stritt wider sie.« Er kann sich also erbittern lassen. In Apostelgeschichte 7, 51 lesen wir, daß man ihm widerstehen kann: »Ihr Halsstarrigen, mit verstockten Herzen und tauben Ohren, ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, so auch ihr.« In Kapitel 5, Vers 9 heißt es, daß man den Heiligen Geist versuchen kann. Petrus sprach zu Saphira: »Warum seid ihr euch denn einig geworden, den Geist des Herrn zu

versuchen?« Alle diese Dinge könnten keine Eigenschaften sein, die einer Qualität oder einem Ausfluß zuzuschreiben wären; sie müssen sich vielmehr auf eine Person beziehen.

Es ist durchaus notwendig, daß ihr in der Lehre von der Dreieinigkeit gefestigt seid. Ich habe einen Mann gekannt – er ist jetzt ein treuer Pastor und war, wenn ich nicht irre, ein solcher, ehe er in Irrlehren verfiel – der anfang, die Gottheit unseres hochgelobten Herrn Jesus Christus zu bezweifeln. Jahrelang predigte er der unbiblischen Anschauung gemäß, bis er einen sehr exzentrischen alten Pastor über die Worte predigen hörte: »Denn der glorreiche Herr (nach einer englischen Übersetzung) wird mächtig daselbst bei uns sein, und werden weite Wassergräben sein, daß daselbst kein Schiff mit Rudern fahren, noch Galeeren darin schiffen werden . . . Laßt sie ihre Stricke spannen, sie werden doch nicht halten; also werden sie auch das Fähnlein nicht auf den Mastbaum aufstecken« (Jes. 33, 21 und 23). »Ihr seht also«, sagte der alte Prediger, »wer die Dreieinigkeit leugnet, dessen Stricke sind gelöst und können den Mast nicht halten. Gebt ihr die Lehre von den drei Personen auf, so sind alle eure Stricke nutzlos; euer Mast, der eine Stütze eures Schiffes sein sollte, ist wankend und schwankend.« Ein Evangelium ohne die Dreieinigkeit ist wie ein Seil aus Sand, das nicht zusammenhalten kann. Ein Evangelium ohne die Dreieinigkeit kann der Satan über den Haufen werfen! Aber ein Evangelium mit der Dreieinigkeit kann die Hölle mit all ihrer Macht nicht überwältigen. Glaube nur an Gott, den Vater, Gott, den Sohn, und Gott, den Heiligen Geist als ein göttliches Wesen, so wird dir alles klar werden. Dies ist der goldene Schlüssel zu dem Geheimnis der Natur; dies ist der seidene Faden zu den Labyrinthen der Geheimnisse, und wer diese

verstehen, wird bald soviel verstehen, wie überhaupt ein Sterblicher zu fassen vermag.

II. Die vereinigte Betätigung der heiligen drei Personen an unserer Erlösung

Schaut euch den Text genauer an, so werdet ihr alle drei Personen erwähnt finden. »Und ich« – das ist der Sohn – »will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben.« »Ich will bitten«, sagt der Sohn; »ich will senden«, sagt der Vater; »ich will trösten«, sagt der Heilige Geist. Als Gott die ersten Menschen erschuf, sprach er: »Lasset uns« – nicht mich – »Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei« (1. Mose 1, 26). So ist es mir auch eine Quelle des lieblichsten Trostes, daß es nicht eine Person in der heiligen Dreieinigkeit ist, die zu meiner Errettung tätig ist, nicht einfach eine Person, die mit einem Eid schwört, daß ich erlöst werden soll, sondern daß es das glorreiche Trio der Gottheit ist und daß diese drei vereint erklären: »Wir wollen die Menschen erretten und selig machen!«

Beachtet ferner, daß jede Person ein besonderes Amt verwaltet. Der Sohn spricht: »Ich will bitten« – das ist die Fürbitte. »Ich will senden«, spricht der Vater – das ist die Gabe. »Ich will trösten«, sagt der Heilige Geist – das sind die übernatürlichen Kraftwirkungen. Der Heilige Geist schwebt über der Erde, und wenn er eine müde Seele findet, spricht er ihr zu: »Komm zu Jesus, er will dir Ruhe geben!« Wo er ein Auge mit Tränen gefüllt sieht, wischt er die Tränen ab und weist den Betrübten an, Trost unter dem Kreuz zu suchen. Wenn er einen von Stürmen zerzausten Glauben findet, ist er sofort zur Stelle und spricht ein Wort des Trostes; er hilft den gebrochenen

Herzen und verbindet ihre Wunden. Seht, wie die drei Personen gemeinsam tätig sind! Es sage also keiner: »Ich bin dem Sohn dankbar« – ja, das solltest du sein – aber Gott, der Sohn, rettet dich nicht mehr als Gott der Vater. Denke nicht, daß Gott, der Vater, ein großer Tyrann sei, und daß es des Kreuzestodes seines Sohnes bedurfte, um ihn barmherzig zu machen. Gottes Sohn ist nicht am Kreuz gestorben, um den Seinen die Liebe des Vaters zufließen zu lassen. O nein; der eine liebt nicht weniger als der andere; alle drei sind vereint tätig zu dem großen Zweck, die Auserwählten von der Verdammnis zu erretten.

Beachtet weiter, ihr Lieben, daß in unserem Text die eine Person die andere verheißt. Der Sohn sagt: »Ich will den Vater bitten.« Die Jünger hätten denken können: »Ganz recht, wir trauen dir das zu.« – »Und er wird euch einen andern Tröster senden«, damit unterzeichnet der Sohn eine Zusage seitens des Vaters. »Er wird euch einen anderen Tröster senden« – darin ist auch eine Zusage seitens des Heiligen Geistes enthalten. »Daß er bei euch bleibe ewiglich; er wird bei euch bleiben und in euch sein.« Eine Person redet für die andere, und wie könnte das sein, wenn nicht zwischen allen völlige Übereinstimmung herrschte? Was aber der Sohn sagt, darauf hört der Vater; was der Vater verheißt, wirkt der Heilige Geist, und was der Heilige Geist der Seele eingibt, erfüllt Gott, der Vater. So verheißten die Drei wechselseitig füreinander. Der Christ ist somit durch drei unwandelbare, unerschütterliche Personen vor dem Bereich des Todes und der Hölle gesichert. Es ist eine dreifache Sicherheit, denn es gibt einen dreieinigen Gott.

III. Das Innewohnen des Heiligen Geistes in den Gläubigen

Unsere beiden ersten Punkte bezogen sich auf Sachen der reinen Lehre, dieser aber ist ein Gegenstand der Erfahrung. Das Innewohnen des Heiligen Geistes ist ein so tiefer Gegenstand und hat es so sehr mit dem inneren Menschen zu tun, daß keine Seele, die nicht von Gott gelehrt ist, imstande sein wird, wirklich zu verstehen, was ich darüber zu sagen habe. Ein alter Geistlicher sagte einmal zu einem Studenten der Universität Cambridge, er verstünde eine Sprache, von welcher er, der Student, noch nie in seinem ganzen Leben gehört hätte. »Ich habe«, sagte der Greis, »keine Idee vom Griechischen und verstehe kein Latein, aber – Gott sei Dank! – ich habe die Sprache des Geistes gelernt und das ist mehr, als Sie verstehen.« So werde ich jetzt ein wenig von der Sprache des Geistes zu reden haben. Wer mich nicht verstehen kann, ist, wie ich befürchte, kein Kind Gottes, kein Erbe des himmlischen Reiches.

In unserem Text verheißt der Herr Jesus den Tröster, der bei den Seinen bleiben solle ewiglich. Ignatius, der Märtyrer, pflegte sich Theophorus (Gottesträger) zu nennen, »weil ich«, sagte er, »den Heiligen Geist mit mir umhertrage«. So ist jeder Christ ein Gottesträger. »Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?« (1. Kor. 3, 16). Der ist kein Christ, der nicht Gegenstand des Innewohnens des Heiligen Geistes ist. Ob er auch gut zu reden versteht, ob er auch ein tüchtiger Theologe und ein guter Calvinist sein mag, so ist er doch nur ein feingekleidetes Naturkind, kein Kind des himmlischen Vaters. Er mag immerhin ein Mann mit großen Geistesgaben, eine riesenhafte Seele mit so erhabener Phantasie sein, daß er in alle Geheim-

nisse der Natur einzudringen vermag, er mag in Tiefen gehen, welche das Wissen der Sterblichen nicht zu erreichen vermag; aber mit all seinem Wissen ist er kein Christ. Trotz all seiner Forschungen und Entdeckungen ist er kein Kind Gottes, wenn er nicht versteht, was es heißt, den Geist Gottes in sich wohnen zu haben, und das auf ewig.

Wo ich einen Menschen finde, in dem der Geist Gottes wohnt, hüpfet der Geist in mir dem Geist in ihm entgegen, und wir fühlen, daß wir eins sind. Der Geist Gottes in der Seele des einen Christen erkennt den Geist in einem anderen. Ich erinnere mich eines Gespräches mit einem frommen Mann – wenigstens hielt ich ihn dafür –, der darauf bestand, es sei unmöglich zu wissen, ob der Heilige Geist in uns sei oder nicht. Ich wünschte, daß er heute morgen hier wäre, weil ich ihm den Vers vorlesen möchte: »Ihr aber kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein« (Joh. 14, 17).

Ihr meint, ihr könntet nicht sagen, ob ihr den Heiligen Geist habt oder nicht! Kann ich sagen, ob ich lebe oder nicht? Wenn ich durch einen elektrischen Strom berührt werden würde, könnte ich sagen, ob es geschehen wäre oder nicht? Ich denke doch, daß ich es könnte, denn würde nicht die Erschütterung stark genug sein, um es mich wissen zu lassen? So ist es auch, wenn ich Gott in mir habe, wenn der Heilige Geist in meinem Herzen ruht und er meinen Leib zu seinem Tempel gemacht hat. Mag es Fanatismus nennen, wer da will, ich aber habe das Vertrauen, daß es solche unter uns gibt, die da wissen, was es ist, immer oder gewöhnlich unter dem Einfluß des Heiligen Geistes zu stehen. Wenn wir auf Schwierigkeiten stoßen, so bitten wir um die Weisung des Heiligen Geistes. Wenn wir einen Teil der Heiligen Schrift nicht verstehen, so bitten wir den Heiligen Geist um Erleuch-

tung. Wenn wir gedrückt und niedergeschlagen sind, so tröstet uns der Heilige Geist. Es ist nicht zu sagen, von welcher wunderbaren Kraft das Innewohnen des Heiligen Geistes ist; wie durch ihn die Hand des Kindes Gottes zurückgezogen wird, wenn es sie nach verbotenen Dingen ausstreckt, wie der Heilige Geist seine Füße hält, daß sie nicht auf schlüpfrige Wege geraten, wie er sein Herz im Zaum hält und ihn vor Versuchung bewahrt.

Ehe ich diesen Punkt verlasse, möchte ich noch auf ein Wörtlein weisen, über welches ich mich sehr freue – es ist das Wort »ewiglich«. »Daß er bei euch bleibe ewiglich.« Gelobt sei Gott, daß wir lesen dürfen: »Er, der Tröster, soll bei euch bleiben ewiglich!« Wer einmal den Heiligen Geist empfangen hat, wird ihn nie verlieren, bis das »ewiglich« abgelaufen ist, bis die Ewigkeit ihren endlosen Lauf vollendet hat.

IV. Wieso die Welt den Heiligen Geist verwirft

Es heißt in unserem Text in bezug auf den Heiligen Geist: »Den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht.« Es ist bekannt, in welchem Sinn häufig das Wort »Welt« gebraucht wird. Es sind alle Fleischlichgesinnten, die in diesem, ihrem natürlichen Zustand den Geist nicht empfangen können. So bewährt sich also das Wort: »Den die Welt nicht empfangen kann.«

Die nicht wiedergeborene Sünderwelt verachtet den Heiligen Geist, »denn sie sieht ihn nicht«. Ich glaube, hier liegt das große Geheimnis, daß so manche über die Idee von dem Dasein des Heiligen Geistes lachen und spotten – weil sie ihn nicht sehen. Wenn man dem Weltmenschen sagen würde: »Ich habe den Heiligen

Geist in mir«, würde er antworten: »Ich kann ihn aber nicht sehen!« Er verlangt etwas Sichtbares, Handgreifliches, etwas, was er durch seine Sinne wahrnehmen kann. Habt ihr von dem Beweis gehört, dessen sich ein alter, frommer Christ einem ungläubigen Arzt gegenüber bediente? Der Arzt behauptete, es gäbe keine Seele und fragte: »Haben Sie je eine Seele gesehen?« »Nein«, antwortete der Christ. »Haben Sie je eine Seele gehört oder gerochen oder geschmeckt?« »Nein.« »Haben Sie je eine Seele gefühlt?« »Ja«, lautete die Antwort, »ich fühle, daß ich eine in mir habe.« »Nun«, fuhr der Arzt fort, »es sind also vier Sinne wider, nur einer für Sie.« Darauf erwiderte der Christ: »Haben Sie je einen Schmerz gesehen?« »Nein.« »Haben Sie je einen Schmerz gehört?« »Nein.« »Haben Sie je einen Schmerz gerochen oder geschmeckt?« »Nein.« »Haben Sie je einen Schmerz gefühlt?« »Ja.« »Und ist das nicht völlig genügend, um zu beweisen, daß es Schmerzen gibt?« »Ja.« – So sagt der Weltmensch, es gibt keinen Heiligen Geist, weil er ihn nicht sehen kann. Wir aber fühlen ihn. Ihr sagt, das sei Fanatismus, das sei nie der Fall gewesen. Angenommen, ihr würdet behaupten, Honig sei bitter, so würde ich antworten: »Das kann nicht sein; ihr habt ihn gewiß nie geschmeckt; probiert und prüft ihn.« So ist es auch mit dem Heiligen Geist: Wenn ihr nur seinen Einfluß fühlen würdet, würdet ihr sein Dasein nicht mehr leugnen, nicht länger sagen können, es gibt keinen Heiligen Geist, weil ihr ihn nicht sehen könnt. Und gibt es nicht auch in der Natur manches, was wir nicht sehen können? Hat denn schon jemand den Wind gesehen? Nein. Dennoch wißt ihr, daß der Wind da ist. Wenn ihr seht, wie der Orkan die Wogen peitscht und die Häuser der Menschen zum Einsturz bringt. Oder wenn die Blumen von leisen Abendlüften geküßt werden, oder die

Tautropfen wie Perlenkronen um die Rosen hängen – würdet ihr dann das Vorhandensein des Windes bestreiten, weil ihr ihn nicht sehen könnt? Wer hat die Elektrizität gesehen? Niemand, und doch durchzieht sie auf Drähten Tausende von Kilometern und trägt Botschaften in weite Ferne. Du magst das Ding selbst zwar nicht sehen können, weißt aber doch, daß es vorhanden ist. So mußt du auch glauben, daß ein Heiliger Geist in uns sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt, obgleich er außerhalb unseres Sinnesbereiches ist.

Der letzte Grund, aus welchem Weltmenschen über die Lehre von dem Heiligen Geist spotten, ist der, daß sie »ihn nicht kennen«. Wenn sie aus Herzenerfahrung davon wüßten und die Tätigkeit des Heiligen Geistes in ihrer Seele spüren würden, wenn sie je davon berührt, wenn sie je dazu gebracht worden wären, unter dem Gefühl ihrer Sünde zu erzittern; wenn sie je ihr Herz hätten schmelzen lassen – so würden sie das Dasein des Heiligen Geistes nicht bezweifeln.

Kinder Gottes, der Heilige Geist vermag weit mehr zu tun, als wir bitten oder verstehen. Seht diese Menschenmasse – wodurch soll sie bekehrt werden? Seht diese Schar – wer kann bewirken, daß mein Einfluß diese Masse durchdringt? Ihr wißt, von diesem Ort geht ein mächtiger Einfluß aus und wird unter Gottes Segen auch in Zukunft ausgehen, nicht nur auf diese Stadt, sondern auch auf England im großen und ganzen. Steht doch nicht nur die Kanzel, sondern auch die Presse in unserem Dienst. Wir wünschen, daß der Heilige Geist auf jedem gedruckten Blatt, auf jedem gesprochenen Wort ruht. Laßt uns deshalb mit verdoppeltem Ernst um den Heiligen Geist flehen, daß er komme und sich zu unserer Arbeit bekenne, daß die ganze Gemeinde dadurch er-

weckt und belebt werden möge, ja, daß die ganze Welt an dem Segen teilnehmen möge.

Und nun noch ein Wort an die, welche noch ohne Gott leben. Seid behutsam in eurem Reden über den Heiligen Geist. Ich kann ja nicht mit Gewißheit sagen, worin die nicht zu vergebende Sünde besteht. Ich denke, kein Mensch versteht das Wort in seiner ganzen Tragweite, das gewaltige Wort: »Wer etwas redet gegen den Heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt« (Matth. 12, 32). Ich kann euch zwar den Sinn dieser Worte nicht erklären, rufe euch aber zu: »Hütet euch, seid vorsichtig!« Es ist Gefahr vorhanden; es gibt einen Abgrund, den eure Unwissenheit mit Sand bedeckt hat; tretet deshalb vorsichtig auf, damit ihr nicht vielleicht schon in der nächsten Stunde in denselben sinkt. Hat sich heute ein Kampf in euch entsponnen, so geht ihr vielleicht in die Bierhalle, um ihn zu vergessen. Vielleicht erhebt sich in eurer Seele eine Stimme, aber ihr versucht, sie zu dämpfen. Ich sage nicht, daß ihr damit dem Heiligen Geist widerstrebt und die nicht zu vergebende Sünde begangen habt, aber sie liegt irgendwo. Seid deshalb vorsichtig. Kein Verbrechen auf Erden ist so schwarz wie das wider den Heiligen Geist. Laßt uns darüber nachdenken und nie, weder mit Worten noch Taten, mit dem Heiligen Geist Spott treiben! Amen.

Das verdorrnde Werk des Heiligen Geistes

»Es spricht eine Stimme: Predige! Und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des Herrn Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk! Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.«

Jesaja 40, 6–8

»Denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt. Denn alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.« Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist.«

1. Petrus 1, 23–25

Etwas mehr als nur das Vergehen unseres materiellen Fleisches scheint mir in dem Jesaja-Zitat enthalten zu sein: der fleischliche Sinn, das Fleisch in einem anderen Sinn, war von dem Heiligen Geist gemeint, als er seinem Boten den Auftrag gab, diese Worte zu verkündigen. Aus dem Zusammenhang, in welchem sie stehen, scheint mir hervorzugehen, daß eine bloße Betonung der Sterblichkeit unseres Geschlechtes hier nicht am Platze ist. Eine solche würde kaum mit den sie umgebenden hohen Offenbarungen Schritt halten, würde vielmehr eine Abschweifung von dem betreffenden Gegenstand sein. Die Ansicht, daß wir hier einfach nur an unsere Sterblichkeit

erinnert werden sollen, steht nicht im Einklang mit der Auslegung, die der Apostel Petrus im Neuen Testament in den eben verlesenen Textworten dem Ruf des Propheten gibt.

Sind diese Verse nicht so zu verstehen, daß, um der Entfaltung der göttlichen Herrlichkeit in Christus Jesus und seinem Heils- und Erlösungswerk den Weg zu bahnen, ein Verdorren und Verwelken all der Herrlichkeit vorangehen müsse, deren der Mensch sich rühmt, damit das Fleisch in seiner wahren Natur als verderbt und hinfällig offenbar und nur die Gnade Gottes gepriesen werden solle?

Der Geist bläst das Fleisch an, und was stark zu sein schien, wird schwach, was lieblich anzusehen war, welkt und verdorrt. So wird die wahre Natur des Fleisches ans Licht gezogen, sein Betrug entdeckt, seine Macht zerstört, und es ist jetzt Raum für die Austeilung und Aufnahme des ewig bleibenden Wortes und die Regierung des großen Hirten, dessen Worte Geist und Leben sind. Das vom Geist gewirkte Verdorren und Verwelken ist die Vorbereitung für das Säen und Einpflanzen, durch welches die Erlösung geschafft wird.

Das Verdorren vor dem Säen wurde durch die Predigt Johannes des Täufers wunderbar erfüllt. Ganz seinem Beruf angemessen, fing er in der Wüste sein Werk an. War doch um ihn her alles eine geistliche Wüste, war er doch die Stimme eines Predigers in der Wüste. Seine Aufgabe war nicht, zu pflanzen, sondern niederzureißen. Die fleischliche Religion der Juden war damals in voller Blüte. Der Pharisäismus stolzierte in all seinem Pomp durch die Straßen; die Menschen ruhten behaglich in nur äußerlichen Zeremonien, die geistliche Religion war auf dem denkbar niedrigsten Stand angelangt. Hier und da mochte vielleicht ein Simeon oder eine Hanna zu finden

sein, aber im großen und ganzen wußten die Juden wenig von geistlichem Leben, sondern sagten in ihrem Herzen: »Wir haben Abraham zum Vater« (Matth. 3, 9) – das reichte ihnen. Welch Aufsehen erregte es, als der strenge Bußprediger die stolzen Pharisäer »Schlangenbrut, Otterngezücht« nannte! Wie erschütterte er das Volk durch den Ruf: »Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt!« (Matth. 3, 10). Streng wie Elia, war es seine Aufgabe, Berge und Hügel zu erniedrigen, die hohen Ideen zu ebnen. Das Wort »Tut Buße!« war für die grünende Selbstgerechtigkeit ein verdorrrender Wind, für das Vertrauen auf erstarrte Zeremonien ein tödliches Feuer. Nahrung und Kleidung des Täufers entsprachen seiner ernsten Predigt und riefen zum Trauern und Fasten auf. Die äußeren Zeichen seines Amtes zeugten von dem Tod, inmitten dessen er predigte. »Ihr müßt sterben und durch die Taufe begraben werden«, hieß es, »ebenso wie er, der kommen wird, durch seinen Tod und sein Begrabenwerden euch erretten wird.« Seine bildliche Handlung war nicht minder gründlich in ihrer Lehre, als seine Worte es waren. Als ob es damit noch nicht genug gewesen wäre, redet er von einer noch gründlicheren, auf die Probe stellenden Taufe mit dem Heiligen Geist und mit Feuer und von dem Kommen dessen, der »mit der Worfschaufel in der Hand« kommt, um seine Tenne zu fegen und zu reinigen. Der Geist, der aus Johannes blies, war wie der rauhe Nordwind, versengend und verdorrend, und machte ihn zum Zerstörer der eitlen Herrlichkeit einer fleischlichen Religion, damit der geistliche Glaube gepflanzt und aufgerichtet werde.

Als unser Herr selbst erschien, kam er in ein verdorrtes Land, dessen Herrlichkeit dahin war. Der Stamm des alten Jesse war kahl, unser Herr war der seiner Wurzel entwachsene Zweig. Das Zepter war von Juda gewichen

und der Stab des Herrschers von seinen Füßen, als der Held kam. Ein Ausländer saß auf dem Thron Davids, die Römer nannten das Gelobte Land ihr Eigentum. Die Lampe der Weissagung, mochte sie auch noch nicht ganz erloschen sein, brannte nur trübe. Seit langer Zeit war weder ein Jesaja erschienen, um das Volk zu trösten, noch ein Jeremia, um ihre Abtrünnigkeit zu beklagen. Die ganze Einrichtung des Judentums war wie ein abgetragenes Gewand; es war alt geworden und im Zerfall begriffen. Die Priesterschaft war außer aller Ordnung. Wie uns von Lukas berichtet wird, waren Hannas und Kaiphas in demselben Jahre Hohepriester – in einem Jahre zwei auf einmal – eine auffallende Nichtachtung der Gesetze Moses. Alles, was dem sichtbaren oder, wie es der Apostel in Hebräer 9, 1 nennt, dem »irdischen« Heiligtum angehörte, neigte sich seinem Ende zu. Als der Herr sein Werk vollbracht hatte, zerriß der Vorhang des Tempels mitten entzwei, die Opfer wurden aufgehoben, die Priesterschaft Aarons wurde beiseite gesetzt, fleischliche Gebote wurden abgeschafft. Als der kam, der nicht Priester »geworden ist nach dem Gesetz äußerlicher Gebote, sondern nach der Kraft unzerstörbaren Lebens, . . . wird das frühere Gebot aufgehoben – weil es zu schwach und nutzlos war« (Hebr. 7, 16. 18).

... In jedem von uns muß erfüllt werden, daß alles, was vom Fleisch in uns ist, verdorren und seine Lieblichkeit verlieren muß, da es doch nur Gras ist. Der Geist Gottes muß wie der Wind über das Feld unserer Seele gehen und unsere Schönheit zu einer welken Blume machen. Er muß uns so von der Sünde überführen und uns so tiefe Blicke in unser Inneres werfen lassen, daß wir einsehen, daß das Fleisch nutzlos ist, daß unsere gefallene Natur die Verderbtheit selber ist, und daß »die fleischlich sind, können Gott nicht gefallen« (Röm. 8, 8). Damit der

unvergängliche Same des Wortes Gottes, eingepflanzt durch den Heiligen Geist, in uns sei und auf ewig in uns bleiben möge, muß über unser früheres gesetzliches und fleischliches Leben das Todesurteil verhängt werden.

I. Das verdorrnde Werk des Heiligen Geistes

Laßt uns zunächst beachten, daß dieses Werk ein ganz unerwartetes ist. Ihr werdet in unserem Text bemerken, daß sogar der Redner selbst, obgleich er ohne Zweifel zu denen gezählt werden konnte, die von Gott gelehrt sind, sprach: »Was soll ich predigen?« Sogar er wußte nicht, daß dem Trösten des Volkes Gottes erst eine Heimsuchung vorangehen mußte. Manche Prediger haben vergessen, daß das Gesetz der Zuchtmeister ist, der uns zu Christus treibt. Sie haben gesät auf den unfruchtbaren, ungebrochenen, brachliegenden Acker und haben vergessen, daß die Schollen durch den Pflug aufgebrochen werden müssen. Manche Prediger haben sich bemüht, Christus denen köstlich zu machen, die sich selbst für reich und satt hielten, kein Wunder, daß ihre Arbeit eine vergebliche war. Es ist unsere Pflicht, sogar selbstgerechten Sündern Jesus Christus zu predigen; es ist aber gewiß, daß sie Jesus Christus nicht annehmen werden, solange sie hoch von sich denken. Nur Kranke brauchen den Arzt. Das Werk des Heiligen Geistes ist, Sünder von der Sünde zu überführen, und bis das an ihnen geschehen ist, werden sie nie dahin geführt werden, die Gerechtigkeit bei Gott in Christus Jesus zu suchen. Ich bin überzeugt, daß, wo wirklich ein Gnadenwerk in einer Seele entstanden ist, es mit einem Niederreißen anfing. Der Heilige Geist baut nicht auf dem alten Fundament. Auf Holz, Heu und Stoppeln würde er nie bauen. Er kommt wie das

Feuer und läßt über alle Babel des stolzen Ichs eine
Feuersbrunst ausbrechen. Wenn jeder Sandgrund ver-
schwunden ist, dann und nicht eher wird er den auser-
wählten, köstlichen Eckstein in unsere Seele legen. Der
erwachte Sünder, der um Gnade schreit, mag sich wun-
dern, daß seine Seele, statt zum baldigen Genuß des
Friedens zu kommen, im Gefühl des göttlichen Zorns
nieder gebeugt ist. Es ist natürlich berechtigt, wenn er
fragt: »Ist das die Antwort auf mein Gebet? Ich bat den
Herrn, mich von der Sünde und meinem eigenen Ich zu
erlösen – ist aber dies die Weise, in welcher er mit mir
handelt? Ich sprach: ›Erhöre mich!‹ und siehe, er ver-
wundet mich. Ich sprach: ›Kleide mich!‹ und siehe, er hat
mir auch die wenigen Lumpen abgerissen, welche mich
noch bedeckten, und meine Nacktheit starrt mich an. Ich
sprach: ›Wasche mich!‹ und siehe, er hat mich in die
Grube gestoßen, daß meine eigenen Kleider mir ein
Greuel sind. Ist dies der Weg der Gnade?« Sünder,
wundere dich nicht darüber – es ist so, wie du sagst. Aber
siehst du denn nicht die Ursache? Wie kannst du geheilt
werden, während das wilde Fleisch in deiner Wunde ist?
Es muß heraus. Das ist der einzige Weg, dich dauerhaft
zu heilen. Es wäre töricht, deine Wunde zu überkleben,
oder dein Fleisch zu heilen und den Aussatz in deinem
Gebein zu lassen. Der große Arzt wird mit seinem
scharfen Messer schneiden, bis das verderbte, faule
Fleisch entfernt ist, denn nur so kann ein sicheres,
wirkliches Heilungswerk in dir erzielt werden. Siehst du
denn nicht ein, daß es göttlich weise ist, daß du völlig
entkleidet wirst, ehe du bekleidet wirst? Oder begehrst
du die glänzende Gerechtigkeit Jesu Christi, die weißer
ist, als ein Färber sie machen könnte, über deinen
eigenen schmutzigen Lumpen zu tragen? Nein, diese
müssen dir genommen werden; auch nicht ein einziger

Faden von deinem eigenen darf an dir gelassen werden. Gott kann dich nicht reinigen, wenn er dich vorher nicht deine eigene Unreinheit hat sehen lassen. Würdest du doch nie das kostbare Blut schätzen, das rein macht von aller Sünde, wenn du nicht zuerst darüber trauernd gelernt hättest, daß du durch und durch unrein bist.

Die strafende Tätigkeit des Geistes wird immer unerwartet sein, selbst bei den Kindern Gottes, bei denen er dieses Amt ständig zu verwalten hat. Wir fangen wieder an, aufzubauen, was der Geist Gottes zerstört hat. Nachdem wir im Geist angefangen, tun wir so, als ob wir im Fleisch vollkommen gemacht werden möchten, und wenn dann unser tönlicher Aufbau der Erde gleichgemacht werden muß, sind wir fast so erstaunt wie damals, als uns zum erstenmal die Schuppen von den Augen fielen. Aber wundere dich nicht, wenn auch dir solches widerfährt. Die Stimme, welche spricht: »Tröstet, tröstet mein Volk!« (Jes. 40, 1) erreicht ihren Zweck nur dadurch, daß die zu Tröstenden zuerst den Ruf hören lernen: »Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.«

Dieses Verdorren stimmt ferner ganz mit der gewöhnlichen Ordnung des göttlichen Wirkens überein. Wenn wir die Weise Gottes genauer betrachten, werden wir uns nicht wundern, daß er bei den Seinen nach seiner Gerechtigkeit mit schrecklichen Dingen anfängt. Beachtet die Schöpfungsmethode. Ich werde mich nicht an irgendwelche dogmatische Theorie der Theologie wagen, es ist jedoch wahrscheinlich, daß diese Erde, ehe sie zu einer Wohnstätte für die Menschen bereitet wurde, oft eingerichtet und wieder zerstört wurde. »Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde« (1. Mose 1, 1) – dann folgte eine lange Zwischenzeit, bis endlich zur bestimmten Zeit der Herr in sieben Tagen die Erde zu einer Wohnung für

das menschliche Geschlecht bereitete. Denkt an den Zustand der Dinge, als der große Architekt sein Werk begann. Was war am Anfang da? Ursprünglich – nichts. Als er Ordnung auf die Erde bringen wollte, wie war sie da? »Die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe« (1. Mose 1, 2). Keine Spur von dem Plan eines andern war vorhanden, der dem großen Architekten hätte dreinreden können. »Wen fragt er um Rat, der ihm Einsicht gebe und lehre ihn den Weg des Rechts und lehre ihn Erkenntnis und weise ihm den Weg des Verstandes?« (Jes. 40, 14). Er erhielt keinen Beitrag an Säulen oder Pfeilern zu dem Tempel, den er bauen wollte. Die Erde war, wie der Schreiber des Hebräerbriefes es ausdrückt, ein Tohuwabohu, Unordnung und ein Durcheinander, mit einem Wort ein Chaos (vgl. Hebr. 11, 3). So ist es auch in der Neuerschaffung. Wenn der Herr uns neu schafft, borgt er nichts von dem alten Menschen, sondern macht alles neu. Er repariert nicht, oder fügt nicht etwa dem alten Haus unserer verderbten Natur einen neuen Flügel hinzu, sondern baut einen neuen Tempel zu seinem eigenen Ruhm. Wir sind geistlich ohne Gestalt und leer. Finsternis herrscht in unserem Herzen. Er aber kommt mit seinem Wort zu uns und spricht: »Es werde Licht!« und es ist Licht, und alsbald folgt Leben mit lauter herrlichen Dingen.

Laßt uns dem Wirken Gottes noch ein Beispiel entnehmen. Wann hat der Herr dem gefallen Menschen das Evangelium gebracht? Das erste Flüstern des Evangeliums ist bekanntlich in seinem Verheißungswort enthalten: »Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen« (1. Mose 3, 15). Dieses Geflüster drang in das Ohr des Menschen, der zitternd

vor seinem Schöpfer stand; des gefallen Menschen, der nichts zu seiner Entschuldigung vorzubringen vermochte, sondern schuldig vor dem Herrn dastand. Wann hat der Herr unsere Voreltern bekleidet? Erst nachdem er die Frage an Adam gerichtet hatte: »Wer hat dir gesagt, daß du nackt bist?« Erst nachdem die Feigenblätter ihren Zweck ganz verfehlt hatten, bedeckte der Herr beide mit Tierfellen. Wenn ihr so Gottes Handeln mit den Menschen weiterverfolgt, werdet ihr immer wieder dieselbe Entdeckung machen. Er hat uns ein wundervolles Bild von der Errettung in der Arche Noahs gegeben. Noah wurde in der Arche gerettet in Verbindung mit dem Tod, denn er selbst war, sozusagen, lebendig in einem Grab eingemauert, während alles auf Erden dem Untergang preisgegeben war. Als es mit aller Hoffnung für Noah aus war, hob sich die Arche auf dem Wasser. – Denkt an die Erlösung der Kinder Israels aus Ägypten. Sie fand statt, als sie in dem traurigsten Zustand waren und wegen ihrer Knechtschaft zu Gott schriehen. Als kein Arm ihnen Rettung bot, führte der Herr sein Volk mit hoher Hand und ausgestrecktem Arm hinaus. Der Errettung der Menschen geht stets die Demütigung der Kreatur, der Sturz menschlicher Hoffnungen voran.

Ehe das Neue kommen kann, muß das Alte vergangen sein. So nimmt der Herr das Erste hinweg, damit er das Zweite aufrichten kann. Der erste Himmel und die erste Erde müssen vergehen, sonst könnten nicht ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen. Wie es nun in äußerlichen Dingen gewesen ist, wird es auch in innerlichen sein. Wenn dieses Verdorren und Verwelken in unserer Seele geschieht, sollten wir nur mit Eli sagen: »Es ist der Herr; er tue, was ihm wohlgefällt« (1. Sam. 3, 18).

Unser Text lehrt uns drittens, wie allumfassend sich

dieser Prozeß über die Herzen aller erstreckt, an denen der Geist wirkt. Was verdorrt? Ist es ein Teil des Fleisches und ein Teil seiner Neigungen? Nein, es heißt vielmehr: »Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.« Und was geschieht mit dem Gras? Bleibt etwas davon frisch? Das Gras verdorrt – alles. Aber die Blume – wird sie nicht bleiben? Sie ist so lieblich, wird sie nicht bleiben? Nein, sie verwelkt, fällt völlig ab. So ist es auch, wo der Geist Gottes eine Seele anhaucht. Als bald verdorrt all das, was vom Fleisch ist, so daß man erkennen kann, daß fleischlich gesinnt sein der Tod ist. Wir wissen natürlich alle, daß, wo die Gnade wirkt, die Freude an den Lüsten des Fleisches aufhört. Wenn der Geist Gottes seinen Odem in uns bläst, wird das, was uns süß war, bitter, was hell und glänzend war, wird trübe. Ein Mensch kann nicht die Sünde liebhaben und zugleich im Besitz des Lebens aus Gott sein. Wenn er noch Freude an der Weltlust findet wie einst, so ist er noch, was er gewesen ist; er ist fleischlich gesinnt, und ihm gilt das Wort: »Wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben müssen« (Röm. 8, 13). Die Welt mit ihrer Lust ist in den Augen der Nichtwiedergeborenen so schön, wie die im Frühling mit Blumen bedeckten Wiesen; der wiedergeborenen Seele hingegen sind sie eine Wüste, unbewohntes Land. Von den Dingen, an welchen wir einst unsere Lust hatten, sagen wir jetzt: »Eitelkeit der Eitelkeiten; es ist alles eitel.« Wir flehen um Erlösung von den giftigen Erdenfreuden; sie sind uns zum Ekel, und wir wundern uns, daß sie uns je ein Genuß sein konnten.

Wohin der Heilige Geist kommt, zerstört er alle Güte und jede Blume des Fleisches, d. h. wie unsere Sündhaftigkeit, so welkt und verdorrt auch unsere eigene Gerechtigkeit. Ehe der Geist kommt, halten wir uns selbst

für so gut wie der Beste. Wir sagen: »Alle diese Gebote habe ich gehalten von meiner Jugend auf«, und fragen in stolzem Übermut: »Was fehlt mir noch? Sind wir nicht moralisch, ja, religiös gewesen? Wir leugnen ja nicht, daß wir Fehler begangen haben, halten sie aber für sehr gering.« Wir wagen es, uns in unserem Stolz einzubilden, daß wir nach allem nicht so schlimm seien, wie das Wort Gottes uns beschreibt. Oh, wenn der Geist Gottes auf die Güte deines Fleisches bläst, wird seine Schönheit verwelken wie eine Blume, und du wirst eine ganz andere Meinung von dir selbst bekommen; du wirst dann zur Beschreibung deines früheren Charakters keine Sprache zu scharf und zu streng finden. Wenn du die Beweggründe für dein Tun, das, was dich zu deinen Handlungen antrieb, gründlich erforschst, wirst du so viel Böses finden, daß du mit dem Zöllner rufen wirst: »Gott sei mir Sünder gnädig« (Luk. 18, 13).

Wenn nun der Heilige Geist uns in unserer Selbstgerechtigkeit verdorrt hat, ist sein Werk noch nicht halb vollendet. Es gibt noch viel zu zerstören, unter anderem auch das Prahlen über die Macht unserer Entschlossenheit. Die meisten Leute meinen, daß sie zu Gott zurückkehren können, wann sie wollen. »Ich bin ein Mensch mit einem so starken, festen Sinn«, sagt einer, »daß, wenn ich mir vornähme, religiös zu werden, ich es ohne Schwierigkeiten würde.« – »Ach«, sagt ein anderer, »ich glaube, daß ich eines guten Tages die Fehler meines ganzen vergangenen Lebens verbessern und ein neues Leben anfangen kann.« Ach, meine lieben Zuhörer, die Entschlüsse und Vorsätze des Fleisches sind schöne Blumen, die aber verwelken müssen. Wer von dem Heiligen Geist besucht wird, merkt bald, daß, wenn wir auch den guten Willen haben, uns das Vollbringen des Guten fehlt; ja, er kommt zu der Erkenntnis, daß sein

Wille allem Guten abgeneigt ist, und daß er von Natur nicht zu Christus kommen kann, um das Leben zu haben. Wie sind unsere guten Vorsätze und Entschlüsse armseilig, wenn wir sie im Licht des Geistes Gottes ansehen!

Der Mensch sagt aber trotzdem noch: »Ich glaube, ich habe nach allem ein erleuchtetes Gewissen und klare Intelligenz, wodurch ich richtig geleitet werde. Ich will das Licht der Natur benutzen und bezweifle nicht, daß ich, ob ich auch hier und da abirren mag, den Rückweg finden werde.« Ja lieber Mensch, deine Weisheit, die Blume deiner Natur, was ist sie anders als Torheit, ob du es auch nicht weißt? Unbekehrt, nicht erneuert, bist du in Gottes Augen nicht weiser, als das Füllen eines wilden Esels. Ich wünsche, du würdest in deiner hohen Meinung von dir selbst gedemütigt werden und würdest wie ein Kindlein zu Jesu Füßen kommen und beten: »Herr, lehre du mich!«

Wenn der verdorrnde Wind des Geistes bläst, wird der Tod des fleischlichen Sinnes in jeder Hinsicht offenbar, besonders auch in unserer Unfähigkeit, Gutes zu tun. Wir lernen dann das Wort des Herrn verstehen: »Ohne mich könnt ihr nichts tun« (Joh. 15, 5). Als ich den Herrn suchte, meinte ich nicht nur, daß ich ohne göttliche Hilfe nicht beten könne, sondern fühlte es auch in innerster Seele. Ja, ich konnte nicht einmal recht trauern oder seufzen, wie ich es gewollt hätte. Ich sehnte mich, Christus eifriger zu suchen, aber ich konnte nicht einmal recht fühlen, wie nötig ich ihn habe. Dieses Herz war damals wie ein Stein, so tot wie die, welche im Grab liegen. Ach, was hätte ich damals um eine Träne gegeben! Ich wollte gern Buße tun und konnte es nicht, ich sehnte mich, zu glauben und konnte es nicht; ich fühlte mich gebunden und gelähmt. Dies ist eine demütigende Offenbarung des Heiligen Geistes, die aber notwendig

ist. Ist doch der Glaube des Fleisches nicht der der Auserwählten. Der gerecht machende, rechtfertigende Glaube ist die Gabe Gottes; wir haben ihn nicht aus uns selbst. Die Reue selbst, welche das Werk des Fleisches ist, bedarf es, bereut und betrauert zu werden. Die Blume des Fleisches muß verwelken; nur der Same des Geistes wird vollkommene Frucht hervorbringen. Himmelserben werden nicht »aus dem Blut, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren« (Joh. 1, 13). Wenn das Werk in uns nicht das Wirken des Geistes, sondern unser eigenes ist, wird es abfallen und verdorren, wenn wir seines Schutzes am meisten bedürfen; das Ende desselben wird sein wie das des Grases, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird.

Das Werk der Verdorrung in uns ist auch vollständig. Was tut das Gras? Fällt es ab? Nein, es verdorrt. Die Blume des Feldes, was macht sie? Läßt sie den Kopf ein wenig hängen? Nein, wie der Prophet Jesaja sagt, sie verwelkt und wie der Apostel Petrus sagt, sie fällt ab. Kein noch so milder Regen vermag sie zu beleben – es ist mit ihr zu Ende. So werden die Erweckten zu der Erkenntnis geführt, daß in ihnen, das heißt in ihrem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Welch ein Werk des Sterbens und Verdorrens haben manche Knechte Gottes in ihrer Seele durchgemacht. Seht euch John Bunyan an, wie er sich in seiner »Gnadenfülle« ausspricht. Wie viele Monate, ja, wie viele Jahre lang war der Geist damit beschäftigt, auf alles, was der alte Bunyan war, »Tod« zu schreiben, damit er durch Gnade ein neuer Mensch werde, dazu befähigt, Pilger auf den Himmelsweg zu führen. »Auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit« (1. Kor. 15, 50); nur durch den Geist sind wir imstande, das Fleisch zu überwinden und des-

halb zu leben. Aber kann nicht der fleischliche Sinn gebessert werden? Keineswegs, »denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft gegen Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn er vermag's auch nicht« (Röm. 8, 7). Kann man nicht die alte Natur bessern? Nein, denn der Heiland sagt: »Ihr müßt von neuem geboren werden« (Joh. 3, 7). Kann man himmlische Dinge nicht erlernen? Nein: »Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich beurteilt werden« (1. Kor. 2, 14). Mit der alten Natur ist nichts anderes anzufangen, als sie ins Grab zu legen; sie muß sterben und begraben werden. Erst dann kann der unverwesliche, unverwelkliche Same, der lebt und ewig bleibt, sich herrlich entfalten, die Frucht der neuen Geburt wird zum Mannesalter reifen, die Gnade wird erhöht und gepriesen werden. Die alte Natur bessert sich nie; sie ist irdisch, fleischlich und teuflisch, in dem achtzigjährigen Gläubigen genauso wie früher, als er zu Christus fand; sie ist ungebessert und unverbesserlich. Sie ist Feindschaft wider Gott; jede Einbildung, jeder Gedanke des Herzens ist böse, beständig böse. Die alte Natur, oder »das Fleisch begehrt auf gegen den Geist, und der Geist gegen das Fleisch; die sind gegeneinander, so daß ihr nicht tut, was ihr wollt« (Gal. 5, 17). – Es kann kein Frieden zwischen beiden sein.

Wir wollen außerdem bedenken, daß dies Werk des Verdorrens in der Seele sehr schmerzlich ist. Ist es euch beim Vorlesen unserer Textverse nicht gewesen, als ob sie den Ton eines Leichenbegräbnisses angeschlagen hätten? »Alles Fleisch ist Gras und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt.« Das ist etwas Betrübendes, es muß aber

geschehen. Ich denke, die, welche bei ihrem ersten Kommen zu Christus viel davon erfahren, haben viel Grund zur Dankbarkeit. Wird doch aller Wahrscheinlichkeit nach ihr weiterer Lebenslauf desto heiterer und glücklicher sein. Es ist mir aufgefallen, daß solche, die mit verhältnismäßig wenig Erkenntnis ihrer Verderbtheit leicht zu Christus kamen, es später desto mehr zu lernen hatten. Sie blieben lange Zeit Kindlein in Christus und wurden verwirrt durch Dinge, die sie nicht bekümmert haben würden, wenn das Werk am Anfang tiefer bei ihnen gewesen wäre. Wo die Gnade angefangen hat, in deinem Herzen zu bauen, und noch einige der alten Mauern des Selbstvertrauens übriggeblieben sind, werden sie früher oder später abgerissen werden müssen. Du magst dich beglückwünschen, daß sie stehen geblieben sind, es ist aber ein falsches Gratulieren und dein Rühmen ist nicht guter Art. Ich bin überzeugt, daß Christus nie auf ein altes Kleid einen neuen Lappen setzt, oder in alte Schläuche neuen Most füllt (Matth. 9, 16. 17). Weiß er doch, daß der Riß nur um so größer werden würde und daß die Schläuche zerreißen würden. Für einen Menschen ist es eine große Gnade, wenn Gott all seine eigene Gerechtigkeit und Kraft wegfegt, wenn Gott es ihn fühlen läßt, daß er nichts ist und nichts vermag und ihn zu dem Bekenntnis treibt, daß Christus alles in allem ist, und daß seine einzige Stärke in der ewigen Macht des hochgelobten Geistes liegt. Es ist nicht Gottes Absicht, der verderbten Natur das System der Gnade aufzuprägen oder den neuen Adam aus dem alten erwachsen zu lassen, sondern er beabsichtigt, uns zu lehren: »Ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott« (Kol. 3, 3). Die Errettung, das Heil kommt nicht vom Fleisch, sondern allein vom Herrn. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und nur was vom Geist

geboren ist, ist Geist. Es muß ganz das Werk des Geistes sein, oder Gott wird es nicht annehmen.

Dieser Vorgang ist, wenn auch schmerzlich, so doch unvermeidlich. Ich habe mich schon darüber geäußert, indem ich euch zeigte, wie notwendig es ist, daß alles Alte weggeräumt wird. Laßt mich euch aber noch darauf hinweisen, daß es unvermeidlich ist, daß das Alte eben vergehe, weil es in sich selbst verderbt ist. Warum verdorrt das Gras? Weil es etwas Verdorrendes ist. Seine Wurzel liegt im Grab – es muß sterben. Wie könnte es der Erde entspringen und unsterblich sein? Es entwächst einem Boden, auf den der Fluch gefallen ist. Alles vermeintlich Gute, das aus dir selbst hervorkommt, ist wie du selbst sterblich und muß sterben. Der Same der Verwesung ist in jeglicher Frucht des Baumes der Menschheit. Mag sie auch so lieblich anzusehen sein wie die Frucht Edens, sie muß doch sterben.

Es wird nie möglich sein, mein Bruder, daß in unserer Erlösung etwas von dem Fleisch und etwas von dem Geist wäre. Das bedeutet eine Teilung der Ehre; bis so weit würde Gottes Ehre gehen, daneben mein eigener Ruhm anfangen. Wenn ich den Himmel teilweise durch das erlangen könnte, was ich getan, und teilweise durch das, was Christus getan hat; wenn die Kraft, durch welche ich geheiligt wurde, teilweise meine eigene und teilweise eine göttliche wäre, so würde auch der Lohn ein geteilter sein – die himmlischen Lobgesänge würden teilweise Jehovah, teilweise die Kreatur verherrlichen. Das wird aber nie und nimmer geschehen. Herunter, stolzes Fleisch, herunter! Magst du dich auch reinigen und waschen, so viel du willst, du bist und bleibst doch verderbt durch und durch. Magst du dich auch müde arbeiten, du baust Holz, das brennen wird, sammelst Stoppeln, die zu Asche werden. Gib dein Selbstver-

trauen auf, laß ab von deinen Werken, überlasse das Verdienst dem, dessen auch die Ehre sein wird – Gott und Gott allein. All dieses Verdorren ist unvermeidlich.

Nun auch ein Wort des Trostes für solche, die gerade jetzt den beschriebenen Prozeß durchmachen. Es bereitet mir immer große Freude, wenn ich höre, daß sich Unbekehrte elend fühlen; ist doch dieses Gefühl, wenn es von dem Heiligen Geist gewirkt wird, stets das Vorspiel zur Freude. Es ist das Werk des Geistes, wenn man verdorrt. Ich freue mich, daß es in unserer Übersetzung heißt: »Der Geist des Herrn bläst darein.« Wie ihr wißt, wird im Hebräischen für »Wind« und »Geist« ein und dasselbe Wort gebraucht, im Griechischen gleichfalls. Der Geist Gottes ist es, durch den das Fleisch verdorrt. Nicht der Teufel ist es, der meine Selbstgerechtigkeit getötet hat – hätte er es getan, so würde ich mich fürchten. Nicht ich selbst habe mich durch eine freiwillige, nutzlose Selbsterniedrigung gedemütigt – der Geist Gottes trieb mich dazu. Besser, durch den Geist Gottes in Stücke zerbrochen werden, als durch das Fleisch heil gemacht zu sein. Was sagt der Herr? »Ich töte.« Und was weiter? »Ich mache lebendig.« Er macht nie die lebendig, die er nicht zuvor getötet hat. Gelobt sei der Heilige Geist, wenn er mich tötet, wenn er das Schwert durch das Innere meines eigenen Verdienstes und meiner Selbstgerechtigkeit dringen läßt, denn dann wird er mich lebendig machen! »Ich verwunde und ich heile.« Er heilt nie die, welche er nicht verwundet hat. Gesegnet sei deshalb die Hand, die verwundet, sie mag weiter verwunden, schneiden und zerreißen. Sie mag mir mein eigenes Ich in seinem allerschlimmsten Zustand zeigen, damit ich an mir selbst verzweifle und mich auf das freie Erbarmen Gottes zurückwerfe; daß ich als armer, schuldiger hilfloser, verlorener Sünder mich der souveränen Gnade in die

Arme werfe als einer, der weiß, daß Gott alles geben, Christus alles sein und der Heilige Geist alles wirken muß, daß ich aber sein muß wie Ton in des Töpfers Hand, und der Herr mit mir tue, wie er es für gut hält. Freue dich, lieber Bruder, wie tief du auch gedemütigt sein magst, denn wenn der Geist dich demütigt, meint er es nicht böse, sondern bezweckt unendlich viel Gutes für deine Seele.

II. Das einpflanzende Werk des Heiligen Geistes

Wenn auch das Fleisch verdorrt und die Blume abfällt, so ist doch, nach Petrus' Wort, in den Kindern Gottes ein unverwelkliches Etwas anderer Art: »Denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt. . . . des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist« (1. Petr. 1, 23. 25). Das Evangelium ist uns von Nutzen, weil es nicht menschlichen Ursprungs ist. Wäre es vom Fleisch, so würde alles, was es für uns tun könnte, uns nicht über das Fleisch hinausbringen. Das Evangelium von Jesus Christus ist aber übermenschlich, göttlich, geistlich. Es ist von Gott, seine große Gabe, sogar der Heiland ist eine göttliche Gabe; alle Lehren des Evangeliums sind voll von Gott. Wenn du einem von dir selbst ausgedachten, oder einem philosophischen Evangelium, das im Gehirn eines Menschen entstanden ist, Glauben schenkst, so ist dieses vom Fleisch; es wird verdorren, und du wirst sterben und vergehen, wenn du darauf vertraust. Das einzige Wort, das dich segnen und ein Same in deiner Seele sein kann, ist das unvergängliche Wort des ewigen Geistes. Ja, dies

ist das unvergängliche Wort, daß Gott »Fleisch wurde und unter uns wohnte« (Joh. 1, 14), daß »Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung« (2. Kor. 5, 19). Dies ist das unvergängliche Wort: »Wer glaubt, daß Jesus der Christus ist, der ist von Gott geboren« (1. Joh. 5, 1). »Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes« (Joh. 3, 18). »Die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn« (Röm. 6, 23). Ja, Brüder, dies ist der Same; ehe er jedoch in eurer Seele wachsen kann, muß er euch durch den Heiligen Geist eingepflanzt sein. Möchtest du ihn jetzt empfangen? Dann pflanzt der Geist ihn deiner Seele ein. Dann besitzt du den lebendigen Samen in deiner Seele.

Und was ist die Folge, das Resultat davon? Nun, dann kommt, wie aus unserem Text zu ersehen ist, als Folge des Innewohnens des lebendigen Wortes und unserer Wiedergeburt durch dasselbe ein neues Leben in uns. Es ist nicht die alte Natur, die sich von ihrer besten Seite zeigt. Es ist nicht der alte Adam, der sich verfeinert und reinigt und sie zu etwas Besserem erhebt. Es ist ein völlig neues Leben. Ihr seid bei eurer Wiedergeburt so völlig neue Geschöpfe geworden, als ob ihr vorher nie dagewesen und zum erstenmal erschaffen worden wäret. »Das Alte ist vergangen, siehe Neues ist geworden« (2. Kor. 5, 17). Das Kind Gottes ist über andere Menschen erhaben. Andere Menschen sind nicht im Besitz des Lebens, das das Kind Gottes empfangen hat. Sie bestehen nur aus Leib und Seele – der Gläubige ist ein Wesen mit Leib, Seele und Geist. Ein neues Prinzip, ein Funken des göttlichen Lebens, ist in seine Seele gefallen; er ist

nicht mehr ein natürlicher, fleischlicher Mensch, sondern ein geistlicher Mensch geworden, der geistliche Dinge versteht und der im Besitz eines Lebens ist, das alles weit übertrifft, was der übrigen Menschheit angehört.

Wo dieses neue Leben durch das Wort kommt, ist es unvergänglich, es lebt und bleibt bis in alle Ewigkeit. Welt und Hölle mögen versucht haben, dem Herzen eines wahren Gläubigen den guten Samen zu entreißen und die Natur in ihm zu zerstören, es ist ihnen aber nie gelungen. Der gute Same bleibt in Ewigkeit, er kann weder aus sich selbst verderben, noch von anderen verderbt werden. Er sündigt nicht. »Wer aus Gott geboren ist, der tut keine Sünde; denn Gottes Kinder bleiben in ihm, und können nicht sündigen; denn sie sind von Gott geboren« (1. Joh. 3, 9).

»Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen« (Joh. 10, 28).

»Das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt« (Joh. 4, 14). Wir haben ein natürliches Leben – das wird sterben, es ist vom Fleisch. Wir haben aber ein geistliches Leben, von welchem geschrieben steht: »Wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben« (Joh. 11, 26). Wir haben jetzt in uns die edelste und wahrste Unsterblichkeit; wir sollen leben, wie Gott lebt, in Frieden, in Freude und Seligkeit. Aber, bedenke, wenn du dieses nicht hast, wirst du »das Leben nicht sehen!« Was dann – wirst du vernichtet werden? O nein, aber »der Zorn Gottes bleibt auf dir!« Du wirst bestehen, obgleich du nicht leben wirst. Von Leben wirst du nichts wissen – ist doch »Leben die Gabe Gottes in Christus Jesus« – wirst aber wissen von einem ewigen Tod voller Angst und Qual; du wirst der elende Erbe sein, »auf dem

der Zorn Gottes bleibt«. Du wirst geworfen in »den feurigen Pfuhl. Das ist der zweite Tod« (Offb. 20, 14). Du wirst zu denen gehören, von welchen es heißt, daß »ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht« (Mark. 9, 44). Möge Gott, der hochgelobte Geist, dich besuchen! Wenn er jetzt an deiner Seele arbeitet, dann dämpfe nicht seine göttliche Flamme! Spiele nicht mit ernstesten Gedanken, die in dir aufsteigen! Wenn du jetzt bekennen muß, daß du nicht wiedergeboren bist, so laß dir das zur Demütigung dienen. Gehe und suche Gnade bei Gott. Flehe ihn an, daß er nach seinem Erbarmen mit dir handeln und dich erretten möge. Vor allem, meine Lieben, bedenkt, was der Leben gebende Same ist, lauscht mit Ehrfurcht der Verkündigung des gepredigten Wortes, denn dies ist das Wort, durch welches euch das Evangelium verkündigt wird. Ehrt es, haltet es hoch und nehmt es auf! Vergeßt nicht, daß der Lebenssame zusammengefaßt ist in den Worten: »Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden« (Mark. 16, 16). Der Herr segne euch um Jesu willen! Amen.

Das Anwaltsamt des Heiligen Geistes

»Und wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auf tun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht; über die Sünde: daß sie nicht an mich glauben; über die Gerechtigkeit: daß ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht seht; über das Gericht: daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.« *Johannes 16, 8–11*

Die Apostel hatten eine schwere Aufgabe vor sich. Sie sollten hingehen in alle Welt und das Evangelium aller Kreatur predigen, beginnend in Jerusalem. Bedenket, daß sie zwei oder drei Jahre vorher einfache Fischer waren, die auf dem Galiläischen Meer beschäftigt waren – Männer mit wenig oder gar keiner Bildung, Männer ohne Rang und Stand. Im besten Falle waren sie nur Juden, und somit Angehörige einer Nation, die überall verachtet war; diese ungebildeten Leute waren nicht einmal unter ihrem eigenen Volk Männer von Ansehen. Doch sollten sie »den ganzen Weltkreis erregen« (Apg. 17, 6). Ihr Herr hatte ihnen gesagt, daß sie um seines Namens willen vor Könige und Fürsten gebracht werden müßten, und daß man sie verfolgen würde, wohin sie auch gingen. Sie sollten das Evangelium verkünden angesichts der römischen Kaisermacht, der alten griechischen Weisheit und der furchtbaren Grausamkeiten barbarischer Länder, und sie sollten das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit errichten.

Zu derselben Zeit, als sie diesen Auftrag erhielten, sollten sie auch die leibliche Gegenwart ihres großen Führers verlieren. Solange er bei ihnen war, hatten sie keine Furcht gehabt. Wenn die Schriftgelehrten und

Pharisäer sie in Verwirrung setzten, dann flüchteten sie sich zu Jesus und wurden aus ihrer Verlegenheit befreit. Nie hatte ein Mensch so geredet wie er; nie hatte solche Weisheit und Klugheit in einem Geist gewohnt, wie sie in dem Geist Christi wohnte. Aber nun, da er aus der Welt zum Vater ging, wurden sie ihrer Feste und ihrer Burg beraubt; sie sollten wie Kinder sein, die ihren Vater verloren haben oder wie Soldaten ohne General.

Wie gut war es für diese Jünger, daß unser Herr ihnen sagen konnte, sein Fortgehen würde ihnen eher Gewinn als Verlust bringen; denn nach seinem Weggang sollte der Geist Gottes kommen, um ihr Anwalt zu sein, und durch seine Kraft sollten sie fähig werden, alle ihre Feinde zum Schweigen zu bringen und ihren Auftrag zu erfüllen. Der Heilige Geist sollte ihr Tröster sein, damit sie sich nicht fürchteten, und ihr Anwalt, damit sie nicht zuschanden würden. Wenn sie sprächen, sollte eine Macht in ihnen sein, die ihnen ihre Worte eingäbe; es sollte eine Macht ihre Worte begleiten, die die Hörer überzeugte. Und eine Macht sollte den Hörern das gesprochene Wort einprägen. Diese Macht sollte der Heilige Geist sein, der eins mit dem Vater und dem Sohn ist. Es ist eine Sache, wenn Menschen sprechen, und eine ganz andere, wenn Gott durch Menschen spricht. Die Verkündigung des Evangeliums an die Welt war eine viel zu große Aufgabe für die Zwölf; aber sie war keineswegs zu groß für den Heiligen Geist. Da der Heilige Geist ihr Helfer war, waren diese schwachen Männer der Aufgabe gewachsen, die Gott ihnen anvertraut hatte. Die Gegenwart des Heiligen Geistes war besser für sie, als die leibliche Gegenwart des Herrn Jesus. Der Herr Jesus hätte mit seiner leiblichen Gegenwart nur an einem Ort sein können, aber der Heilige Geist konnte überall sein. Der Anblick Jesu hätte nur auf die Sinne gewirkt, aber

die Macht des Heiligen Geistes berührte das Herz und wirkte geistliches Leben und errettenden Glauben. So rüstete der Herr seine Knechte durch das Senden des Geistes für den Kampf aus.

I.

Hier ist erstens den Dienern Christi die Verheißung gegeben, daß, wenn sie ausgehen, das Evangelium zu predigen, der Heilige Geist mit ihnen sein wird, um die Menschen zu strafen. Damit ist nicht so sehr gemeint, daß sie nicht errettet werden, sondern daß sie zum Stillschweigen gebracht werden. Wenn der Prediger Christi auftritt, um seines Herrn Sache zu führen, so erscheint zugleich mit ihm ein anderer Anwalt, dessen Vertretung es den Menschen schwermacht, der Wahrheit zu widerstehen.

Beachtet, wie die Sünde gestraft wird. Am Pfingsttag sprachen die Jünger in verschiedenen Zungen, »wie der Geist ihnen gab auszusprechen« (Apg. 2, 4). Menschen aus allen Ländern unter dem Himmel hörten, wie die Apostel sie in ihrer eigenen Sprache anredeten. Dies war ein großes Wunder und erscholl in ganz Jerusalem; und als Petrus aufstand, der versammelten Menge predigte und den Juden sagte, daß sie den Heiligen und Gerechten gekreuzigt hätten, da waren die Zeichen und Wunder, die der Geist im Namen Jesu wirkte, ein Zeugnis, das sie nicht widerlegen konnten. Schon die Tatsache, daß der Geist Gottes diesen ungelehrten Männern die Gabe der Sprache gegeben hatte, war ein Beweis dafür, daß Jesus von Nazareth, von dem sie redeten, kein Betrüger war. Es war in dem alten jüdischen Gesetz vorgeschrieben, daß, wenn ein Mann weissagte und seine Weissagungen sich nicht erfüllten, er als falscher Prophet verdammt

werden sollte, wenn aber das, was er sagte, eintraf, so war er ein wahrer Prophet. Nun hatte der Herr Jesus die Ausgießung des Heiligen Geistes verheißen, die auch mit Bezug auf den Messias von dem Propheten Joel vorhergesagt war; als deshalb dieses Zeichen des wahren Messias durch das Kommen des Heiligen Geistes erfüllt und die Wunder, die geschahen, als durch den Herrn Jesus gewirkt erkannt wurden, da wurden die Menschen gestraft, weil sie sich geweigert hatten, an ihn zu glauben. Es wurde ihnen bewiesen, daß sie mit gottlosen Händen den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt hatten und so standen sie gestraft da.

Alle folgenden Wunder dienten zum Beweis der gleichen Sache; denn wenn die Apostel Wunder wirkten, so wurde die Welt für die Sünde gestraft, daß sie nicht an Christus geglaubt hatte. Nicht ein paar Jünger waren es, welche von der Sünde des Menschengeschlechts zeugten, sondern der Heilige Geist selbst ließ die Menschen zittern, als er durch seine gewaltigen Taten Zeugnis für den Herrn Jesus ablegte, und es klarmachte, daß die Welt, indem sie ihn kreuzigte, den menschgewordenen Sohn Gottes tötete. Seht ihr die unwiderstehliche Macht, mit welcher die ersten Jünger dadurch bewaffnet waren? Dies war für sie mehr als der Stab in Moses Hand, durch den er Pharao mit Plagen schlug. Der ganze Eigenwille dieses halsstarrigen Geschlechts gehörte dazu, dem Heiligen Geist zu widerstehen und sich zu weigern, sich vor ihm zu beugen, den sie durchbohrt hatten; sie waren voll Bosheit und Hartnäckigkeit, aber in ihrem innersten Herzen fühlten sie den Stachel und wußten, daß sie gegen Gott stritten.

Seht ihr nicht auch, liebe Freunde, wie das Wirken des Heiligen Geistes in den Aposteln und ihren unmittelbaren Nachfolgern ein wunderbares Strafen der Welt um der

Gerechtigkeit willen war? Die durch den Heiligen Geist versiegelte Lehre der Apostel ließ die Welt sehen, was Gerechtigkeit sei, wie sie es nie zuvor gesehen hatte. Die Welt war damals in die äußerste Tiefe der Laster versunken, sogar ihre guten Männer hatten sich stinkend gemacht; aber jetzt wurde eine Art Gerechtigkeit in der Lehre des Herrn Jesus verkündet, und der Geist kam, um das Siegel des göttlichen Beifalls darauf zu drücken, so daß, wenn die Menschen fortfuhren zu sündigen, sie gegen Licht und Erkenntnis handelten, denn sie wußten jetzt, was Gerechtigkeit war, und konnten in diesem Punkt nicht länger irren. Gott war mit den Predigern der neuen Gerechtigkeit, und beglaubigte die Sache des Evangeliums durch viele Zeichen und Wunder.

Diese zwölf Jünger hätten nicht aus sich selbst heraus einen neuen Maßstab der Gerechtigkeit bei den Menschen anlegen können, sie hätten nicht mit eigener Hand vor allen Völkern ein höheres Sittlichkeitsideal aufstellen können; aber als die ewige Macht und Majestät der Gottheit für die Gerechtigkeit des Herrn Jesus Gewähr leistete, da wurde die Laufbahn der apostolischen Kirche wie die der Sonne am Himmel: »Ihr Schall geht aus in alle Lande und ihr Reden bis an die Enden der Welt« (Ps. 19, 5). Niemand konnte gegen sie standhalten; denn wie die Finsternis flieht und die Fledermäuse und Nachtenten davoneilen, wenn der Morgen anbricht, so floh Heuchelei und Selbstruhm der Menschen, als die Boten der Gnade die Gerechtigkeit Gottes verkündeten.

Auch mußten sie fühlen, daß ein Gericht gekommen war; daß das Leben und der Tod Jesu von Nazareth eine entscheidende Wendung in der Weltgeschichte veranlaßt und die Wege und Sitten der Gottlosen verdammt hatte. Alle Geschichtsschreiber müssen bekennen, daß der Wendepunkt unseres Geschlechts das Kreuz Christi ist.

Es würde unmöglich sein, irgendeine andere Angel, um welche die Geschichte sich dreht, aufzufinden. Von diesem Augenblick an empfing die Macht des Bösen ihre tödliche Wunde. Das Böse stirbt schwer, aber von der Stunde an war es verurteilt. Mit dem Tod unseres Herrn verstummen die heidnischen Orakel. Es gab in der ganzen Welt Orakel – sie waren entweder das Erzeugnis böser Geister oder schlauer Priester – aber nach der christlichen Ära hörte die Welt auf, an diese Stimmen zu glauben, und sie wurden nicht mehr gehört. Falsche Götterlehren, so fest in Vorurteil und Sitte verwurzelt, daß es unmöglich schien, sie jemals zu stürzen, wurden von dem Hauch des Herrn mit den Wurzeln ausgerissen. Die Apostel hätten zu allen diesen Lügensystemen sagen können: »Wie eine hängende Wand und zerrissene Mauer sollt ihr sein« (vgl. Ps. 62, 4). Die Menschen konnten nicht umhin, zu bemerken, daß der Fürst der Finsternis seine ungeteilte Macht verloren hatte und hinfort mit verhaltenem Odem sprach. Der Weibessame war der alten Schlange gegenübergetreten und hatte in dem Zweikampf einen solchen Sieg davongetragen, daß die Sache des Bösen hinfort hoffnungslos war.

Überdies durchzuckte der Gedanke klarer als je zuvor die Menschheit, daß ein Tag des Gerichts kommen würde. Die Menschen hörten und fühlten die Stimme der Warnung, daß Gott die Welt durch Christus Jesus richten würde. Es war auf das Herz der Menschheit geschrieben, daß es ein gewaltiges Gericht geben wird! Die Menschen werden auferstehen; sie sollen vor dem Richterstuhl Christi stehen, um Rechenschaft abzulegen von dem, was sie zu Lebzeiten getan, es sei gut oder böse. Die Welt hörte diese Botschaft, und sie ist niemals vergessen worden. Der Heilige Geist hat die Menschen gestraft durch den Blick auf das Gericht.

Der Heilige Geist zeugte für das Leben Christi, für die Lehre der Apostel und all die großen Wahrheiten, die darin enthalten waren, durch die Wunder, die er tat, und dadurch, daß er die menschlichen Herzen erleuchtete, erweckte und überwältigte. Fortan wird der Mensch von dem großen Anwalt angeklagt und gestraft; und alle, die im Widerstand gegen den Herrn Jesus verharren, trotzen damit den klarsten Beweisen für seine Sendung. Der, welcher menschliches Zeugnis verwirft, wenn es wahr ist, ist töricht; wer aber das Zeugnis des Heiligen Geistes verachtet, ist noch sehr viel törichter, denn er macht den Geist der Wahrheit zum Lügner. Möge er sich hüten, daß er nicht so gegen den Heiligen Geist sündigt, daß er unter den schrecklichsten der Flüche kommt, denn es steht geschrieben, daß die Sünde wider den Heiligen Geist nie vergeben werden kann.

Versetzt dies die Apostel nicht in eine ganz andere Lage als die, in der sie zu sein schienen? Wenn wir nach den fünf Sinnen der fleischlichen Vernunft urteilen, so war ihr Unternehmen abenteuerlich, ein Erfolg unmöglich. Jedermann würde ihnen gesagt haben: »Geht zu euren Netzen und zu euren Booten zurück. Was könnt ihr gegen das vom Staat anerkannte System des Judentums in eurem eigenen Land ausrichten? Und wenn euch das zu schwer ist, was werdet ihr in anderen Ländern ausrichten können? Es gibt Völker, die seit Jahrtausenden in ihrer eigenen Gelehrsamkeit unterrichtet werden, und die in allen Künsten und Wissenschaften wohl erfahren sind; sie haben alle Reize der Poesie, der Musik und Bildhauerkunst gebraucht, um ihre abgöttischen Systeme zu unterstützen: ihr seid Tore, wenn ihr meint, daß ihr, ungelehrte und unwissende Männer, je imstande sein werdet, dies alles umzustürzen.« Hätte nicht der Verstand hiermit übereingestimmt? Ja, aber wenn Gott

in diesen Männern ist, wenn er, der in dem Busch am Berg Horeb wohnte und ihn zum Brennen brachte, ohne daß er verzehrt wurde, in ihnen wohnen will, und jeder von ihnen mit einer feurigen Zunge begabt wird, dann ist es eine ganz andere Sache. Ja, er, der die Welt schuf, konnte sie von neuem umgestalten. Er, der sprach: »Es werde Licht, und es ward Licht«, konnte dem Licht gebieten, in die sittliche und geistliche Nacht zu scheinen.

II.

Der Heilige Geist sollte die Predigt des Wortes begleiten, um die Menschen zu überzeugen. Es muß stets ein rettendes Wort sein. Die Botschaft vom Kreuz muß überzeugend weitergegeben werden, daß die Menschen Buße tun für die Sünde, daß sie die Gerechtigkeit annehmen und sich dem Gericht des Herrn übergeben. In unserem Text sehen wir in kurzer Aufstellung das Werk des Heiligen Geistes an den Herzen derer, die zum ewigen Leben verordnet sind. Diese drei Wirkungen sind notwendig, und jede ist im höchsten Grade für eine echte Bekehrung wichtig.

Der Heilige Geist ist gekommen, um die Menschen von der Sünde zu überzeugen. Es ist schlechthin notwendig, daß die Menschen von der Sünde überzeugt werden. Die moderne Theologie sagt: »Überzeugt die Menschen von der Güte Gottes; zeigt ihnen die allgemeine Vaterschaft Gottes und versichert ihnen seine unbeschränkte Barmherzigkeit. Gewinnt sie durch die Liebe Gottes, aber erwähnt nie seinen Zorn gegen die Sünde oder die Notwendigkeit einer Versöhnung oder die Möglichkeit, daß es einen Ort der Strafe gibt. Tadelt nicht arme

Geschöpfe für ihre Mängel. Richtet und verurteilt nicht. Erforscht nicht das Herz und bringt nicht Leute dahin, niedergeschlagen und traurig zu sein. Tröstet und ermutigt, aber klagt niemanden an und droht nicht.« Ja, das ist die Weise der Menschen, aber die Weise des Geistes Gottes ist eine ganz andere. Er kommt zu dem Zweck, die Menschen von der Sünde zu überzeugen, sie fühlen zu lassen, daß sie schuldig sind, sehr schuldig – so schuldig, daß sie verloren, dem Untergang und dem Verderben verfallen sind. Er kommt, um sie nicht allein an Gottes Liebenswürdigkeit, sondern auch an ihre eigene Unliebenswürdigkeit, an ihre Feindschaft und an ihren Haß gegen diesen Gott und folglich auch an ihre furchtbare Sünde zu erinnern, der sie sich schuldig machen, indem sie den unendlich Gütigen so schlecht behandeln. Der Heilige Geist kommt nicht, um es den Sündern behaglich in ihren Sünden zu machen, sondern um ihnen ihre Sünden leid zu machen. Es ist nicht die Aufgabe des Heiligen Geistes zu pfeifen, während die Menschen tanzen. Er bringt nicht Flöte, Harfe, Geige und alle Art von Musikinstrumenten herbei, um die Ungläubigen in eine gute Meinung von sich selber zu versetzen; sondern er kommt, damit die Sünde als Sünde erscheine, und wir ihre fürchterlichen Folgen wahrnehmen. Er kommt, um so zu verwunden, daß kein menschlicher Balsam heilen kann; so zu töten, daß keine irdische Macht uns lebendig machen kann. Die Blumen schmücken die Wiesen, wenn das Gras grün ist; aber siehe, ein sengender Wind kommt von der Wüste, und das Gras vertrocknet und die Blume fällt ab. Was ist es, das die Schönheit und Vortrefflichkeit der menschlichen Gerechtigkeit verdorren läßt wie das grüne Gras? Jesaja sagt: »Denn des Herrn Geist bläst darein« (40, 7). Es gibt ein versengendes Werk des Geistes, das wir erfahren

müssen, sonst werden wir niemals seine belebende und wiederherstellende Macht erkennen. Dieses Verdorren ist eine unerläßliche Erfahrung und gerade jetzt ist es sehr nötig, darauf zu bestehen. Heutzutage haben wir so viele, die aufgebaut sind, und nie heruntergerissen waren, so viele gefüllt, die nie geleert waren, so viele erhöht, die nie gedemütigt waren, daß ich euch um so ernstlicher daran erinnere, daß der Heilige Geist uns von der Sünde überzeugen muß, sonst können wir nicht errettet werden.

Dieses Werk ist sehr notwendig, weil man ohne dasselbe die Menschen nicht dahin bringen kann, das Evangelium von der Gnade Gottes anzunehmen. Wir können mit einigen Leuten nicht vorwärtskommen, weil sie sehr schnell zu glauben bekennen, aber von nichts überzeugt sind. »Ja, wir sind Sünder, ohne Zweifel, und Christus starb für die Sünder.« Das ist die leichte, oberflächliche Art, mit der sie die himmlischen Geheimnisse behandeln, als wenn es sinnlose Fibelverse oder Ammenmärchen wären. Ach, wie sehr sind wir dessen müde! Aber kommt einem wirklichen Sünder nahe, so habt ihr einen Mann gefunden, mit dem ihr verhandeln könnt: ich meine den Mann, der ein Sünder ist, und sich nicht darüber täuscht, und in seiner innersten Seele trauert, daß er es ist. In solch einem Mann findet ihr einen, der das Evangelium, die Gnade und einen Heiland willkommen heißt. Für ihn wird die Botschaft von der Vergebung wie Wasser für eine durstige Seele sein, und die Gnadenlehre wie Honig, der aus der Wabe tröpfelt. »Ein Sünder«, sagt einer unserer Dichter, »ist etwas Heiliges; der Heilige Geist hat ihn dazu gemacht.« Ein Scheinsünder ist ein schreckliches Geschöpf, aber ein Mensch, der durch den Geist Gottes wahrhaft von der Sünde überzeugt ist, ist ein Wesen, nach dem man suchen muß, wie

nach einem Kleinod, das die Krone des Erlösers zieren wird.

Der Geist Gottes kommt, um die Menschen von der Sünde zu überzeugen, weil sie ohne seine göttliche Anwaltschaft niemals davon überzeugt werden. Das Gewissen, welches der Mensch von Natur hat, mag, wenn es vom Geist Gottes berührt wird, viel tun, ihm seine Fehler zu zeigen, es kann ihn unruhig machen, und kann eine Besserung des Lebens veranlassen; aber nur der Geist Gottes kann den Menschen völlig von der Sünde überzeugen. Nur der Geist Gottes kann Buße, Verzweifeln am eigenen Ich und Glauben an Jesus hervorbringen. Denn was ist die Sünde, deren ihr und ich schuldig sind? Es wäre nicht leicht zu sagen; aber dies weiß ich, daß wir die Größe der Sünde niemals kennen, bis der Heilige Geist uns die geheimen Kammern der Greuel im Herzen offenbart. Wir tun tausend Dinge, ohne zu wissen, daß sie Sünde sind, bis der Geist Gottes uns erleuchtet, und ein Verlangen nach Heiligkeit in uns weckt. Welcher natürliche Mensch klagt z. B. je über schlechte Gedanken oder Wünsche oder über Vorstellungen, die seine Seele durchkreuzen? Und doch sind dies Sünden, die einem begnadigten Herzen den größten Kummer verursachen. Wenn wir nie tatsächlich Böses begehen würden, aber wünschten es zu tun, so hätten wir schon gesündigt; und wenn wir Vergnügen bei dem Gedanken an Böses empfinden, so haben wir gesündigt. Dieses Gift ist in unserer Natur, und zeigt sich auf tausendfache Weise. Gegen die Tatsache, daß wir nicht nur sündigen, sondern von Natur sündig sind, bäumt sich unser Stolz auf und wir werden sie nicht anerkennen, bis der Geist Gottes sie uns lehrt. Ebenso wenig kennt ein Mensch die überaus große Sündigkeit der Sünde, bis der Heilige Geist Licht auf die dunkle Masse fallen läßt. Jede

Sünde ist sozusagen ein Angriff auf den Thron, die Ehre und die Existenz Gottes. Die Sünde würde den Höchsten entthronen und ihn vernichten, wenn sie könnte; aber die Menschen sehen dies nicht. Sie reden sehr leicht von der Sünde und wissen nicht, daß sie Feuerbrände und Tod verbreitet. Ich sage euch, wenn der Geist Gottes einen Menschen die Sünde sehen läßt in ihrer nackten Gestalt, so entsetzt er sich. Einen solchen Anblick müssen wir alle haben, sonst werden wir uns nie an den Herrn Jesus wenden, daß er uns unsere Sünden wegnimmt. Es ist unwahrscheinlich, daß andere als die, deren Wunden schmerzen, um den himmlischen Balsam bitten werden.

Der Heilige Geist verweilt bei einem Punkt besonders: »über die Sünde: daß sie nicht glauben an mich«. Niemand sieht die Sünde des Unglaubens, bis sie sich im Licht der Ewigkeit zeigt. Denn ein Mensch denkt: »Nun, wenn ich nicht an Christus geglaubt habe, so ist das vielleicht zu bedauern; aber ich war doch nie ein Dieb oder ein Lügner oder ein Alkoholiker oder ein Unkeuscher. Der Unglaube ist etwas, was nicht viel zu bedeuten hat, ich kann das jederzeit in Ordnung bringen.« Aber der Heilige Geist zeigt dem Menschen, daß es eine schwere, verdammende Sünde ist, denn wer nicht glaubt, der macht Gott zum Lügner; und was kann abscheulicher sein als das? Wer nicht an Christus glaubt, der hat Gottes Barmherzigkeit verworfen, und dem größten Angebot der Liebe Gottes Trotz geboten; er hat Gottes unaussprechliche Gabe verachtet und das Blut Christi mit Füßen getreten. Hierin hat er Gottes Ehre an einem sehr zarten Punkt verletzt, denn er hat ihn in seinem eingeborenen Sohn beschimpft. Wie wünsche ich, daß der Geist Gottes auf die Ungläubigen hier kommen möge und sie sehen lasse, wer sie sind in bezug auf den einzigen und alleinigen Heiland. »Wie wollen sie entfliehen, so sie

eine solche Seligkeit nicht achten?« (vgl. Hebr. 2, 3). Es wird nichts ausmachen, wie schwach ich auch heute morgen rede; wenn der Geist Gottes nur durch die Wahrheit wirken will, so werdet ihr die Größe eures Verbrechens wahrnehmen und nicht mehr ruhen, bis ihr an den Herrn Jesus geglaubt und Vergebung für eure große Sünde durch das blutende Lamm gefunden habt. So weit nun über das erste Werk des Heiligen Geistes.

Sein nächstes ist, die Menschen von der Gerechtigkeit zu überzeugen. Das heißt mit anderen Worten: ihnen zu zeigen, daß sie keine eigene Gerechtigkeit haben, und keine Mittel, gerecht zu werden, und daß sie verdammt werden würden ohne die Gnade Gottes. So führt er sie dahin, die Gerechtigkeit Gottes, die allen zuteil wird, die da glauben, zu schätzen; es ist eine Gerechtigkeit, die ihre Sünde bedeckt und sie vor Gott angenehm macht.

Bei den Menschen ist, wenn jemand eines Unrechts überführt ist, der nächste Schritt das Gericht. Ein junger Mann z. B. hat im Dienst seines Vorgesetzten Geld veruntreut, er ist vor Gericht des Diebstahls überführt und für schuldig befunden worden. Was folgt nun? Das Urteil wird gesprochen, und er muß Strafe leiden. Aber beachtet, wie unser Gott einen anderen Weg einschlägt. Wahrlich, seine Wege sind nicht unsere Wege! Der Herr nimmt einen Menschen, selbst wenn er sündig und sich dieser Sünde bewußt ist, und macht ihn auf der Stelle gerecht, indem er seine Sünde wegnimmt, und ihn durch die Gerechtigkeit des Glaubens rechtfertigt, eine Gerechtigkeit, die ihm durch die Würdigkeit eines andern, der sie für ihn erworben hat, zuteil wird. Kann das sein? Dies scheint etwas so Unmögliches, daß es des Geistes Gottes bedarf, um die Menschen davon zu überzeugen. All mein Bemühen wird vergeblich sein, bis der Geist es deutlich macht. Viele hören die Frohe Botschaft; aber sie

nehmen die Wahrheit nicht an, denn sie sind nicht davon überzeugt. Sie müssen überredet werden, ehe sie dieselbe aufnehmen, und dieses Überreden steht nicht in meiner Macht. Ich höre jemand bemerken: »Ich kann diesen Weg der Gerechtigkeit nicht sehen.« Ich antworte: »Nein, und du wirst es nie, bis der Geist Gottes dich davon überzeugt.«

Beachtet den wichtigen Punkt in der Beweisführung des Geistes: »Über die Gerechtigkeit: daß ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht seht.« Unser Herr war in die Welt gesandt, um eine Gerechtigkeit zu erwerben, und hier sagt er: »Ich gehe«; aber er ging nicht, ehe er sein Werk getan hatte. Er sagt auch: »Ich gehe zum Vater«; aber er ging nicht zurück zum Vater, ehe er seine Verpflichtungen der göttlichen Verheißungen erfüllt hatte. »Ich gehe zum Vater«, das heißt, ich gehe, um auf meines Vaters Thron zu sitzen. Er hätte diese Herrlichkeit nicht empfangen können, wenn er nicht das ihm zugewiesene Werk vollendet hätte. Seht also, Christus hat eine Gerechtigkeit gewirkt, die allen Gläubigen freigegeben wird, und alle die, welche Christus vertrauen, werden um seinetwillen als gerecht vor Gott betrachtet und sind in der Tat gerecht, so daß Paulus sagt: »Wer will verdammen?« (Röm. 8, 34). Sein Grund, weshalb er die Frage stellt, ist derselbe, den der Geist in meinem Text gebraucht. Er sagt: »Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt« (Röm. 8, 34). Paulus führt, wie der Heilige Geist es tut, die Auferstehung, die Himmelfahrt und das Sitzen zur Rechten Gottes als einen sicheren Beweis dafür an, daß eine vollkommene Gerechtigkeit für alle gläubigen Sünder da ist. Ich weiß, daß viele sagen werden: »Dies heißt Leute gerecht machen, die nicht gerecht sind«, und deshalb

werden sie viele Einsprüche erheben. Gerade so ist es! Das ist der Ruhm Gottes, daß er die Gottlosen gerecht macht und die Sünder durch Christus errettet. »Wohl dem Menschen, dem der Herr die Schuld nicht zurechnet« (Ps. 32, 2). »Ich sehe das nicht ein«, ruft einer. Und unsere Antwort ist: »Wir wissen, daß du das nicht tust: Wir sind nicht im geringsten überrascht, daß du unser Zeugnis verwarfst, wir erwarten nicht, daß du es annimmst, bis der Arm des Herrn offenbar wird und der Heilige Geist dich von der Gerechtigkeit überzeugt.« Niemand kommt zu Christus, der nicht von dem Vater gezogen und von dem Heiligen Geist erleuchtet wird; wenn aber der Heilige Geist dich überzeugt, so werden wir dich bald singen hören:

»Christi Blut und Gerechtigkeit,
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
damit will ich vor Gott bestehn,
wenn ich zum Himmel werd' eingehn.«

Aber dann kommt ein dritter Punkt: der Geist Gottes soll die Menschen vom Gericht überzeugen. Wem ist das Gericht übergeben? »Der Vater hat alles Gericht dem Sohn übergeben« (Joh. 5, 22). Der wahrhaft Bußfertige fühlt, daß es ihm nichts nützen würde, wenn ihm auch alle seine Sünden vergeben wären, solange er sich noch in der Sünde wälzt. Er fühlt, daß der große Feind seiner Seele entthront sein muß, sonst wird selbst die Vergebung ihm keine Ruhe des Herzens bringen. Er muß sowohl von der Macht der Sünde, als auch von seiner Schuld errettet werden, sonst bleibt er in der Knechtschaft. Er muß sehen, wie die Macht des Bösen von dem Herrn zerstört wird, wie Samuel einst den Agag in Stücke hieb (1. Sam. 15, 33).

Jesus kam, um die Werke des Teufels zu zerstören;

und am Kreuz richtete unser Erlöser den Satan, überwand ihn und warf ihn nieder. Er ist jetzt ein verurteilter Verbrecher, ein besiegter Empörer. Seine Herrschaft über alle Gläubigen ist gebrochen. Sein Zorn ist groß, weil er weiß, daß er wenig Zeit hat, aber dieser Zorn wird in Schranken gehalten durch seinen Überwinder. In Gethsemane kämpfte unser Herr mit dem Satan und überwand ihn, und »hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt, und hat einen Triumph aus ihnen gemacht in Christus« (Kol. 2, 15). Glaubst du dies? Möge der Geist Gottes dich davon überzeugen! O geprüfter Gläubiger, der Herr Jesus besiegte den Teufel für dich. Er zermalmte die Macht der Finsternis für dich; und wenn du an ihn glaubst, wird die Macht des Bösen in dir entthront und alle Kräfte der Sünde aus ihren hohen Stellungen gestoßen werden. Du sollst überwinden durch das Blut des Lammes. Wiederum frage ich, glaubst du dies? Christus ist uns von Gott zur Heiligung gemacht; er errettet seine Leute von ihren Sünden; er macht sie heilig und zermalmst so ihren Feind. Obgleich es dich manchen Kampf kosten mag, wenn du fürchtest, daß du wieder abfallen könntest, so wird doch der Herr den Satan unter deine Füße zertreten in Kürze, denn er hat ihn schon für dich unter seine eigenen Füße getreten. Aber auch hier ist der Geist Gottes nötig, um unsere ungläubigen Herzen zu überzeugen, daß es so ist. Die meisten meinen, daß sie die Sünde durch ihre eigene Kraft überwinden müssen. Du hast ein schönes Stück Arbeit vor dir, wenn du in eigener Kraft diesen Kampf wagst. Ich kann den Teufel eben jetzt über dich lachen hören. Dieser Leviathan kann nicht durch dich gezähmt werden. Hiob würde sagen: »Kannst du mit ihm spielen wie mit einem Vogel?« (Hiob 40, 29). »Kannst du den Leviathan fangen mit der Angel?« (Hiob

40, 25). Meinst du, daß er einen Bund mit dir machen werde, daß du ihn immer zum Knecht habest? Deine Pfeile werden ihn nicht verjagen, dein Schwert nicht verwunden. »Lege deine Hand an ihn! An den Kampf wirst du denken und es nicht wieder tun!« (Hiob 40, 32). Es ist eine göttliche Macht nötig, und diese Macht ist bereit, sich zu bestätigen, wenn sie demütig gesucht wird.

Viele, die von der Gerechtigkeit Christi überzeugt sind, sind noch nicht völlig überzeugt, daß das Böse gerichtet, verurteilt und niedergeworfen ist. Sie werden von der Furcht verfolgt, daß sie doch noch umkommen werden von der Hand des Feindes. Ach, mein Bruder, sieh, wie notwendig der Heilige Geist ist, um in deinem Herzen die Sache Gottes und der Wahrheit zu vertreten, um dir den Glauben zu geben, daß der Herr Jesus die höchste Gewalt über jeden Feind hat. Ich treffe gelegentlich einen christlichen Bruder, der mir sagt, daß die Welt ganz schlecht, das Evangelium vollständig überwunden und Christus in die Flucht geschlagen sei; der Teufel, sagt er, schwenkt die schwarze Fahne und ruft: Sieg! Ich weiß, wie schrecklich der Kampf ist, aber ich glaube, daß mein Herr Jesus das ganze Reich des Bösen gerichtet hat, und darum sehe ich Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Unser Herr muß herrschen. Seine Feinde müssen den Staub lecken. Wir sollen am Jüngsten Tage die gefallenen Engel richten, und mittlerweile ist ein Leben des Glaubens ein beständiger Triumph über den Erzfeind. In der Kraft des Geistes wird es sich erweisen, daß Wahrheit mächtiger ist als Irrtum, Liebe stärker als Haß, und Heiligkeit erhabener als Sünde; denn er siegt mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm. Seht, wie der gen Himmel gefahrene Heiland von Edom kommt mit rötlichen Kleidern von Bozra (Jes. 63, 1), denn er hat Sünde und Hölle in der Kelter getreten, und nun tritt er einher,

in seiner großen Kraft, lehrt Gerechtigkeit und ist ein großer Helfer.

Nach einer Predigt über die Sünde ruft das arme Gotteskind aus: »Ich wage nicht zu glauben. Ich fürchte, ich werde am Ende doch verlorengelassen.« Dieser Unglaube ist auch Sünde. Sonderbare Weise, der Sünde zu entfliehen, indem man sich in sie hineinstürzt! An dem Herrn zweifeln, heißt Sünde zu Sünde hinzufügen. Keine Sünde ist verderblicher als die Sünde des Nicht-Glaubens. Jedesmal, wenn unser Herz dem Herrn mißtraut, betrüben wir seinen Geist; deshalb haben wir stets den Heiligen Geist nötig, um uns von dieser bösen und bitteren Sache zu überzeugen, und uns dahin zu bringen, daß wir ihm in kindlicher Weise vertrauen. Jedes Mißtrauen gegen die Verheißung Gottes, jede Furcht, Gott lasse uns im Stich, jeder Gedanke an Untreue von seiner Seite ist ein Verbrechen gegen die Ehre der göttlichen Majestät. O, überzeugender Geist, wohne in mir von Tag zu Tag, überzeuge mich von der Sünde und laß mich besonders fühlen, daß das schlimmste aller Übel ist, an meinem treuen Freund zu zweifeln.

Möchte der Geist Gottes stets in euch wohnen und euch von der Gerechtigkeit überzeugen. Mögen diejenigen von euch, die in der Tat Gläubige sind, es nie in Frage stellen, daß sie vor Gott gerecht sind. Wir, die wir glauben, sind zur Gerechtigkeit Gottes in Christus Jesus gemacht; sind wir dessen gewiß? Wenn das der Fall ist, so denkt und redet nicht, als wenn ihr immer noch unter dem Fluch des Gesetzes wäret, denn ihr seid nicht mehr in dieser Lage. »Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus« (Röm. 5, 1). »So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind« (Röm. 8, 1). Oh, möge der Geist Gottes euch jeden Tag aufs

nachdrücklichste davon überzeugen, daß Jesus droben zu seines Vaters Rechten herrscht. Der Anteil jedes Gläubigen an seinem Herrn ist klar und sicher. Wenn Jesus da ist, bin ich da. Wenn der Vater ihn angenommen hat, so hat er mich angenommen. Versteht ihr diese Logik? Ihr seid in Christus, ihr seid eins mit ihm; wie er ist, so seid ihr in ihm. Haltet vor allem die Tatsache fest, daß ihr nicht verdammt seid. Wie könntet ihr es sein? Ihr seid zur Rechten Gottes in Christus! Ihr seid verdammt? Wie? Ihr seid »begrüßet in dem Geliebten« (Eph. 1, 6), denn euer Vertreter ist von Gott angenommen und sitzt auf seinem Thron. Jesus ist erhöht, nicht für sich selbst, sondern für alle, welche an ihn glauben. Möge der Heilige Geist euch völlig von dieser großen Wahrheit überzeugen.

Und danach, möge er euch vom Gericht überzeugen – nämlich, daß ihr gerichtet worden seid, und euer Feind gerichtet und verurteilt ist. Der Gläubige braucht den Tag des Gerichts nicht zu fürchten. Wir haben unser Verhör bestanden und sind freigesprochen. Unser Stellvertreter hat die Strafe der Sünde getragen. Jesus hat sie getragen: »Er ward unter die Übeltäter gerechnet« (Jes. 53, 12). Es gibt jetzt keinen Fluch mehr für uns; es kann keinen geben; Himmel, Erde, Hölle können keinen Fluch für die finden, welche Gott gesegnet hat, da der Herr Jesus »zum Fluch wurde für uns« (Gal. 3, 13). Möge der Geist Gottes von neuem auf euch kommen, meine Lieben, und euch zuversichtlich und freudig in ihm machen, welcher »der Herr unserer Gerechtigkeit« ist, durch den das Böse ein für allemal gerichtet worden ist.

III.

Der Geist Gottes wird die Welt überführen von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht. Hier

ist die Welt, sie steht als Gefangene vor den Schranken des Gerichts, und die Anklage lautet, daß sie voller Sünde ist. Vor Gericht werdet ihr oft überrascht von dem, was herauskommt. Ihr blickt auf den Gefangenen, und er scheint ein ruhiger, respektabler Mann, und ihr sagt: »Ich kann kaum glauben, daß der schuldig ist.« Aber der Anwalt, der die Sache der Gerechtigkeit zu führen hat, steht auf und führt die Anklagepunkte der Reihe nach an; und ihr ändert rasch eure Ansicht, bis ihr zuletzt zu euch sagt: »Das ist der größte Schurke, den es je gab.« Nun hört den Geist Gottes! Der Geist kam in die Welt, damit alle Menschen wissen sollen, daß Jesus der Christus sei und er bezeugte dies durch Wunder, die nicht bezweifelt werden konnten, Wunder ohne Zahl; er hat außerdem die Wahrheit des Evangeliums durch die Bekehrung Unzähliger bezeugt, deren glückliches und heiliges Leben ein Beweis war, daß Jesus Christus in Wahrheit von Gott gesandt wurde. Aber was tat diese gottlose Welt mit Christus? Sie gab ihm den Tod eines Verbrechers, sie nagelte ihn ans Kreuz. Hierdurch ist die Welt verurteilt! Wir brauchen keinen weiteren Beweis. Die Welt ist überführt, selbstverurteilt durch das Töten dessen, der die menschengewordene Güte und grenzenlose Liebe war. Die Welt ist schlecht genug, um zu wünschen, daß sie ihren Gott töten könnte, selbst wenn er mit einer Botschaft der Liebe kommt.

Was folgt hierauf? Die Sache wird von einem anderen Gesichtspunkt angesehen. Die Welt hat erklärt, daß das Evangelium nicht gerecht sei, daß die Lehre, die unser Herr gebracht hat, nicht wahr sei. Bis auf den heutigen Tag erhebt die Welt ständig Einspruch, versucht die Gläubigen in Verwirrung zu bringen, und womöglich, unserer heiligen Sache eine Niederlage zu bereiten. Aber der Geist Gottes beweist durch seine Lehren, daß das

Evangelium voll Gerechtigkeit ist; und alle seine Wirkungen durch das Wort beweisen, daß das Evangelium heilig, gerecht und gut ist, und daß es darauf abzielt, die Menschen rein, gottesfürchtig, friedlich und heilig zu machen. Indem er die Menschen durch das Evangelium heiligt, so daß sie ein frommes Leben führen, beweist der Heilige Geist, daß das Evangelium gerecht ist. Dieser Beweis wird immer vollständiger im Verlauf der Zeit. Wäre die Welt nicht ungerecht, so würde sie schon lange der heiligen Botschaft und ihrem heiligen Boten Gehör gegeben haben. Aber sie wird eines Tages die Wahrheit anerkennen müssen. Der Heilige Geist läßt die Welt wissen, daß Christus gerecht ist, indem er ihr die Wahrheit ins Angesicht blitzen läßt, daß Jesus gegangen ist – in die Herrlichkeit hinauf, zur Rechten Gottes – und dies hätte er nicht können, wäre er nicht der Gerechte gewesen.

Wenn die Welt Jesus am Jüngsten Tag auf dem Thron erblicken, und die ganze Menschheit den Menschensohn in den Wolken des Himmels kommen sehen wird, welche Überzeugung wird sich jeder Seele bemächtigen! Da wird es dann keine Agnostiker¹ mehr geben! Kein Skeptiker wird an jenem Tage gefunden werden! Der Anblick des zur Rechten des Vaters sitzenden Christus wird allem Unglauben ein Ende machen!

Und dann wird der Geist Gottes die Menschen das Gericht sehen lassen. Ehe der Tag wirklich kommt, werden sie wahrnehmen, daß Christus, weil er den Teufel gerichtet, ihn von seinem hohen Platz heruntergeworfen, und seine Macht über die Welt schon gebrochen hat, sicherlich alle schlagen wird, die im Reich des Satans sind, und nicht einem gestatten wird, zu entrinnen. Die

¹ Vertreter der Agnosie: Nichtwissen als Ausgangspunkt oder Endergebnis allen Philosophierens.

Sache des Bösen ist gerichtet und ist hoffnungslos. O, wie wird der Geist Gottes die Menschen am Jüngsten Tage überführen, wenn sie den Richter sagen hören: »Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters!« oder: »Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer.«

Wollt ihr jetzt von dem Heiligen Geist überzeugt werden oder wollt ihr bis dahin warten? Soll es die Überzeugung der Gnade oder die Überzeugung des Zornes sein? Der Geist zeugt jetzt noch durch uns, die wir das Evangelium predigen, wollt ihr diesem Evangelium Gehör schenken und es jetzt glauben? Oder wollt ihr warten bis zu den Flammen des letzten furchtbaren Tages? Was soll das sein? Mir ist, als hörte ich euch sagen: »Das Evangelium ist wahr.« Warum glaubt ihr es dann nicht? Wenn ihr die »Sünde« bekennt, warum laßt ihr euch dann nicht davon waschen? Wenn es »Gerechtigkeit« gibt, warum sucht ihr sie nicht? Wenn es ein »Gericht« gibt, warum sucht ihr nicht so gereinigt zu werden, daß ihr euch nicht davor zu fürchten braucht? Ach, die meisten Menschen handeln, als wenn sie geborene Narren wären. Wenn sie krank wären, und wir eine sichere Arznei für sie hätten, so würden sie zu uns kommen. Wenn sie arm wären, und wir ihnen Geld brächten, so würden sie uns niedertreten in ihrer Hast, den Reichtum zu ergreifen. Aber wenn Christus, das göttliche Heilmittel für die Sünde, zu haben ist, Christus als die vollkommene Gerechtigkeit, Christus, in dem sie an dem letzten furchtbaren Tage gesichert sein würden, dann wenden sie dem himmlischen Gut den Rücken zu. O Geist Gottes, gewinne diese Wahnwitzigen, bringe diese Narren zurück, und mache sie vernünftig und weise, um Christi Jesu willen. Amen.

Das Lehramt des Heiligen Geistes

»Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.«

Johannes 14, 26

Der Heilige Geist ist der große Lehrer der Kinder des Vaters. Der Vater hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit. Jesus Christus bringt uns in Gemeinschaft mit sich selbst, so daß wir in einem zweiten Sinn Kinder Gottes werden. Dann macht Gott, der Heilige Geist, uns des Geistes der Kindschaft teilhaftig, durch welchen wir rufen: »Abba, lieber Vater!« (Röm. 8, 15). Nachdem er uns den Geist der Kindschaft gegeben hat, wird er unser großer Erzieher und Lehrer, befreit uns von unserer Unwissenheit, offenbart uns eine Wahrheit nach der anderen, bis wir »mit allen Heiligen begreifen, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist; auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft« (Eph. 3, 18. 19). Ferner führt der Heilige Geist seine Zöglinge ein in die »Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel aufgeschrieben sind« (Hebr. 12, 23).

I. Was lehrt uns der Heilige Geist?

Hier breitet sich wahrlich ein weites Feld vor uns aus, denn er lehrt Gottes Kinder alles, was sie tun sollen, um dem Vater angenehm zu sein, und alles, was sie wissen sollten, um sich nicht selbst zu schaden.

Zunächst lehrt er sie, wie sie sich als Gottes Kinder verhalten sollen. Nun gibt es manches, was wir schon als Kinder von Natur aus ohne Anleitung tun können. Wer hat je ein Kind gelehrt zu weinen und zu schreien? Es weint und schreit von selbst. Sein erstes Lebenszeichen ist ein schwacher, schriller Schmerzensschrei. Auch später braucht es nicht zur Erlernung der Äußerung eines Schmerzensschreies in die Schule geschickt zu werden. Ist doch Weinen und Schreien der Ausdruck seiner kleinen Bekümmernisse. Aber als geistliche kleine Kinder mußten wir auch das Rufen und Schreien lernen. Konnten wir doch, ehe wir den Geist der Kindschaft empfangen, nicht »Abba, lieber Vater!« rufen. Es gibt ein Schreien und Seufzen, das nicht in Worten geäußert werden kann, wie einfach auch diese Sprache der neuen Natur sein mag. Aber sogar dieses leise Seufzen und Rufen, diese Tränen sind Kennzeichen der Erziehung. Wir müssen zu denselben angeleitet werden; wir sind nicht einmal imstande, aus uns selbst diese kleinen Dinge zu tun.

Kinder müssen bekanntlich sprechen lernen; allmählich lernen sie kürzere, später längere Wörter auszusprechen. Auch wir müssen sprechen lernen. Ich hoffe, wir sind imstande, einige Wörter zu sprechen, wir werden aber nie alle Wörter aussprechen können, bis wir in das Land kommen, wo wir »Christus sehen und ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist« (1. Joh. 3, 2). Die Reden der Gläubigen, wenn sie gut und wahr sind, stammen aus der Unterweisung des Heiligen Geistes. Ist euch einmal die Stelle aufgefallen: »Niemand kann Jesus den Herrn nennen außer durch den Heiligen Geist« (1. Kor. 12, 3)? Man mag es mit toten Worten sagen können, aber als Rede des Geistes aus der Seele heraus sprechen, das kann niemand, es sei

denn, er ist durch den Heiligen Geist gelehrt. Die ersten Worte, das erste Gebet, welches wir als Christen gesprochen haben, das Gebet: »Gott, sei mir Sünder gnädig!« wurde uns vom Heiligen Geist beigebracht und das Lied, das wir künftig vor dem Thron singen werden, das Lied: »Ihm, der uns liebt und uns erlöst hat von unsern Sünden mit seinem Blut und uns zu Königen und Priestern gemacht hat vor Gott, seinem Vater, ihm sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!« (Offb. 1, 5. 6), wird nur die reife Frucht von demselben Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sein, den der Heilige Geist in den Boden unseres Herzens gepflanzt hat.

Weiter lernen alle Gotteskinder von dem Heiligen Geist, wie sie wandeln und handeln sollen. »Es liegt in niemandes Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte« (Jer. 10, 23). Ob wir auch noch so sehr auf unsere Schritte achten mögen, wir werden dennoch straucheln oder in die Irre gehen, wenn nicht er, der uns zuerst auf den Weg brachte, uns auch auf demselben führt. »Ich nahm Ephraim bei seinen Armen und leitete ihn« (Hos. 11, 3). »Er weidet mich auf einer grünen Aue und führt mich zum frischen Wasser« (Ps. 23, 2). In die Irre gehen ist natürlich, auf dem rechten Pfad bleiben ist geistlich. Irren ist menschlich, in der Heiligung stehen ist göttlich. Das Fallen ist die natürliche Folge des Bösen, das Stehen ist die herrliche Frucht des in uns wirkenden Heiligen Geistes, der beides, das Wollen und das Vollbringen, in uns schafft. Nie hat es einen himmlischen Gedanken, nie eine geheiligte Tat, nie ein gottgeweihtes, durch Jesus Christus Gott wohlgefälliges Werk gegeben, das nicht durch den Heiligen Geist in dem Menschen gewirkt wurde. »Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen« (Eph. 2, 10).

Auch die höheren Lebensäußerungen der geistlichen Natur eines Christen sind dem Unterricht und der Erziehung des Heiligen Geistes zuzuschreiben. Das Predigen des Evangeliums, wenn es recht geschieht, wird nur ausgerichtet durch die Kraft des Heiligen Geistes. Eine auf menschliche Weisheit gegründete Predigt ist wertlos; eine durch menschliche Wissenschaft erlangte Predigt, die keine andere Kraft in sich trägt, als die der Logik oder der Beredsamkeit, wird fruchtlos verhallen. Durch solche Werkzeuge wirkt Gott nicht! Er reinigt keine Geister durch Wasser aus löchrigen Brunnen, noch errettet er Seelen durch Gedanken, welche ohne göttlichen Einfluß dem menschlichen Gehirn entspringen. Rechtes Predigen kann nur geschehen durch den Heiligen Geist. Es mag ein Predigen geben, das von menschlicher Energie ausgeht, aber Gottes Diener werden von dem Heiligen Geist gelehrt, und wenn ihr Wort Gläubigen oder Unbekehrten zum Segen wird, so ist dieser Segen nicht ihnen, sondern dem Heiligen Geist zu verdanken. Sein soll also alle Ehre sein. »Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet« (Matth. 10, 20).

Genauso ist es mit dem geistlichen Gesang. Wessen sind die Flügel, auf welchen ich mich in heiliger Harmonie und Freude zum Himmel emporschwinde? Es sind deine Flügel, o heilige Taube! Wessen ist das Feuer, welches gelegentlich meinen Geist zu heiliger Weihe entflammt? Es ist deine Flamme, o feuriger Geist! Wessen sind die zerteilten feurigen Zungen, die auf den Lippen der Apostel ruhten? Es waren deine Zungen, du Heiliger Israels! Du hast alles in uns gewirkt, dir möchten wir den gebührenden Dank bringen! – Also alles Tun des Christen, beides, das kleine und das große, ist dem Lehren des Heiligen Geistes zuzuschreiben.

Ferner: alles, was der Gläubige wirklich weiß, das zu seinem Wohl dient, wurde er von dem Heiligen Geist gelehrt. Wir mögen moralisch und geistig viel von dem Wort Gottes lernen, der Christ begreift aber, daß zwischen Seele und Geist ein Unterschied besteht, daß die bloß natürliche Seele oder der menschliche Intellekt wohl bewandert im Wort Gottes sein kann, daß aber geistliche Dinge nur geistlich beurteilt werden können, und daß, bis uns in der Wiedergeburt das Dritte und Höhere – der Geist – eingeflüßt wurde, wir weder die Fähigkeit noch Möglichkeit haben, geistliche Dinge zu erkennen. Dieses Dritte, Höhere, ist das, wovon der Apostel redet, wenn er spricht von »Leib, Seele und Geist«. Die Weltweisen behaupten, es gäbe keinen solchen dritten Teil, keinen menschlichen Geist. Sie können wohl Leib und Seele, aber keinen Geist finden. Ganz recht, denn im natürlichen Menschen ist auch kein Geist. Der Geist ist ein bei der Wiedergeburt stattfindender Ausfluß des Heiligen Geistes, der natürlich von der Weltweisheit nicht zu entdecken ist. Er ist ein zu feines, zu seltenes und himmlisches Ding, als daß er auch von den größten Männern, die imstande sind, Leib und Seele zu erforschen, erklärt und beschrieben werden könnte. Der Geist Gottes gibt uns zuerst einen Geist, und dann erzieht und lehrt er diesen unseren Geist. Alles, was unser Geist weiß, hat er von dem Heiligen Geist gelernt. Vielleicht ist das Erste, wovon er uns überführt, die Sünde. Keiner erkennt die außerordentliche Sündhaftigkeit der Sünde ohne durch den Heiligen Geist. Du magst einen Menschen strafen, magst vom Zorn Gottes und von der Hölle zu ihm reden, du bist aber nicht imstande, ihn erkennen zu lassen, was für ein übles und bitteres Ding die Sünde ist, bis er vom Heiligen Geist gelehrt wird. Das ist wirklich eine schreckliche, schwer zu ler-

nende Lektion. Wenn der Heilige Geist uns auf die Armesünderbank setzt und anfängt, uns die große Wahrheit einzuprägen, daß Sünde, Verdammnis und Hölle in Keim und Knospe ist, und wir anfangen, das einzusehen, rufen wir aus: »Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche« (Hiob 42, 6). Die Erkenntnis der Verabscheuungswürdigkeit der Sünde ist eine den menschlichen Verstand weit übersteigende Wahrheit. Nur der menschliche Geist, dem sie von dem Heiligen Geist gegeben und eingeprägt wird, kann sie erlernen, und nur der Heilige Geist kann sie lehren.

Ein anderes, was der Heilige Geist uns lehrt, ist der völlige Ruin, die Verderbtheit und Hilflosigkeit des natürlichen Menschen. Manche geben vor, dies von Natur aus zu wissen, wissen es aber nicht, sondern können höchstens von dieser Erfahrung sprechen, wie Papageien die Sprache von Menschen nachahmen. Mich als gänzlich verloren und ruiniert zu betrachten, zu wissen, »daß in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt« (Röm. 7, 18), ist eine dem fleischlichen Intellekt so widerwärtige, verhaßte und abscheuliche Erkenntnis, daß der Mensch es nicht lernen möchte, selbst wenn er es könnte. Wenn er es aber gelernt hat, ist das ein klarer Beweis, daß Gott, der Heilige Geist, ihn willig gemacht hat, die Wahrheit zu erkennen und anzunehmen. Wenn ich große, berühmte Prediger sagen höre, daß im Menschen noch etwas Großes geblieben sei, daß Adam bei seinem Fall vielleicht den kleinen Finger gebrochen, sich aber nicht völlig ruiniert habe, daß der Mensch ein vortreffliches Wesen, ein edles Geschöpf sei und daß alle, die von seinem völligen Verlorensein reden und das Gesetz Gottes auf ihn herniederdonnern lassen, gänzlich im Unrecht seien, so will meine Verwunderung kein Ende nehmen! Und doch, ihr Lieben, es ist die Sprache

des fleischlichen Sinnes, die durch alle Zeitalter die gleiche bleibt. Es ist deshalb kein Wunder, daß der Redner, wenn er über diesen Punkt spricht, eine so gewaltige Beredsamkeit entfaltet. Bedarf es nicht gerade zur Verteidigung einer Lüge großer Beredsamkeit? Kein Wunder, daß zu diesem Zweck großartige Aussprüche und blumenreiche Reden gehalten werden! Zur Verteidigung einer falschen Lehre muß der Redner alle Logik und Rhetorik aufbieten, und es ist nicht verwunderlich, daß er es tut. Meint er doch, daß er »reich (sei) und habe genug und brauche nichts« (Offb. 3, 17), bis der Heilige Geist ihn zu der Einsicht bringt, daß er ist »elend und jämmerlich, arm, blind und bloß« (Offb. 3, 17).

Nachdem wir diese Lektionen gelernt haben, fährt der Heilige Geist weiter fort, uns über das Wesen und den Charakter Gottes zu unterweisen. Gott ist ja in jedem Wind zu hören, in jeder Wolke zu sehen, aber doch nicht in seinem ganzen Wesen. Gottes Güte und seine Allmacht sind ja deutlich in den Werken der Schöpfung geoffenbart; aber wo in der Schöpfung lese ich von seiner Gnade, wo von seiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit? Das sind Züge, die ich aus der Schöpfung nicht herauszulesen vermag. Wer in dem Flüstern des Abendwindes die Melodie von Gottes Gnade und Erbarmen zu hören glaubt, muß wirklich scharfe Ohren haben. Nein, diese Teile der göttlichen Eigenschaften sind uns nur in diesem kostbaren Buch geoffenbart, und zwar so, daß wir sie nicht erkennen können, wenn nicht der Heilige Geist uns die Augen dafür öffnet. Die Unerschütterlichkeit der Gerechtigkeit Gottes zu erkennen, der zufolge Gott Strafe über jedes Jota und Tüpfelchen der Sünde verhängt hat, und dabei zugleich zu sehen, daß seine volle Gerechtigkeit seine nicht minder volle Barmherzigkeit nicht verdunkelt, sondern daß beide sich nebenein-

ander bewegen, ohne auch nur für einen Augenblick in Streit miteinander zu geraten oder auch nur den geringsten Schatten aufeinander zu werfen; zu sehen, wie Gott gerecht und doch der Rechtfertiger der Gottlosen ist; Gott so zu erkennen, daß mein Geist sein Wesen liebt, seine Eigenschaften schätzt und begehrt, ihm ähnlich zu werden – das ist eine Erkenntnis, welche die Astronomie nicht zu lehren vermag und die alle Forschungen der Wissenschaft uns nie zu geben vermögen. Wir müssen von Gott gelehrt sein – wenn wir je von ihm lernen wollen; wir müssen von Gott dem Heiligen Geist gelehrt sein!

Der Heilige Geist belehrt uns besonders über Jesus Christus. Es ist der Heilige Geist, der uns den Heiland in der Herrlichkeit seiner Person, in seiner Gottheit und Menschheit offenbart, der uns von der Liebe des Heilands, von der Kraft seines Armes, von der Klarheit seines Auges, von der Kostbarkeit seines Blutes, von dem Erfolg und der Gültigkeit seiner Stellvertretung sagt. Zu wissen, daß Christus mein Erlöser ist, ist mehr, als Plato mich hätte lehren können. Zu wissen, daß ich ein Glied an seinem Leib, Fleisch von seinem Fleisch, Bein von seinem Bein bin, daß mein Name auf seiner Brust geschrieben steht und in seine Hände gezeichnet ist, ist mehr als das, was die berühmtesten Universitäten, wie gründlich der Unterricht auch immer sein mag, ihren Schülern beibringen können. Nicht zu den Füßen Gamaliels hat Paulus gelernt zu sagen: »Der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben« (Gal. 2, 20). Weder im Kreis der Rabbis, noch zu den Füßen der Mitglieder des Hohen Rates lernte Paulus ausrufen: »Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet« (Phil. 3, 7), und: »Es sei aber fern von mir, mich zu rühmen als allein des Kreuzes unseres Herrn

Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt« (Gal. 6, 14). O nein, dieses alles hat er gelernt, wie er selbst bekennt, »nicht von Fleisch und Blut, sondern von dem Heiligen Geist.«

Ich brauche wohl nur anzudeuten, daß es ebenfalls der Heilige Geist ist, der uns unserer Kindschaft, unserer Gnadenannahme bei Gott versichert. Alle Privilegien des Neuen Bundes, von der Wiedergeburt bis zur Erlösung und Vergebung, der Rechtfertigung und Heiligung, der Kindschaft, der Bewahrung und beständigen Sicherheit, sogar bis zu einem reichlichen Eingang in das Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus – dieses alles verdanken wir der Unterweisung des Heiligen Geistes, besonders in bezug auf das, »was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit« (1. Kor. 2, 9. 10). Er führt uns in die Wahrheit der zukünftigen Freuden und hebt unseren Geist empor zu der Ruhe, die vorhanden ist dem Volke Gottes.

II. Methoden, nach welchen der Heilige Geist die Kinder Gottes lehrt

Hier müssen wir bemerken, daß wir nichts über die genaue Wirkungsweise des Heiligen Geistes wissen, weil sie geheimnisvoll ist; wir wissen nicht, »woher er kommt und wohin er geht«. Wir wollen darum beschreiben, was wir wahrnehmen können. Zunächst: beim Lehren der Kinder Gottes, gehört es zu dem ersten, was der Geist tut, daß er in ihrem Gemüt geistliches Interesse weckt und

anregt. Es fällt häufig schwer, Männer, die für das Predigtamt ausgebildet werden, in Gang zu bringen. Sie sind wie Fledermäuse auf der Erde. Wenn eine Fledermaus einmal auf die Erde gekommen ist, kann sie nicht fliegen, bis sie auf einen Stein gekrochen und so ein wenig von der Erde weggekommen ist – erst dann hat sie genug Schwung, um fliegen zu können. Gerade so ist es mit den Menschen, wenn der Geist Gottes anfängt, sie zu lehren. Er weckt ihr Interesse an den Dingen, welche er ihnen beizubringen wünscht, er zeigt ihnen, daß diese Dinge eine persönliche Bedeutung für das zeitliche und ewige Wohl ihrer Seele haben. Er bringt der Seele eine unschätzbare Wahrheit so nahe, daß ihr das, was ihr vielleicht gestern noch ganz gleichgültig war, heute äußerst wertvoll vorkommt.

Nachdem das geschehen ist, gibt er dem Menschen einen lernbegierigen Geist. Es gibt Menschen, die nicht lernen wollen. Sie geben zwar vor, daß sie lernen möchten, man kann aber bei ihnen nie die rechte Lehrweise treffen. Versucht man, ihnen nach und nach etwas beizubringen, so heißt es: »Meinst du, daß ich ein Kind bin?« Sagt man ihnen viel auf einmal, so heißt es: »Du bist nicht imstande, es mir verständlich zu machen!« Ich bin mitunter gezwungen gewesen, jemandem, der mir nach all meiner Mühe, ihm etwas verständlich zu machen, sagte: »Ich kann dich nicht verstehen!« zu antworten: »Nun, ich bin froh, daß es nicht meine Pflicht ist, dir Verständnis zu geben, wenn du keins hast!« Der Heilige Geist macht den Menschen willig, in irgendwelcher Weise zu lernen. Der Jünger setzt sich zu den Füßen Jesu, und Christus mag sprechen, wie er will, sei es mit der Rute oder mit einem freundlichen Lächeln, er ist ganz willig, zu lernen. Wie wenig Geschmack einst auch die Lektionen für ihn haben mochten, jetzt, als wiederge-

borener Schüler, lernt er am liebsten, was ihm einst verhaßt war. Jede Lehre des Evangeliums mag seinem Stolz wie ein scharfes Messer sein, aber gerade deswegen ist sie ihm lieb. Lautet doch sein Gebet: »Herr, demütige mich, mache mich klein, lehre mich das, was mich veranlaßt, das Haupt mit Staub und Asche zu bedecken! Zeige mir mein Nichts, lehre mich meine Leere, offenbare mir meine Unreinheit!«

So fährt also der Heilige Geist, nachdem er Interesse und einen lernbegierigen Geist geweckt hat, damit fort, die Wahrheit in ein klares Licht zu stellen. Wie schwer fällt es manchmal, eine Tatsache, die man selbst vollkommen versteht, so darzustellen, daß auch ein anderer sie begreift. Der Heilige Geist hingegen gibt immer jeder Wahrheit den richtigen Brennpunkt. Er gibt zu dem Wort ein Licht, so hell, so stark und gewaltig, daß der menschliche Geist sagt: »Jetzt sehe ich es, jetzt verstehe ich es.« Hier, in diesem teuren Bibelbuch, sind Worte, welche ich mir vielleicht hundertmal angesehen habe, ohne sie zu verstehen, bis eine gottgeschenkte Stunde kam, in der es war, als ob aus der Mitte des Verses ein Wort als Schlüssel hervorspringen würde und zu mir sagte: »Sieh dir den ganzen Vers in meinem Licht an!« Da entdeckte ich – wenn auch nicht immer durch ein Wort in diesem Vers selbst, sondern durch den Zusammenhang – den Sinn, der mir bis dahin so unverständlich gewesen war. Dies ist auch ein Teil von dem Unterricht des Geistes, daß er auf eine Wahrheit ein Licht wirft.

Er beleuchtet aber nicht nur die Wahrheit, sondern erleuchtet auch das Verständnis. Es ist wunderbar, wie der Heilige Geist auch solche lehrt, bei denen es aussah, als ob sie ganz unfähig zum Lernen wären. Ich möchte ja nichts sagen, das meinen Bruder irgendwie betrüben oder verletzen könnte; ich kenne aber Brüder – ich will

nicht behaupten, daß heute solche hier sind –, Brüder, die ich um keinen Preis in irgendeiner weltlichen Angelegenheit um ihre Meinung bitten würde. Und doch haben diese Brüder eine tiefere, wahrere, erfahrungsmäßigere Erkenntnis des Wortes Gottes als manche, die es predigen. Lehrer haben sich vergeblich damit abgemüht, ihnen die Anfänge der Wissenschaft beizubringen – alles umsonst! Sobald aber der Heilige Geist kam, um ihnen Gottes Wort zu öffnen, da waren sie sehr gelehrige Schüler. Ich komme in nahe Berührung mit jungen Leuten. Wenn wir zur Veranschaulichung unserer Lektionen Illustrationen aus der Wissenschaft nehmen, sind sie anscheinend ganz verwirrt. Und wenn ich eine Frage an sie richte, um zu sehen, ob sie es verstanden haben, sind sie in der Regel um eine Antwort verlegen. Wenn wir jedoch zur Theologie kommen, so geben gerade diese Brüder die besten, die scharfsinnigsten Antworten. Reden wir über das Gebiet der inneren Erfahrung oder der Verteidigung des Wortes Gottes gegen Angriffe des Unglaubens, so nehmen diese Brüder es mit einer doppelten Anzahl von Gegnern auf, weil sie tief in dem Wort Gottes gegründet sind. Der Geist hat sie die Dinge Christi gelehrt, aber nichts anderes. Ich habe ebenfalls beobachtet, daß, wenn der Geist Gottes das Verständnis für eine Bibelstelle geschenkt hat, dieses Verständnis den Betreffenden zur Aufnahme anderer Wahrheiten fähiger machte. Ich hörte neulich von einem Predigerbruder die Geschichte eines Mannes, der zu den einfältigsten Menschen hätte gezählt werden müssen. Er stand kaum um einen Grad höher als ein Idiot, nachdem er aber zu Gott bekehrt worden war, war einer seiner ersten Wünsche, die Bibel lesen zu lernen. Es war eine lange, schwierige Aufgabe, ihm einen Vers beizubringen, er wollte ihn aber lernen, er wollte ihn meistern. Er blieb

fest dabei und lernte so fleißig wie er konnte, bis er endlich imstande war, zu lesen: »Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort« (Joh. 1, 1). Später wurde dieser Mann aufgefordert, zu beten. Anfangs war er kaum imstande, einen zusammenhängenden Satz zu sprechen. Allmählich gelangte er zu einem gewissen Grad fließender Rede. Er wollte in der Gebetsversammlung nicht stumm sein, nicht dasitzen, ohne ein Wort für seinen Meister zu sagen. Er fing an, seine Bibel mit großem Fleiß zu lesen und zum großen Segen für sich und andere zu beten, ja, nach einiger Zeit sogar in den Dörfern zu reden, und wurde später ein ehrenwerter und beliebter Prediger in einer unserer Gemeinden. Ohne die erste Erweiterung seines Verständnisses zur Aufnahme christlicher Wahrheit wäre wahrscheinlich bis auf diesen Tag sein Verständnis beschränkt und gefesselt geblieben; der Mann würde wohl noch fast ein Idiot und bis zu seinem Grab als solcher weitergelebt haben, während er jetzt mit eindringlichen Worten den Sündern um sich her die Geschichte vom Kreuz Christi verkündigt. Der Geist lehrt uns durch Erleuchtung des Verständnisses.

Der Heilige Geist lehrt uns auch durch *Auffrischung* des Gedächtnisses. »Er wird euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe« (Joh. 14, 26). Er legt alle diese Dinge in den Schrein unserer Seele, um ihn zu seiner Zeit aufzutun, diese kostbaren Dinge in guter Ordnung herauszubringen und sie uns immer wieder zu zeigen. Er frischt das Gedächtnis auf, und nachdem das geschehen ist, tut er noch mehr: er lehrt uns das Wort dadurch, daß wir seine Wirkung spüren, und das ist nach allem die beste Lehrweise. Man mag versuchen, einem Kind die Bedeutung des Begriffes »Süßigkeit« zu erklären; die Worte allein verfehlen jedoch ihren Zweck. Gib aber dem Kind

Honig, und es wird sofort verstehen. Du versuchst, ihm von den majestätischen Alpen zu erzählen, welche mit ihren schneebedeckten Spitzen wie weißgekleidete Gesandte zu den Himmelshöfen emporragen; aber nimm es mit, laß es die Bergriesen sehen, und es wird sie nie vergessen. So ist es mit dem Heiligen Geist: Er sagt uns nicht nur von der Liebe Jesu Christi, sondern gießt auch diese Liebe in unser Herz. Er verkündigt uns nicht nur die Köstlichkeit der Vergebung und Begnadigung, sondern schenkt uns auch das Gefühl, daß es keine Verdammnis für uns gibt – und so wissen wir alles darüber, besser als es durch Unterricht in Worten oder Gedanken hätte geschehen können. Er bringt uns in den Freuden-saal und schwingt das Liebesbanner über uns. Er fordert uns auf, »in den Nußgarten zu gehen und unter den Lilien zu ruhen«. »Er gibt uns den Büschel Myrrhen, unsern Geliebten selbst« (vgl. Hohel. 1, 13). Er bringt uns unter das Kreuz Christi, läßt uns den Finger in seine Nägelmale, die Hand in seine Seite legen und mahnt uns: »Seid nicht ungläubig, sondern gläubig.« So unterweist er uns in der höchsten und erfolgreichsten Weise, und es wird uns zum Segen.

III. Wesen und Charakter der Unterweisung des Heiligen Geistes

Er lehrt zunächst, wen er will. Er führt den Toren ein in die Liebe des sterbenden Heilandes, bringt aufgeblasene Weisheit herunter und macht, daß der Stolz des Menschen sich demütigt und erniedrigt. Und wie der Geist lehrt, wen er will, so tut er es auch wann er will. Er hat seine besonderen Unterrichtsstunden und will sich nicht durch uns beschränken und binden lassen. Weiter lehrt

er, wie er will – manche durch das gepredigte Wort, andere durch seine eigene, direkte Vermittlung. Auch darin ist der Heilige Geist ein souveräner Lehrer, daß er in dem Grade lehrt, wie es ihm gefällt. Während er den einen viel lernen läßt, versteht der andere nur wenig. Manche Christen tragen schon früh den Bart, manche erreichen rasch und plötzlich einen hohen Grad an Männlichkeit, während andere nur langsam dem Ziel zukriechen und lange Zeit zur Erreichung desselben brauchen. Manche junge Christen verstehen mehr als andere, deren Haar grau geworden ist. Der Heilige Geist ist ein unumschränkter Herrscher. Er hat nicht alle seine Schüler in ein und derselben Klasse; er unterrichtet nicht gleichzeitig alle dieselbe Lektion, sondern jeder ist in einer besonderen Klasse, jeder hat eine besondere Lektion zu lernen. Dieser fängt mit dem Ende des Buches, jener mit dem Anfang, ein dritter in der Mitte an – der eine lernt diese Lehre, der andre eine andere, einer geht vorwärts, ein anderer rückwärts. Der Heilige Geist lehrt, wie er will, und gibt jedem, was er will – wo er aber lehrt, tut er es erfolgreich. Es ist ihm nie mißlungen. Kein Schüler wurde je als unverbesserlich aus des Geistes Schule ausgestoßen. Er unterweist alle Kinder Gottes, nicht nur diese und jene. »Alle deine Kinder sollen vom Herrn gelehrt, und groß soll der Friede deiner Kinder sein« (Jes. 54, 13 nach der englischen Übersetzung). Der letzte Satz ist ein Beweis dafür, wie erfolgreich der Unterricht gewesen ist. Niemals hat der Heilige Geist dem Herzen die Wahrheit nahegelegt, ohne daß dieses sie nicht aufgenommen hätte. Er hat eine Lehrweise, welche die geheime Lebensquelle berührt und die Wahrheit ins Innerste des Herzens dringen läßt. Er wirft seine heilenden Arzneien in die Quelle selbst, nicht in die Ströme. Wir unterweisen durch das Ohr, das Ohr ist aber

weit vom Herzen entfernt; er hingegen lehrt das Herz, daher fällt jedes Wort auf einen guten Boden und bringt gute und reiche Frucht hervor. Lieber Bruder, hältst du dich manchmal für einen großen Toren? Dein großer Schulmeister wird dennoch einen guten Schüler aus dir machen. Er will dich so lehren, daß du in das Reich Gottes eingehen wirst als einer, der nicht weniger weiß als der gereifteste Gläubige.

Wie der Heilige Geist unumschränkt und erfolgreich lehrt, so ist seine Lehre auch unfehlbar. Wir lehren euch manchmal Verkehrtes, sei es wegen Mangel an Vorsicht, durch übergroßen Eifer oder durch die Schwachheit unseres Verstandes. Auch bei dem größten Prediger oder Lehrer, der je gelebt hat, fehlte es nicht an Irrtum; eben deswegen sollten unsere Hörer stets alles, was wir reden, prüfen und vergleichen. Der Heilige Geist lehrt aber nie etwas Verkehrtes; was du von ihm gelernt hast, ist reine, lautere, unvermischte Wahrheit. Übergib dich deshalb täglich seiner Unterweisung, so wirst du nie ein unrichtiges Wort oder einen verkehrten Gedanken lernen, sondern einen unfehlbaren Unterricht empfangen und wohl gelehrt werden in der ganzen Wahrheit, wie sie in Christus Jesus ist.

Ferner, wie die Lehre des Geistes unfehlbar ist, so ist sie auch beständig. Wen er einmal in seine Schule genommen hat, den entläßt er nicht, ehe seine Erziehung vollendet ist. Wie schwerfällig auch der Schüler sein mag, wie schwach sein Gedächtnis, wie unrein und entkräftet er auch sein mag, er fährt immer fort mit seinem Gnadenwerk, bis er uns erzogen und »tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht« (Kol. 1, 12). Es gibt keine Wahrheit, die zu hoch oder zu tief ist, als daß sie nicht zu meistern wäre, keine Lehre so schwer, als daß sie nicht verstanden werden könnte. Dies ist des Christen Freude,

daß er gründlich gelehrt werde und der Heilige Geist ihn nie aufgeben wird, bis er ihn in alle Wahrheit geführt hat. Möge der Heilige Geist ruhen auf dem, was ich geredet habe, um Jesu willen! Amen.

Christus – das Thema des Heiligen Geistes

»Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.«

Johannes 16, 14. 15

Geliebte Freunde, hier habt ihr die Dreieinigkeit, und es gibt kein Heil außer durch die Dreieinigkeit. Es muß der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sein. »Alles, was der Vater hat, das ist mein«, spricht Christus, und der Vater hat alles. Es war immer sein, es ist noch sein und kann nicht unser werden, bis es den Eigentümer wechselt, bis Christus sagen kann: »Alles, was der Vater hat, das ist mein«; denn kraft der Stellvertretung Christi, der als Bürge des Bundes dasteht, sind »alle Dinge« des Vaters auf den Sohn übergegangen, damit sie durch ihn auf uns übergehen können. Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte, und von seiner Fülle haben wir alle empfangen. Aber trotzdem sind wir so schwerfällig, daß wir, obwohl die Leitungsröhre an die große Quelle gelegt ist, doch nicht an dieselbe gelangen können. Wir sind lahm, wir können sie nicht erreichen, und da tritt die dritte Person der göttlichen Einheit dazwischen, nämlich der Heilige Geist. Er empfängt von dem, was Christi ist, und übermittelt es an uns. So empfangen wir tatsächlich durch Jesus Christus über den Geist das, was in dem Vater ist.

I. Was der Heilige Geist tut

»Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.«

Es ist klar, geliebte Freunde, daß der Heilige Geist es mit dem zu tun hat, was Christi ist. Er strebt nicht nach Originalität. Er hat mit dem zu tun, was Christi ist. Alles, was Christus von seinem Vater gehört hatte, tat er uns kund. Er blieb bei dem. Und jetzt nimmt der Heilige Geist von dem, was Christi ist, und von nichts anderem. So laßt auch uns nicht nach neuen, ungehörten Dingen streben. Der Heilige Geist könnte von Dingen droben im Himmel oder drunten auf der Erde, von der Geschichte vergangener oder zukünftiger Zeitalter, von den inneren Geheimnissen der Erde oder Entwicklung aller Dinge erzählen. Alles dies könnte er tun. Gleich dem Heiland könnte er jedes beliebige Thema behandeln; aber er beschränkt sich auf das, was Christi ist, und darin findet er unaussprechliche Freiheit und schrankenlosen Spielraum.

Der Heilige Geist wird dir nahe sein, solange es sich um die Dinge handelt, die Christi sind; da er aber wie gesagt nur Dinge verkündigt, die Christus betreffen, so wirst du, wenn du am Sabbatag mit anderen Dingen Umgang pflegst, dich allein mit ihnen beschäftigen müssen, und die Kanzel wird dir selbst mitten in einer Menge zur traurigen Einöde werden, wenn der Heilige Geist nicht bei dir ist. Du magst dir mit deinem großen Gehirn eine eigene Theologie ausdenken, aber der Heilige Geist wird nicht mit dir sein. Und merke dir! Es gibt einige von uns, die entschlossen sind, bei dem zu bleiben, was Christi ist und es fortwährend zu predigen, soweit er uns dazu befähigt. Wir fühlen auch, daß wir mit dem Geist Gottes in so gesegneter Gesellschaft sind, daß wir euch

um jeden weiteren Gedanken nicht beneiden, falls ihr ihn vorzieht.

Der Heilige Geist ist und wirkt und lehrt noch beständig in der Gemeinde; aber wir haben einen Prüfstein, durch den wir erkennen, ob das, was die Leute für Offenbarung ausgeben, Offenbarung ist oder nicht: »Er wird es von dem Meinen nehmen.« Der Heilige Geist will niemals über das Kreuz und die Wiederkunft des Herrn hinausgehen. Wenn mir darum jemand ins Ohr flüstert, daß ihm dies oder das offenbart worden sei, was ich nicht in den Lehren Christi und seiner Apostel finde, so sage ich ihm, daß wir von dem Heiligen Geist gelehrt werden müssen. Er hat nur eine Aufgabe, nämlich zu verkündigen, was Christi ist. Wenn wir das nicht festhalten, werden wir uns von seltsamen Einfällen hinreißen lassen, wie es viele getan haben. Wenn einige über andere Dinge reden wollen, so laßt sie; wir aber wollen zufrieden sein, unsere Gedanken und unsere Lehren in diesen mächtigen Schranken zu halten: »Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.«

Ich stelle mir den Heiligen Geist gern vor, wie er sich mit diesen Dingen beschäftigt. Sie scheinen seiner so würdig. Sein mächtiger Verstand bewegt die Unendlichkeit, wenn er es mit Christus zu tun hat, denn Christus ist der mit der Endlichkeit verschleierte Unendliche. Ja! Er scheint mehr als unendlich, wenn er in die Endlichkeit tritt; und der Christus von Bethlehem ist weniger zu verstehen als der Christus in des Vaters Schoß. Er scheint, wenn es möglich wäre, noch über das Unendliche hinausgegangen zu sein, und der Geist Gottes hat hier Gegenstände, die seiner Größe würdig sind.

Wenn ihr den ganzen Sonntagmorgen an einem Text herumgeschnitzelt habt, bis er in Nichts zerronnen ist, was habt ihr dann erreicht? Und hier ist ein Prediger, der

behauptet, daß er von dem Heiligen Geist berufen sei, von dem, was Christi ist, zu nehmen, und der den ganzen Morgen unter unsterblichen Seelen, die dem Tod entgegen-eilen, von Dingen spricht, bei denen es ganz gleichgültig ist, ob es sich so oder anders verhält. O ahmt den Heiligen Geist nach! Wenn ihr behauptet, daß er in euch wohnt, so laßt euch durch ihn treiben. Möge es von euch mit eurer Begrenztheit gesagt werden wie von dem Heiligen Geist ohne Maß: »Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.«

Aber was tut der Heilige Geist noch? Nun, er hat Umgang mit schwachen Menschen, ja, er wohnt in uns armen Geschöpfen. Ich kann es verstehen, daß der Heilige Geist von dem nimmt, was Christi ist, und sich daran freut – zu bewundern aber ist es, daß er Christus verklärt, indem er kommt und uns diese Dinge verkündigt. Und doch, Brüder, sind wir es, unter denen Christus seine Herrlichkeit haben muß. Unsere Augen müssen ihn sehen. Ein ungesehener Christus ist wenig herrlich, und die unbekanntenen, ungeschmeckten und ungeliebten Schätze Christi scheinen in hohem Grad ihren Glanz verloren zu haben. Weil der Heilige Geist fühlt, daß es Christus verherrlicht, wenn er einem Sünder sein Heil zeigt, wendet er seine Zeit daran und hat sie all diese Jahrhunderte dazu benutzt, von den Dingen Christi zu nehmen und sie uns zu zeigen. Es ist eine große Herablassung seinerseits, sie uns zu zeigen, aber es ist auch ein Wunder. Wenn berichtet werden würde, daß plötzlich Steine Leben und Berge Augen und Bäume Ohren hätten, so würde das eine seltsame Sache sein; aber daß uns, die wir in geistlichem Sinn tot und blind und taub waren, der Heilige Geist doch noch die Dinge Christi zeigen kann, das gereicht ihm zu großer Ehre.

Ich konnte mich nie entscheiden, was als Tat der

Herablassung am meisten zu bewundern sei: die Menschwerdung Christi oder die Innewohnung des Heiligen Geistes. Die Menschwerdung Christi ist wunderbar. Er sollte menschliche Gestalt annehmen; der Heilige Geist hingegen wohnt in der menschlichen Natur in ihrer Sündigkeit, nicht in der vollkommenen, sondern in der unvollkommenen menschlichen Natur, nicht in einem Leib, der auf seltsame Weise für ihn besonders gebildet wurde, der rein und ohne Flecken war, sondern er wohnt in unseren Leibern. Wißt ihr nicht, daß sie die Tempel des Heiligen Geistes sind, sie, die von Natur befleckt waren und in denen trotz seiner Innewohnung noch ein gewisses Maß von Befleckung bleibt? Und dies hat er in all den Jahren getan, nicht in einem Fall allein oder in tausend Fällen, sondern in so vielen, daß kein Mensch sie zählen kann. Er fährt noch immer fort, in Berührung mit der sündigen Menschheit zu kommen. Nicht den Engeln, noch den Seraphinen, noch den Cherubinen, noch dem Heer derer, die ihre Kleider gewaschen und hell gemacht haben in dem Blut des Lammes, verkündigt er das, was Christi ist, sondern uns will er es verkündigen.

Dies bedeutet, daß er die Worte unseres Herrn nimmt – die, welche er persönlich und durch seine Apostel sprach. Laßt uns nie jemandem gestatten, das Wort der Apostel von dem Wort Christi zu trennen. Unser Heiland hat sie zusammengefügt. »Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden« (Joh. 17, 20). Wenn einige beginnen, das apostolische Wort zu verwerfen, so gehören sie nicht zu denen, für die Christus betet, sie schließen sich dadurch selber aus. Das Wort der Apostel ist das Wort Christi. Er blieb nicht lange genug auf der Erde, nachdem er von den Toten auferstanden war, um uns eine weitere Auslegung seines Sinnes und seines Willens zu

geben, und er hatte sie auch nicht vor seinem Tode geben können, weil sie da unangemessen gewesen wäre. »Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen« (Joh. 16, 12). Nach der Herabkunft des Heiligen Geistes waren die Jünger vorbereitet, das zu empfangen, was Christus durch seine Knechte Paulus und Petrus, Jakobus und Johannes sprach. Gewisse Lehren, welche uns oft höhnisch vorgehalten werden, als nicht von Christus, sondern von seinen Aposteln, waren dennoch von Christus geoffenbart, jede einzelne von ihnen. Sie können alle in seiner Lehre wiedergefunden werden, aber sie sind da sehr oft in Gleichnisform vorhanden. Erst nachdem er in seine Herrlichkeit hinaufgegangen war und durch seinen Geist ein Volk vorbereitet hatte, das die Wahrheit völliger verstehen konnte, sandte er seine Apostel und sprach: »Geht hin und legt denen, die ich aus der Welt erwählt habe, den Sinn all dessen aus, was ich gesagt habe.« Seine ganze Meinung ist darin enthalten, genauso wie das ganze Neue Testament in dem Alten enthalten ist; und zuweilen habe ich gedacht, daß das Alte Testament, anstatt weniger inspiriert zu sein als das Neue, mehr inspiriert ist. Die Dinge sind, wenn möglich, im Alten Testament enger zusammengepackt als im Neuen. Es liegt eine große Bedeutung in einer einzigen inhaltsschweren Zeile des Alten Testamentes, und mit Christi Worten ist es ebenso. Es ist das Alte Testament, an das sich die Apostelbriefe anschließen wie eine Art Neuen Testaments, aber sie sind alle eins und unteilbar – sie können nicht getrennt werden.

Die Worte Jesu und die Worte seiner Apostel sollen uns also durch den Heiligen Geist ausgelegt werden. Wir werden ohne seine Unterweisung nie in das Zentrum ihrer Bedeutung eindringen. Wir werden überhaupt ihre Bedeutung nie erfassen, wenn wir anfangen, über die

Worte zu streiten und zu sagen: »Nein, ich kann die Worte nicht annehmen.« Wenn ihr nicht auch die Schale haben wollt, werdet ihr niemals das Küchlein bekommen.

In die Seelenfülle der Bedeutung der Worte könnt ihr nicht eindringen, bis der Heilige Geist euch hineinführt.

Liebe Freunde, wenn ihr ein Schriftwort zu verstehen wünscht, so seid immer bestrebt, das Original zu lesen. Fragt einen, der studiert hat, nach dem Sinn des Originals; aber denkt daran, daß der schnellste Weg in den Spruch hinein das Gebet in dem Heiligen Geist ist. Betet das Kapitel durch. Ich habe keine Bedenken zu sagen, daß, wenn ihr das Kapitel auf den Knien lest und bei jedem Wort zu ihm aufblickt, der es gegeben, euch weit mehr Licht über den Sinn zuteil werden wird als bei irgendeiner anderen Methode des Studierens. »Er wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen.« Er wird euch des Meisters Botschaft aufs neue in der Fülle ihrer Bedeutung nahebringen.

Gesetzt den Fall, daß wir hingehen, das Wort wiederum zu predigen, und der Heilige Geist uns unsern Meister in seiner Gottheit zeigt. O, wie werden wir ihn als den Göttlichen predigen – gewiß kann er unsere Zuhörer segnen! Ganz gewiß ist er imstande, sich alle Dinge zu unterwerfen, da er wahrer Gott vom wahren Gott ist! Es ist aber ebenso lieblich, ihn als Menschen zu sehen. O, ihr Lieben, wenn wir einmal, nein, jedesmal, bevor wir predigen, Christus in seiner göttlichen und menschlichen Natur erblicken würden und frisch von dieser Vision herabkommen und von ihm reden könnten, was für ein herrliches Predigen würde das für unsere Hörer sein!

Es ist etwas Herrliches, wenn der Heilige Geist uns die

Ämter Christi zeigt, aber besonders sein Amt als Heiland. Ich habe oft zu ihm gesagt: »Du mußt meine Hörer erretten. Es ist nicht meine Sache. Ich habe mich nie als Erretter ausgegeben oder über meine Tür gesetzt, daß ich ein Heiland sei, aber du hast die Lehrzeit für dieses Geschäft durchgemacht. Du hast es durch Erfahrung gelernt und beanspruchst es als deine Ehre. Du bist erhöht, ein Fürst und ein Heiland zu werden. Tue dein eigenes Werk, mein Herr.« Ich nahm diesen Spruch und gebrauchte ihn neulich am Sonntagabend vor Sündern, und ich weiß, daß Gott es segnete, als ich zu ihnen sagte: »Möge der Heilige Geist euch zeigen, daß Christus ein Heiland ist! Ein Arzt, zu dem ihr kommt, erwartet nicht, daß ihr Entschuldigungen vorbringt, weil ihr krank seid, denn er ist ein Arzt und hat euch nötig, um seine Kunst zu zeigen. Ebenso ist Christus ein Heiland, und wenn ihr zu ihm geht, braucht ihr euch nicht zu entschuldigen, weil er kein Heiland und Erretter sein kann, wenn nicht jemand zum Erretten da ist.« Christus kann eben keinen von uns erfassen außer bei unserer Sünde. Der Berührungspunkt zwischen dem Arzt und dem Kranken ist die Krankheit. Unsere Sünde ist der Berührungspunkt zwischen uns und Christus. O, daß der Geist Gottes von den göttlichen Ämtern Christi nehmen wollte, besonders von dem Heilandsamt, und es uns verkündigen!

Zeigte der Heilige Geist euch jemals Christi Bundesverpflichtungen? Als er seine Hand in die des Vaters legte, gab er das Versprechen, daß er viele Kinder zur Herrlichkeit führen wollte, daß er von denen, die der Vater ihm gegeben, keinen verlieren wollte, sondern daß sie errettet werden sollten, denn er hat gegenüber seinem Vater die Verpflichtung, seine Erwählten heimzubringen. Wenn die Schafe wieder an dem vorbeigehen müssen, der sie zählt, so werden sie eins nach dem andern

unter den Stab kommen und jedes wird das Blutzeichen an sich tragen, und er wird nicht ruhen, bis die Zahl der Schafe in der himmlischen Herde der Zahl in dem Buch entspricht. Wir gehen nicht aufs Geratewohl aus, sondern, geleitet von dem Geist Gottes, gehen wir mit einer lebendigen Gewißheit, daß Gott ein Volk hat, welches Christus heimbringen muß und heimbringen wird; und während er sehen wird, wofür seine Seele gearbeitet hat, wird sein Vater sich über jeden einzelnen freuen. Wenn euch das klar wird, so wird es euch Festigkeit geben und euch stark machen. »Er wird von dem Meinen nehmen und wird euch meine Bundesverpflichtungen zeigen, und wenn ihr sie seht, werdet ihr getröstet werden.«

Der Heilige Geist nimmt auch das, was ganz besonders Christi ist, nämlich seine Liebe, und zeigt sie euch. Wir haben sie gesehen, ab und zu lebhafter als zu anderen Zeiten. Aber wenn das volle Licht des Heiligen Geistes auf die Liebe Christi konzentriert und unser Sehvermögen aufs äußerste angestrengt wäre, so würde es ein Anblick sein, den der Himmel selber nicht übertreffen könnte. Wir würden mit unserer Bibel vor uns in unserem Studierzimmer sitzen und fühlen: »Hier ist ein Mensch, ob in dem Leib oder außer dem Leib, weiß ich nicht. Aber dieser Mensch ist entzückt bis in den dritten Himmel« (vgl. 2. Kor. 12, 2). O, welche Seligkeit, die Liebe Christi in dem Licht des Heiligen Geistes zu sehen! Wenn sie uns so geoffenbart wird, sehen wir nicht nur die Oberfläche, sondern die Tiefen der Liebe Christi. Ihr wißt, daß wir, genaugenommen, noch niemals etwas gesehen haben. Wir sehen nur den Schein der Dinge, das von ihnen zurückgeworfene Licht; das ist alles, was wir sehen. Aber der Heilige Geist zeigt uns die nackte Wahrheit, das Wesen der Liebe Christi, und was dieses Wesen ist – diese Liebe ohne Anfang, ohne Wechsel,

ohne Grenzen, ohne Ende, diese Liebe, seinem Volk zugewandt, aus Beweggründen, die nur in ihm selber liegen – was das sein muß, welche Zunge kann das aussprechen? Ja, es ist ein entzückender Anblick!

Ich denke, wenn ein Anblick noch herrlicher sein könnte als die Liebe Christi, so würde es das Blut Christi sein.

Hier ist Gott auf seinem Höhepunkt. Ich weiß nichts Göttlicheres. Mir scheint, als wenn all die ewigen Ratschläge bis zu dem Blut am Kreuz hinaufgingen und dann von dem Blut am Kreuz bis zu der erhabenen Vollendung aller Dinge reichten. Welch ein Gedanke – er ward Mensch! Gott schuf den Geist, den reinen Geist, den persönlichen Geist, danach die Materie und darauf, als wenn er alles in eins zusammenfassen wollte, verbindet sich die Gottheit mit der Materie und trägt den Staub an sich, eben wie wir ihn tragen, und dann geht er hin und erlöst in dieser Gestalt sein Volk von allem Bösen nach Seele, Geist und Leib, indem er ein Leben hingibt, das menschlich war und doch so in Verbindung mit dem göttlichen, daß wir mit Recht von »dem Blut Gottes« sprechen. Schlagt das 20. Kapitel der Apostelgeschichte auf und lest, wie der Apostel Paulus es ausdrückt: »Zu weiden die Gemeinde Gottes, die er durch sein eigenes Blut erworben hat.« Es war ein wundervolles Opfer, das die Sünde und alle Spuren, die möglicherweise von ihr übrigbleiben konnten, völlig zu vertilgen, zu vernichten und auszulöschen vermochte, denn er hat »dem Frevel ein Ende gemacht und die Sünde abgetan und die Schuld gesühnt und . . . die ewige Gerechtigkeit gebracht« (Dan. 9, 24). Ach, liebe Freunde! Ihr habt dies gesehen, nicht wahr? Aber ihr habt noch mehr davon zu sehen, und wenn wir in den Himmel kommen, werden wir wissen, was dieses Blut bedeutet, und wie kräftig werden

wir singen: »Der uns liebt und erlöst hat von unsern Sünden mit seinem Blut!« (Offb. 1, 5).

Möge der Heilige Geist uns Gethsemane und Golgatha zeigen, und möge es ihm dann gefallen, uns das sehen zu lassen, was unser Herr jetzt tut! O, wie würde es euch aufmuntern, in Zeiten, wo ihr niedergeschlagen seid, wenn ihr ihn sehen könntet, wie er steht und für euch bittet! Angenommen, deine Frau siechte dahin, dein Kind wäre krank und es befände sich nur noch wenig Nahrung in der Vorratskammer; nun würdest du aus der Hintertür treten und ihn sehen mit dem Brustschild, in dem alle Namen glänzen – auch dein Name –, wie er für dich betet. Würdest du nicht hineingehen und sprechen: »Frau, es steht gut um uns. Er betet für uns«? Oh, es würde ein Trost sein, wenn der Heilige Geist dir einen fürbittenden Christus zeigte! Und dann der Gedanke, daß er genauso herrscht, wie er Fürbitte einlegt. Er sitzt zur Rechten Gottes, des Vaters, der alle Dinge unter seine Füße getan hat, und wartet, bis der letzte Feind besiegt sein wird. Nun, ihr fürchtet euch nicht vor denen, die euch geschmäht und euch widerstanden haben, nicht wahr? Denkt daran, er hat gesprochen: »Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und . . . lehret alle Völker, . . . Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende« (Matth. 28, 18–20).

Als das Beste von allem, möge der Heilige Geist euch einen klaren Einblick in sein Kommen geben. Dies ist unsere glänzendste Hoffnung: »Siehe, er kommt!« Je kühner der Widersacher wird und je weniger Glaube vorhanden ist, wenn der Eifer fast erloschen scheint, dann ist sein Kommen nahe. Das hat der Herr immer gesagt, und daß er nicht kommen würde, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme (2. Thess. 2, 3); und deshalb wollen wir, je dunkler die Nacht und je heftiger der

Sturm wird, um so mehr daran denken, daß er in der Nacht auf den Wellen des Galiläischen Meeres zu ihnen kam, als der Sturm am stärksten wütete.

Wenn der Heilige Geist von dem, was Christi ist, nimmt und uns zeigt, so verfolgt er damit ein Ziel. Ihr werdet, hoffe ich, nicht lachen, wenn ich euch an das erinnere, was die kleinen Knaben gelegentlich in der Schule tun. Ich habe einen Knaben einen Apfel aus der Tasche nehmen sehen und zu seinem Kameraden sagen hören: »Siehst du diesen Apfel?« »Ja«, sagte der andere. »Dann darfst du mich ihn essen sehen.« Aber der Heilige Geist ist kein Tantalus¹, der von dem, was Christi ist, nimmt und es uns zeigt, um unserer zu spotten. Nein, er spricht: »Siehst du diese Dinge? Wenn du sie sehen kannst, so darfst du sie haben.« Sprach nicht Christus selber: »Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, aller Welt Enden« (Jes. 45, 22). Das Blicken gibt euch ein Anrecht, und wenn ihr ihn sehen könnt, so ist er euer. In dieser Hinsicht ist es mit euch, wie es mit Jakob war. Ihr wißt, Jakob legte sich nieder und schlief ein, und der Herr sprach zu ihm: »Das Land, darauf du liegst, will ich dir . . . geben« (1. Mose 28, 13). Nun, wohin ihr auch geht, durch die ganze Heilige Schrift, wenn ihr einen Ort finden könnt, wo ihr euch niederlegen könnt, so ist er euer. Wenn ihr auf einer Verheißung schlafen könnt, so ist diese Verheißung euer. »Hebe deine Augen auf«, sprach Gott zu Abraham, »und sieh von der Stätte aus, wo du wohnst, nach Norden, nach Süden, nach Osten und nach Westen. Denn all das Land, das du siehst, will ich dir . . . geben« (1. Mose 13, 14. 15). Der Herr vermehre das heilige Schauen unseres freudigen Glaubens,

¹ Tantalus (grch. Mythos): ein mächtiger König – wurde wegen seines Vergehens in die Unterwelt gestürzt. Dort mußte er dürstend im Wasser stehen, das zurückwich, wenn er trinken wollte.

denn ihr seht nichts, was ihr nicht auch genießen dürftet. Alles, was in Christus ist, ist für euch da.

II. Was der Heilige Geist bezweckt und was er wirklich ausführt

»Er wird mich verherrlichen.«

Der Heilige Geist kommt nie, um uns zu verherrlichen oder eine Denomination zu verherrlichen und auch nicht einmal, um eine systematische Zusammenstellung von Lehren zu verherrlichen. Wenn wir im Einklang mit ihm sein wollen, so müssen wir predigen, um Christus zu verherrlichen. Mögen wir niemals den Gedanken haben: »Ich will diese kleine Stelle einschieben, sie wird Eindruck machen. Die Freunde werden fühlen, daß die Beredsamkeit noch nicht ganz ausgestorben ist, daß Demosthenes² in diesem Dorf wieder erstanden ist.« Nein! Ich würde sagen: »Bruder, obwohl die Stelle außerordentlich schön ist, streiche sie ohne Barmherzigkeit aus; denn wenn du einen derartigen Gedanken dabei gehabt hast, so tust du besser, dich nicht dadurch in Versuchung zu bringen.« Ein anderer denkt vielleicht: »Ja dies ist ein prachtvoller Ausspruch! Ich weiß nicht, wo ich ihn gefunden habe, oder ob er mein eigen ist. Ich fürchte, die meisten unserer Freunde werden ihn nicht verstehen, aber er wird ihnen das Gefühl geben, daß sie einen tiefen Denker auf der Kanzel haben.« Nun wohl, er mag sehr bewundernswert sein, er mag auch sehr richtig sein, wenn du aber diesen Gedanken dabei hast, streiche ihn aus. Sprich: »Nein, nein, nein! Wenn es nicht ausschließlich mein Ziel ist, Christus zu verherrlichen, so bin

² Demosthenes: grch. Redner (384–322 v. Chr.), pflegte die hohe Redekunst.

ich nicht im Einklang mit dem Ziel des Heiligen Geistes und kann seine Hilfe nicht erwarten. Wir werden nicht nach demselben Ziel streben, und deshalb will ich nichts haben, von dem ich nicht sagen kann, daß ich es einfach, aufrichtig und einzig sage, um Christus zu verherrlichen.«

Wie verherrlicht der Heilige Geist denn Christus? Es ist ein schöner Gedanke, daß er Christus verklärt, indem er das, was Christi ist, verkündigt. Wenn ihr einen Mann ehren wolltet, würdet ihr ihm vielleicht ein Geschenk geben, um sein Haus zu schmücken. Aber hier, wenn ihr Christus verklären wollt, so müßt ihr hingehen und die Dinge aus Christi Haus nehmen, »das, was Christi ist«. Wenn wir Gott zu loben haben, was tun wir? Wir sagen einfach, was er ist. Es gibt kein anderes Lob. Wir können nicht etwas woanders herholen und es Gott bringen; sondern der Lobpreis Gottes ist einfach eine Tatsache, die ihn selbst betrifft. Wenn ihr den Herrn Jesus Christus verherrlichen wollt, so erzählt den Menschen von ihm. Nehmt von dem, was Christi ist, und zeigt es dem Volk, so werdet ihr Christus verherrlichen. Ach, ich weiß, was ihr tun werdet. Ihr werdet Worte zusammenweben und sie formen und in erstaunlicher Weise modeln, bis ihr ein schönes literarisches Werk hervorgebracht habt. Wenn ihr das sorgfältig getan habt, dann steckt es ins Feuer und laßt es verbrennen. Es ist besser zu sagen, was Christus ist, als zehntausend schöne Worte des Lobes über ihn zu erfinden. »Er wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen.«

Der hochgelobte Geist verklärt Christus auch, indem er uns die Dinge Christi als Geheimnisse der Erlösung zeigt. Welch ein köstliches Gut ist die Vergebung der Sünden! Ja, es ist etwas Großes; aber diese Vergebung in

seinen Wunden zu finden, das ist etwas Größeres. Laßt das Blutzeichen an allen euren Gnadengaben sichtbar sein. Sie sind alle mit dem Blut des Kreuzes gezeichnet. So wird der Heilige Geist Christus verklären, indem er uns erkennen läßt, daß diese Dinge in der Tat von Christus sind und immer noch in Verbindung mit Christus sind, und daß wir sie nur genießen können, weil wir in Verbindung mit Christus sind.

Dann wird in dem Text gesagt: »Er wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen.« Ja, es verherrlicht in der Tat Christus, wenn der Heilige Geist uns Christus zeigt. Wie oft habe ich gewünscht, daß Männer mit großen Gaben bekehrt werden möchten! Ich habe gewünscht, daß wir einige Miltons haben könnten und ähnliche Männer, die von der Liebe Christi sängen; einige mächtige Männer, die Politik und dergleichen lehren und die ihre Talente der Predigt des Evangeliums widmeten. Warum ist es nicht so? Nun, weil der Heilige Geist wohl glaubt, daß dies nicht die Weise sein würde, Christus aufs höchste zu verherrlichen, und er zieht es vor, uns gewöhnliche Menschen zu nehmen und das, was Christi ist, zu nehmen und es uns zu zeigen. Er verherrlicht Christus, und gelobt sei sein Name, daß meine trüben Augen je seine unendliche Lieblichkeit sehen durften, daß solch ein Elender wie ich, der alles verstehen kann, nur das nicht, was er verstehen sollte, in die Lage versetzt wurde, die Höhen und Tiefen zu begreifen und zu wissen mit allen Heiligen die Liebe Christi, die alle Erkenntnis übertrifft. Ihr seht jenen klugen Knaben in der Schule. Nun, es will nicht viel heißen, wenn der Lehrer einen guten Schüler aus ihm macht. Aber hier ist einer, der sich als guter Schüler auszeichnet, während seine Mutter sagt, daß er der größte Tölpel in der Familie gewesen sei. Alle seine

Schulkameraden sagen: »Er war die Zielscheibe unserer Neckereien. Er schien gar keine Fähigkeiten zu besitzen, aber unser Lehrer brachte Verstand in ihn und schaffte es, daß er lernte, was ihm früher ganz unmöglich schien.« Fast scheint es, als wenn gerade unsere Torheit und Unfähigkeit und unser geistlicher Tod zur Vermehrung der großen Verherrlichung Christi beiträgt, die der Heilige Geist bezweckt.

Ferner, ihr Lieben, da es zur Ehre Christi dient, daß seine Dinge den Menschen verkündigt werden, so will er sie uns verkündigen, damit wir hingehen und sie anderen verkündigen. Dies können wir nicht tun, wenn er nicht mit uns ist und die anderen sehend macht; aber er will mit uns sein, während wir anderen erzählen, was er uns gelehrt hat, und so wird der Heilige Geist wirklich anderen predigen, während er uns predigt.

III. Der Heilige Geist ist unser Tröster

Er ist es erstens, weil kein Trost in der Welt dem Anbück Christi gleichkommt. Er zeigt uns das, was Christi ist. Oh, wenn ihr arm seid und der Heilige Geist euch zeigt, daß Christus nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte, was für ein Anblick für euch! Und wenn ihr krank seid und der Heilige Geist euch zeigt, was für Leiden Christus erduldet, was für einen Trost erhaltet ihr dann! Wenn euch die Dinge Christi gezeigt werden, jedes der Lage gemäß, in der ihr euch befindet, wie schnell seid ihr von eurem Schmerz befreit!

Zweitens, wenn der Heilige Geist Christus verklärt, so ist das die Heilung für jede Art von Traurigkeit. Ich mag es euch früher schon erzählt haben, aber ich kann nicht anders, als es wiederum zu erzählen, daß ich vor vielen

Jahren nach dem schrecklichen Unfall in Surren Hall auf das Land gehen und mich ganz ruhig verhalten mußte. Beim bloßen Anblick der Bibel fing ich an zu weinen. Ich konnte mich nur ganz allein in dem Garten aufhalten und mir war schwer und trübe zumute, denn es waren Menschen bei dem Unfall getötet worden, und ich war selber halbtot; ich erinnere mich, auf welche Weise ich wieder Trost erhielt und den Sonntag, nachdem ich genesen war, predigte. Ich war in dem Garten umhergegangen und stand unter einem Baum. Wenn er noch jetzt da wäre, würde ich ihn wieder erkennen; und da kamen mir die Worte ins Gedächtnis: »Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zum Fürsten und Heiland« (Apg. 5, 31). »O«, dachte ich, »ich bin nur ein einfacher Soldat. Wenn ich in einem Graben sterbe, so kümmert es mich nicht. Der König ist geehrt. Er gewinnt den Sieg.« Wenn unser Herr und König erhöht ist, dann laßt andere Dinge gehen, wie sie wollen. Wenn er erhöht ist, dann macht es nichts aus, was aus uns wird. Wir sind eine Schar Zwerge; es ist alles gut, wenn er erhöht ist. Gottes Wahrheit ist sicher, wir sind gern bereit, vergessen, verlacht, verleumdet zu werden oder was sonst den Menschen gefällt. Seine Sache ist sicher, und der König ist auf dem Thron. Gelobt sei sein Name! Amen.

Gefüllt und zum Überfließen gebracht durch den Heiligen Geist

»Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten.«
Johannes 7, 38. 39

»Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, daß ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.«
Johannes 16, 7

Ungeachtet all dessen, was der Heilige Geist schon in uns gewirkt hat, ist es ganz gut möglich, daß wir einen großen Teil des uns von ihm zugedachten Segens eingeüßt haben, denn »er kann überschwenglich tun über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen« (Eph. 3, 20). Wir sind zu Jesus gekommen, haben getrunken aus dem Lebensstrom, und unser Durst ist gestillt. Ist das alles? Sind wir jetzt, da wir in ihm leben und uns dessen freuen, am Ende des Ganzen angekommen? Sicherlich nicht. Wir haben erreicht, wovon der Meister sagt: »Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!« (Joh. 7, 37). Aber meint ihr, daß die Gemeinde Gottes im allgemeinen je bis zu dem gelangt ist, was danach folgt: »Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen!«? Ich denke, ich gehe nicht über die betrübende Wahrheit hinaus, wenn ich behaupte, daß es nur hier und da Männer und Frauen gibt, die es zu solcher Glaubenshöhe gebracht haben. Die anderen haben ihren Durst gestillt, sie leben und

werden leben, weil Jesus lebt; es fehlt ihnen aber an Kraft und Gesundheit; sie haben ja Leben, aber nicht überströmendes Leben. Mit dem Waten in dem heiligen Fluß befriedigt, wissen sie nichts von den Wassern, in welchen man schwimmt. Wie einst die Israeliten, sind sie langsam im Besitzergreifen des ganzen Landes der Verheißung und setzen sich nieder, nachdem der Kampf kaum begonnen hat. Ihr Lieben, laßt uns vorangehen, damit wir alles empfangen, was Gott uns geben will, laßt uns unsern Sinn darauf setzen, daß wir gewillt sind, mit Gottes Hilfe alles zu erlangen, was seine unendliche Güte uns gern geben will! Laßt uns nicht mit dem Trunk zufrieden sein, der uns rettete, sondern vielmehr fortschreiten zur Taufe, in welcher das Fleisch begraben wird in den Tod und durch welche wir auferweckt werden zu einem neuen Leben (Röm. 6, 4), zur Taufe in den Heiligen Geist und mit Feuer, die uns geistlich gesinnt macht, die uns entflammt, mit heiligem Eifer für die Ehre Gottes zu wirken.

I.

Das Werk des *Heiligen Geistes* ist mit dem Werk *Christi* innig verbunden. Es ist sehr schade, wenn von dem Werk des Heiligen Geistes so gepredigt wird, als ob durch dasselbe das Werk Christi verdunkelt würde. Leider gibt es solche, die das tun. Halten sie doch dem Sünder die innere Erfahrung der Gläubigen vor, statt zuerst und vor allem auf den gekreuzigten Heiland zu weisen, auf den er blicken muß, um zu leben. Das Evangelium lautet nicht: »Siehe den Geist Gottes«, sondern: »Siehe das Lamm Gottes«! Nicht weniger zu beklagen ist es, wenn Christus so gepredigt wird, daß der Geist nicht in Betracht

kommt, als ob der Glaube an Jesus die neue Geburt unnötig machen würde, und zugerechnete Gnade eine gepredigte Gerechtigkeit nutzlos mache. Habe ich euch nicht oft auf Johannes 3 hingewiesen, wo der Herr Jesus zu Nikodemus spricht: »Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen« (Joh. 3, 5)? Diesen Worten folgen bald die köstlichen Worte: »Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muß der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben« (Joh. 3, 14–16). Nicht nur die Notwendigkeit der Neugeburt durch den Heiligen Geist ist klar und deutlich in diesem Kapitel angegeben, sondern auch die freie Verheißung, daß alle, die an Jesus glauben, errettet werden sollen. Wir sollten darauf bedacht sein, beide Wahrheiten gleich zu betonen.

Diese Wahrheiten sind so miteinander verbunden, daß der Heilige Geist nicht eher gegeben wurde, als bis Jesus verherrlicht war. Merkt genau auf die Textworte – sie sind sehr auffallend. »Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Heilige Geist war noch nicht da.« Welch starke Behauptung: »Der Heilige Geist war noch nicht da.«

Es kommt natürlich niemandem von uns auch nur im Traum in den Sinn, daß der Heilige Geist noch nicht vorhanden gewesen wäre. Ist er doch als wahrhaftiger Gott ewig. Er war aber hoch nicht in der vollen Gemeinschaft mit den Menschen, in welche er seit der Verklärung des Herrn Jesu getreten ist. Der nahe, innige Umgang Gottes mit den Menschen konnte nicht eher

stattfinden, bis das Erlösungswerk vollbracht und der Erlöser erhöht war. Soweit es die Menschen und die Fülle des Segens betraf, wie er durch die Ströme des lebendigen Wassers dargestellt wurde, war der Heilige Geist noch nicht da. Aber war nicht der Geist Gottes in der Wüste und mit allen Heiligen Gottes in früheren Zeiten? Sicherlich, aber nicht in der Weise, in welcher der Heilige Geist jetzt in der Gemeinde Jesu Christi wohnt. Wir lesen von den Propheten oder von diesem oder jenem Mann Gottes, daß der Geist Gottes auf sie kam, sie ergriff, sie bewegte und durch sie redete – er wohnte aber nicht in ihnen. Sein Wirken auf sie war wie ein Kommen und Gehen. Die Gabe des Geistes Gottes wurde ihnen zwar gelegentlich zuteil, sie kannten aber nicht »die Gemeinschaft des Heiligen Geistes«. Er erschien den Menschen, wohnte aber nicht in ihnen. Seine Tätigkeit war eine unterbrochene; er kam und ging wie die Taube, welche Noah aus der Arche ließ, die hin- und herflog und keine Ruhe fand. Aber im Neuen Bund bleibt er, er bleibt im Herzen wie sein Bild, die Taube, welche Johannes der Täufer auf den Herrn Jesus herabfahren und über seinem Haupt leuchten sah. Verlobt mit der Seele, kam der Heilige Geist hernieder, um die Braut zu besuchen. Er war aber noch nicht eins mit ihr; die Hochzeit wurde nicht gehalten, ehe der Herr Jesus verklärt war. Ihr wißt, wie der Herr sagt: »Er (der Heilige Geist) bleibt bei euch und wird in euch sein« (Joh. 14, 17). Dieses In-uns-Wohnen ist etwas anderes als bei uns sein. Der Heilige Geist war bei den Aposteln während ihres Wandens mit Jesus, aber er war nicht in ihnen in dem Sinne, in welchem sie am Pfingsttag voll des Heiligen Geistes wurden. Das Wirken des Geistes Gottes vor der Himmelfahrt Jesu war nicht dem vollen Maß des Evangeliums entsprechend, aber jetzt ist der Geist Got-

tes von der Höhe über uns ausgegossen; jetzt ist er herniedergekommen, um inmitten der Gemeinde zu bleiben; jetzt kehrt er bei uns ein, unsere Leiber werden zu seinen Tempeln gemacht. Jesus sprach: »Er (der Vater) wird euch einen Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich« (Joh. 14, 16), der nicht kommt und geht, sondern inmitten der Gemeinde bleibt. Dies zeigt, wie eng die Gabe des Heiligen Geistes mit der Erhöhung unseres Herrn Jesus Christus verbunden ist. Es ist richtig bemerkt worden, daß der Herr zur Verkündigung des Evangeliums siebenzig Evangelisten aussandte (Luk. 10, 1), wie er vorher die zwölf Apostel ausgesandt hatte. Ohne Zweifel haben alle eifrig gepredigt und viel Aufsehen erregt; der Heilige Geist hat uns aber keine dieser Predigten, nicht einmal Notizen davon, aufbewahrt. Ich bezweifle nicht, daß sie unreif und unvollständig waren und mehr menschlichen Eifer als göttliche Salbung zeigten, deshalb sind sie der Vergessenheit anheimgefallen. Nachdem aber der Heilige Geist auf die Apostel ausgegossen war, wird uns von der ersten Predigt des Petrus berichtet, und von der Zeit an werden uns häufig Worte von Aposteln, Diakonen und Evangelisten mitgeteilt. Nachdem der Herr verklärt worden war, war eine bleibende Fülle, ein aus den Seelen der Gläubigen überfließender Segen, ein Strom vorhanden, der vor dieser Zeit nicht unter den Menschen gewesen war.

Beachtet weiter, daß der Heilige Geist nach der Himmelfahrt des Herrn gegeben wurde, damit die Himmelfahrt um so bekannter werde.

»Er ist aufgefahren zur Höhe und hat Gefangene mit sich geführt und hat den Menschen Gaben gegeben« (Eph. 4, 8). Diese Gaben waren für Menschen, in denen der Heilige Geist wohnte und die unter den Völkern das Evangelium verkündigten. Die Ausgießung des Hei-

ligen Geistes auf die Apostel an jenem denkwürdigen Tage war die Verherrlichung des auferstandenen Christus auf Erden. Ich weiß nicht, auf welche andere Weise der Vater – nachdem der Herr Jesus auferstanden und zur Herrlichkeit eingegangen war – die Herrlichkeit des Himmels so erfolgreich von den Höhen des neuen Jerusalem auf die Menschenkinder hätte fließen lassen können, als durch die Mitteilung der herrlichsten Gabe, der Gabe des Heiligen Geistes. Mit besonderem Nachdruck darf ich von dem Pfingstgeist sagen, daß er durch sein Herniederkommen zu einer solchen Zeit Christus verherrlichte. Welch eine großartige Verherrlichung hatte stattfinden können! Der herniedergekommene Geist ist unter den Menschen das höchste Zeugnis zur Verherrlichung des aufgefahrenen Erlösers.

Wurde der Geist Gottes nicht auch darum zu jener Zeit gesandt, um einen Beweis der Annahme unseres göttlichen Erlösers zu geben! Ist es nicht, als ob der Vater der Gemeinde Gottes zurief: »Mein Sohn hat das Werk vollendet und ist nun in seine volle Herrlichkeit eingegangen, deshalb gebe ich euch den Heiligen Geist!«? Oh, wenn ihr wissen wollt, Welch eine Ernte aus dem Blutschweiß und den Todeswunden erwachsen wird, so seht auf diese erste Frucht! Seht, wie der Heilige Geist als Erstlingsfrucht gegeben wird, als Angeld auf die Fülle der Herrlichkeit, welche noch an uns geoffenbart werden soll. Es bedarf von seiten Gottes keiner besseren Beglaubigung des vollendeten Werkes Jesu als dieses Brausen und dieses Siegel der feurigen Zungen auf den Häuptern der Apostel. Er hat sein Werk vollbracht, sonst hätte niemals eine solche Gabe von ihm kommen können.

Wollen wir erkennen, wie das Werk des Geistes in Verbindung mit dem Werk Christi zu uns kommt, so müssen wir uns daran erinnern, daß es des Geistes Werk

ist, von Jesus zu zeugen. Er nimmt nicht tausend verschiedene Gegenstände, um sie uns zu zeigen, sondern wie der Heiland sagt, »von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen« (Joh. 16, 14). Der Geist Gottes ist in einem Dienst tätig, in welchem der Herr Jesus Christus der Anfang und das Ende ist. Er kommt zu den Menschen, damit die Menschen zu Jesus kommen. Er kommt, um uns von der Sünde zu überführen und uns das große Opfer für die Sünde zu offenbaren; er kommt, um uns zu überführen von der Gerechtigkeit, damit wir die im Himmel einziggültige Gerechtigkeit Christi erkennen; er überzeugt uns deshalb vom Gericht, damit wir uns bereiten, ihm entgegenzugehen, wenn er kommen wird als der Richter der Lebenden und der Toten. Meint nicht, daß der Geist Gottes gekommen ist oder je kommen wird, um ein neues Evangelium oder etwas, was nicht in der Heiligen Schrift geschrieben steht, zu verkündigen. Menschen mögen immerhin mit ihren Torheiten und Einbildungen kommen und sagen, sie seien ihnen von dem Heiligen Geist eingegeben, ich verabscheue solche gotteslästerliche Frechheit und schenke ihr nicht für einen Augenblick Gehör.

Es fehlt uns nicht an Beweisen und Urteilen, an welchen wir erkennen können, ob die, welche beanspruchen, durch den Heiligen Geist zu reden, es tun oder nicht. Ist doch das Zeugnis des Heiligen Geistes stets das ehrenvollste für den Herrn Jesus Christus und gibt sich nicht mit den Tändeleien und Torheiten des Fleisches ab.

Der Geist Gottes wirkt in den Herzen der Menschen durch das Evangelium von Jesus Christus. »Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes« (Röm. 10, 17). Der Heilige Geist gebraucht zur Überzeugung und Bekehrung, zum Trösten und zur Rechtfertigung das Hören, die Predigt des

Wortes Gottes. Seine gewöhnliche Wirkungsweise ist die, den Sinn auf göttliche Dinge zu richten und zur Betrachtung derselben Leben und Kraft zu geben. Er belebt im menschlichen Gedächtnis längst vergangene Dinge und benutzt sie nicht selten zur Berührung von Herz und Gewissen. Der Mensch mag sich kaum noch erinnern, daß er diese Wahrheiten gehört hat, er hat sie aber zu irgendeiner Zeit gehört. Seligmachende Wahrheiten sind die, welche im Wort Gottes enthalten sind und welche die Lehre oder die Person, das Werk oder die Ämter unseres Herrn Jesus Christus betreffen. Es ist die einzige Aufgabe des Geistes auf dieser Erde, Christus an uns und in uns zu offenbaren, und diesem Werk widmet er sich beständig.

Weiter besteht das Werk des Heiligen Geistes auch darin, uns dem Bild Christi ähnlich zu machen. Er ist nicht darauf aus, uns nach diesem oder jenem Ideal zu bilden, sondern er will uns Christus ähnlich machen, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Jesus Christus ist das Modell, nach welchem der Heilige Geist durch seine heiligende Tätigkeit uns formen will, bis »Christus in uns die Hoffnung der Herrlichkeit ist« (Kol. 1, 27).

Der Heilige Geist wirkt auch zur Verherrlichung Jesu. Er wirkt nicht zur Verherrlichung einer Gemeinde oder Gemeinschaft, nicht für die Ehre eines Menschen oder die Auszeichnung einer Sekte. »Er wird mich verherrlichen« (Joh. 16, 14), sagt der Heiland, und da der Heilige Geist alles von dem nimmt, was Jesus gehört, und uns zeigt, werden wir mehr und mehr dahin geführt, unseren hochgelobten Heiland zu lieben und anzubeten.

Wir wollen nicht länger bei diesem Punkt verweilen. Das Werk Jesu und das des Heiligen Geistes sind untrennbar miteinander verbunden, so daß wir weder das

Werk Jesu vor das Amt des Geistes, noch das Amt des Geistes vor das Werk Jesu setzen dürfen, wir freuen uns vielmehr des Werkes beider und machen uns beide zunutze. Wie wir uns der Liebe des Vaters und der Gnade unseres Herrn Jesus Christus freuen, so freuen wir uns gleichermaßen der Gemeinschaft des Heiligen Geistes, der drei sich gleichenden Personen in dem einen Gott.

II.

Wir wollen jetzt einen Schritt weitergehen und brauchen dazu unseren zweiten Text. Das Wirken des Heiligen Geistes ist von unschätzbarem Wert. Seine Tätigkeit ist von so unvergleichlichem Wert, daß auch das Allerbeste, was wir uns denken können, nicht damit zu vergleichen wäre. »Es ist gut für euch, daß ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch«, heißt es in unserem Text. Geliebte Freunde, der Umgang mit Jesus war für die Jünger von unschätzbarem Wert, und doch war das Innewohnen des Heiligen Geistes für sie von noch höherem Wert. Ist das nicht eine wunderbare Aussage? Der Herr hat sie wohl durch die Worte eingeleitet: »Aber ich sage euch die Wahrheit«, als ob er das Gefühl gehabt hätte, es sei ein hartes Wort. Und das war es ja auch in der Tat. Bedenkt nur, was der Herr Jesus den Jüngern war, als er bei ihnen war, und ermeßt danach, welchen Wert der Geist für sie haben muß, wenn es für sie gut ist, daß sie all diesen Segen fahren lassen, um den Heiligen Geist zu empfangen. Was ein Vater seinen Kindern, eine Mutter ihrem Säugling ist, das war der Herr Jesus den Seinen; und dennoch ist das Innewohnen, das Bleiben des Geistes in der Gemeinde Gottes etwas noch Besseres.

Und nun ein anderer Gedanke. Was haltet ihr davon, wenn Jesus Christus jetzt zu uns kommen würde, wie er es in den Tagen seines Erdenlebens tat – ich meine nicht, wie er dereinst wiederkommen wird, sondern wie er bei seinem ersten Kommen erschien. Welche Freude würde unter den Seinen herrschen! Würden wir nicht vor Freude in die Hände klatschen? Würde es nicht unsere erste Frage sein: »Meister, wo ist deine Herberge?« (Joh. 1, 38), eben weil wir uns danach sehnen würden, unsere Wohnung bei ihm zu haben? Wenn Jesus irgendwo auf Erden wohnen würde, egal wo, ob in der Wüste oder in der einsamsten Gebirgsgegend, so würden sich Scharen zu ihm begeben. Welch ein Drängen würde es da geben! Welche Mieten würden auch für die schlechtesten Wohnungen bezahlt werden, wenn sie nur in der Nachbarschaft Jesu wären! – Aber seht ihr denn nicht die Schwierigkeit? Wir alle könnten ja nicht um ihn Platz finden. Jetzt, wo die Glieder der Gemeinde Gottes sich zu Millionen vermehrt haben, würden viele Gläubige ihn nie erreichen können; die meisten würden nur hoffen dürfen, dann und wann mit ihm reden zu können. Es ist viel besser, den Heiligen Geist zu haben, weil er bei uns wohnt und in uns ist. Die Schwierigkeiten einer leiblichen Gegenwart sind zu groß, deshalb, ob wir auch dankbar sein würden, wenn wir, wie die Apostel, Christus kennen würden nach dem Fleisch, so wundert es uns doch nicht, daß sie wenig Trauer kundgaben, als sie bezeugten, daß sie ihn nicht mehr nach dem Fleisch kannten. Der Tröster hatte die durch seinen Hingang entstandene Lücke ausgefüllt und sie darüber froh gemacht, daß der Herr zum Vater gegangen war.

Sind wir nicht geneigt, zu denken, daß es der Gemeinde Gottes unaussprechliche Stärke verleihen würde, wenn unser Herr Jesus Christus hier wäre? Würden nicht

bei seinem Anblick die Feinde überzeugt werden? Keinesfalls. »Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde« (Luk. 16, 31). Jesus ist ja auferstanden, trotzdem glaubten sie nicht. Wäre der Herr bis jetzt auf Erden geblieben, so würde doch seine persönliche Anwesenheit die Ungläubigen nicht bekehrt haben. Kann doch solches nur durch die Kraft des Heiligen Geistes geschehen.

»Aber«, fährst du fort, »es würde sicherlich die Gemeinde mit Begeisterung erfüllen. Denkt euch, wenn der Herr selbst an diesem Morgen hier auf der Kanzel stünde in demselben Gewand, das er früher auf Erden trug! O, welch wonnevoller Gottesdienst! Welch brennender Eifer! Welche Begeisterung! Wir würden in einer Aufregung nach Hause gehen wie nie zuvor!« – Ganz recht, es ist aber nicht die Absicht des Herrn, durch Gewalt, durch bloße Aufregung, nicht einmal durch solche Begeisterung, die dem Anblick seiner Person folgen würde, sein Reich auszubreiten. Das Werk des Heiligen Geistes ist ein wahreres, tieferes und sichereres Werk und wird erfolgreicher die Endzwecke Gottes erreichen als die Begeisterung, welche das leibliche Anschauen unseres geliebten Heilandes hervorrufen würde. Es ist besser, daß es so ist. Wir müssen im Glauben wandeln, allein im Glauben – aber wie könnten wir das, wenn wir mit unseren leiblichen Augen den Herrn schauen könnten? Wir leben im Bund des unsichtbaren Geistes, in welchem wir Gott durch Glauben an sein Wort verherrlichen und uns auf die unsichtbare Kraft verlassen sollen. Der Glaube wirkt, er triumphiert ja auch, obwohl die Welt das Fundament nicht sieht, auf welchem der Glaube gebaut ist. Der Geist wird nicht vom fleischlichen Sinn erkannt; die Welt sieht ihn nicht und kennt ihn nicht.

Das Wirken des Heiligen Geistes muß also unaussprechlich köstlich sein. Da es gut ist, lieber die leibliche Gegenwart Christi zu entbehren, als ohne das Innewohnen des Geistes Gottes zu sein, ist sein Wert für uns unbezahlbar.

III.

Jetzt kehrt mit mir zurück zu unserem ersten Text und folgt mir in dem dritten Punkt. Das Wirken des Heiligen Geistes ist von wunderbarer Macht. In unserem Text heißt es: »Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.« Die Wirkung ist also von wunderbarer Macht.

Wir wollen zuerst darauf achten, daß es ein inneres Werk ist. Die Ströme des lebendigen Wassers werden aus dem Inneren des Menschen fließen. In unserer Übersetzung heißt es: »von dessen Leib«, das heißt: von seinem Herzen und seiner Seele. Die Ströme fließen nicht aus dem Mund, die verheißene Kraft besteht nicht in der Beredsamkeit. Wir haben reichlich Worte, Redeströme gehabt, dies aber ist ein Herzenswerk. Die Quelle des Stromes ist im inneren Leben zu finden. Es ist ein inneres Werk, nicht ein Werk von Talent und Tüchtigkeit, von Glanz und Schein, sondern voll und ganz ein inneres. Der Lebensstrom muß dem Inneren des Menschen, seinem innersten Wesen entspringen. Nur zu oft wird der äußeren Form und Beobachtung gehuldigt, obgleich diese bald ihr Interesse und ihre Kraft verlieren.

Es ist ein Leben gebendes Werk. Aus dem Herzen des Menschen, aus dem Mittelpunkt seines Lebens, sollen Ströme des lebendigen Wassers fließen, das heißt, er soll das Werkzeug sein, um auch anderen das göttliche Leben

mitzuteilen. Wenn er redet, wenn er betet oder handelt, soll er so reden, beten und handeln, daß in allem das Leben der Gnade und Gottseligkeit sichtbar wird. Er soll ein Licht sein, durch welches andere erleuchtet werden. Sein Leben soll das Mittel sein, um in dem Herzen anderer Menschen Leben zu entzünden.

Beachtet die Fülle, von der unser Text redet. Das Bild wäre schon überraschend genug gewesen, wenn es hieße: »Von dessen Leib wird ein Strom des lebendigen Wassers fließen« – es heißt aber nicht Strom, sondern »Ströme«. Hast du wohl schon am Rand einer sehr vollen Quelle gestanden? Du siehst, wie das Wasser aus verschiedenen kleinen Mündungen quillt. Sieh, wie der Sand tanzt, wenn das Wasser aus der Tiefe quillt. Was würdest du aber sagen, wenn du einer Quelle solche Wassermengen entspringen sähest, daß ein Strom nach Norden, ein anderer nach Süden, ein dritter nach Westen und noch ein anderer nach Osten flösse! Dies ist das Bild vor uns: Ströme des lebendigen Wassers aus dem lebendigen Menschen nach allen Richtungen fließend. »Ah«, sagst du, »soweit ist es mit mir noch nicht gekommen!« Es ist wenigstens etwas erreicht, wenn du deinen Mangel erkennst, bekennt und beklagst. Wer da sagt: »Ich bin reich und habe genug und brauche nichts« (Offb. 3, 17), wird am Ende nie den vollen Segen erlangen; wer aber anfängt, seinen Mangel zu erkennen, den wird der Herr weiterführen. Der Geist des Lebens, der aus dir hervorkommt, mag nur wie ein tiefendes Bächlein, ja, auch nur wie einige Tröpflein sein; aber versäume nicht, das zu bekennen, und du wirst auf dem Weg zu einem volleren Segen sein. Ströme des lebendigen Wassers! Ach, daß alle, die sich zu Christus bekennen, solche Quellen wären!

Seht, wie das Fließen der Ströme etwas Selbstver-

ständliches ist. »Von dessen Leib werden . . . fließen.« Es bedarf keiner Pumpe, es wird nichts von einer Maschine gesagt oder dem Druck des Wassers. Es bedarf bei dem Menschen keiner besonderen Aufregung oder Anregung, sondern von ihm gehen still und ruhig Einflüsse der besten Art aus. Habt ihr jemals am Morgen ein großes Getöse, ein Geschrei, Trompeten- und Trommelschall gehört und auf eure Frage die Antwort erhalten: »Die Sonne geht auf und macht diesen Lärm, damit alle Welt es bemerkt?« Gewiß nicht. Die Sonne scheint, ohne darüber zu reden. So läßt auch der wahre Christ Segensströme auf die Welt fluten, ist aber weit davon entfernt, für sich selbst Anspruch auf Beachtung zu erheben. Gott segnet ihn so, daß seine Blätter nicht verwelken, und gibt zu seinem Tun Gedeihen. Er ist wie »ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl« (Ps. 1, 3).

Und dies soll fortwährend der Fall sein, nicht wie manche Quellen, die einmal hervorbrechen und in Strömen fließen, um alsbald wieder zu versiegen; es soll vielmehr ein täglicher Erguß sein. Ob Sommer oder Winter, ob bei Tag oder Nacht, wo auch der Christ sein mag, soll er ein Segen sein. Sein Atem soll Segnungen ausströmen, seine Gedanken sollen sich mit göttlichen Dingen beschäftigen, sein Tun soll derart sein, daß die Hand Gottes da zu spüren ist.

IV.

Diese Gaben des Geistes Gottes sind durch die Kinder Gottes leicht zu erlangen. Sagst du, du hättest sie noch nicht empfangen? Sie sind zu haben, sofort zu haben, und

zwar zunächst durch den Glauben an Jesus. »Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten.« Seht ihr nicht, daß es der Glaube ist, der uns den ersten Trunk gibt und uns zum Leben verhilft, der uns auch den zweiten volleren Segen schenkt, daß wir selbst zu Quellen werden, aus welchen Ströme des lebendigen Wassers fließen? Glaube an Jesus, denn die Gabe ist nicht durch Werke des Gesetzes, nicht durch viel Fasten, auch nicht durch viel Mühe und Anstrengung zu erlangen, sondern durch den Glauben an Jesus Christus. In ihm ist alle Fülle des Geistes, und er teilt ihn so gern all denen mit, die an seinen Namen glauben. Er will natürlich nicht alle zu Predigern machen, wo sollten dann Hörer sein? Wären alle Prediger, so würde die übrige Gemeindefarbeit vernachlässigt werden. Er will aber einem jeden die Gnade geben, daß von ihm ein göttlicher Einfluß auf seine nächste Umgebung ausströmen wird: auf Kinder und Arbeitskollegen und auf die Nachbarn in seiner Straße. Diese Ströme des lebendigen Wassers werden je nach dem Verhältnis der von Gott dir gegebenen Gelegenheiten in diesen und jenen Kanal fließen, wenn du an Jesus glaubst und durch den Glauben Anteil an der Fülle der Geistesgaben bekommen hast.

Es gibt aber noch etwas zu tun, nämlich zu beten, und hier möchte ich euch erinnern an die Worte des Herrn: »Wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. Wo ist unter euch ein Vater, der seinem Sohn, wenn der ihn ums Brot bittet, dafür einen Stein biete? Oder wenn er ihn um einen Fisch bittet, eine Schlange für den Fisch biete? Oder der ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion dafür biete? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben geben könnt, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die

ihn bitten« (Luk. 11, 10–13). Ihr seht also, daß es für die Kinder Gottes eine bestimmte, deutliche Verheißung gibt, daß ihnen auf ihre Bitte der Heilige Geist gegeben werden soll. Diese Verheißung wird sehr verstärkt durch Beispiele, die mit der Fürbitte verbunden sind. Wenn es eine Verheißung gäbe, die Gott nicht erfüllen würde (eine solche gibt es nicht), so könnte es diese keinesfalls sein. Hat doch Gott sie in der kräftigsten, verbindlichsten Weise gegeben. Der Herr muß uns seinen Heiligen Geist geben, wenn wir ihn darum bitten; hat er sich doch mit einer mehr als gewöhnlichen Zusage dazu verbunden. Er hat sich eines solchen Gleichnisses bedient, daß es seinen eigenen Namen aufs höchste verunehren würde, wenn er nicht seinen Heiligen Geist denen gäbe, die ihn von ganzem Herzen darum bitten. Besonders dir, du Kind Gottes, gilt diese Verheißung. Bitte Gott, daß er dich ganz und gar zu dem mache, was der Geist Gottes aus dir zu machen imstande ist, nicht nur zu einem gesättigten Gläubigen, der selbst getrunken hat, sondern auch zu einem Segenspender, der seine Umgebung mit Segen überströmt. Ich sehe hier eine Anzahl Freunde vom Land unter uns, die gekommen sind, um die Festzeit bei uns zuzubringen. Welch ein Segen würde es sein, wenn jeder mit einem Segensstrom zu seiner Gemeinde zurückkehren würde! Wie tut diesen Gemeinden eine solche Flut not! Sind sie doch so trocken wie eine Dreschdiele, und es fällt wenig Tau auf sie. O, daß sie überflutet werden würden! – Welch eine wunderbare Sache ist eine Flut! Geht an den Fluß, schaut über die Brücke, und ihr werdet manche Barke, manches Boot im Schlamm liegen sehen. Alle Rosse und Leute des Königs würden nicht imstande sein, sie in die See zu ziehen. Aber wartet, bis die Flut kommt! Welch eine Veränderung! Jedes Schiff wandelt wie ein lebendiges Wesen auf

dem Wasser. Welch ein Unterschied zwischen Ebbe und Flut! Die Boote sind nicht vorwärts zu bringen, wenn das Wasser abgelaufen ist, aber seht, wie leicht sie sich beim Einlaufen der Flut bewegen; sogar ein Kind könnte sie mit der Hand vorwärts stoßen. Oh, was hat eine Gnadenflut für eine Wirkung! Der Herr wolle unseren Gemeinden eine große Springflut schenken! Dann würden die Gleichgültigen tätig und die Halbtoten voll Leben und Tatkraft werden. Ich weiß, daß in diesem besonderen Dock mehrere Schiffe liegen, die ich so gern in den Fluß bringen möchte, aber das steht nicht in meiner Macht. Sie beteiligen sich weder an christlichen Liebeswerken, noch an unseren Gebetsversammlungen, geben auch nichts von ihrem Überfluß zum Bau des Reiches Gottes und zur Verbreitung des Evangeliums. Wenn die Flut käme, würde man sehen können, was sie zu leisten vermögen; sie würden tätig, eifrig, freigebig und reich an guten Worten und Werken sein. Der Herr wolle euch jetzt füllen und euch heimgehen lassen als solche, die eine Gnadenflut in sich tragen! Es mag sonderbar klingen, daß ein Mensch eine Flut in sich tragen sollte, und doch hoffe ich, daß das bei vielen der Fall sein wird, und daß Ströme des lebendigen Wassers von euch fließen. Das gebe Gott um Jesu willen! Amen.

Die Spurgeon-Biographie bereits in 4. Auflage erschienen:

Jost Müller-Bohn

Spurgeon – ein Mensch von Gott gesandt

TELOS-Paperback 72021

128 Seiten, plus 2 Bildseiten auf Kunstdruck

Diese Biographie des »Fürsten unter den Predigern« ist nach authentischen Unterlagen und aus autorisierten Biographien, die schon zu Lebzeiten dieses großen Gottesmannes fertiggestellt waren, verfaßt worden. Ganz vortrefflich wird etwas von dem herrlichen Geist spürbar, der in dem Manne wohnte, der allsonntäglich in London vor mehr als 6000 Zuhörern sprach. Dreißig Jahre lang predigte Spurgeon ununterbrochen von derselben Kanzel, ohne daß die strömende Fülle seiner Verkündigung je abgenommen oder er sich in irgendeiner Weise leergepredigt hätte. Die Biographie bietet eine Vielfalt geistlicher Details. Sie ist gegenwartsbezogen und hochaktuell.

Verlag der St.-Johannis-Druckerei
7630 Lahr/Schwarzwald

Im Verlag der St.-Johannis-Druckerei sind folgende Bücher mit Texten von Ch. H. Spurgeon erschienen:

Spurgeon erzählt

Beispiele zu biblischen Begriffen und Geschichten von Charles Haddon Spurgeon mit Stichwortverzeichnis

TELOS-Taschenbuch 70 608, 144 Seiten

Seine Predigten haben von ihrer Originalität und Aktualität nichts verloren, und werden heute noch gelesen und zitiert. Genausowenig haben die Beispiele und Gleichnisse, die er zur Veranschaulichung der biblischen Begriffe gebrauchte, an Originalität und Aussagekraft eingebüßt. Sie scheinen uns zu wertvoll, als daß sie in Vergessenheit geraten dürften. Genauso wie seine Predigten und Andachten sind auch seine Gleichnisse exakt auf die frohmachende Botschaft zugeschnitten. Sie wurden nur geringfügig sprachlich überarbeitet, damit die Originalität seiner Ausdrucksweise und die dadurch erzielte Klarheit der Aussage gewahrt bleiben. Die Gleichnisse in diesem Buch stellen eine kleine Auswahl aus Spurgeons Schatztruhe dar. Sie beruhen auf Spurgeons tiefer Erkenntnis der geistlichen Wahrheiten.

Worte in unsere Zeit für dich und mich von Charles Haddon Spurgeon.

48 Seiten, davon 20 Farbfotoseiten, fester Einband, Bestell-Nr. 05 004

Auf Jesus blicken. Eine Auslese besonders eindrucksvoller Zitate von Spurgeon.

Geschenkbändchen, 64 Seiten, DM 3.–. Bestell-Nr. 03 418

C. H. Spurgeon

Welche der Geist Gottes treibt

C. H. Spurgeon, der wohl bekannteste englische Erweckungsprediger des 19. Jahrhunderts, sprach allsonntäglich in der Weltstadt London vor mehr als 6000 Zuhörern. Seine Predigten wurden lange Jahre hindurch an jedem Montag nach New York gekabelt, um in der führenden Presse des Landes veröffentlicht zu werden. Vor über hundert Jahren sagte er in einer Predigt: »Ich glaube an die Kraftwirkungen des Heiligen Geistes«.

Dies war auch das Geheimnis der Kraft seines geistlich so gesegneten Dienstes.

Der Heilige Geist war in ihm nicht nur ein emotionales Erlebnis, nicht nur eine Wirkung oder ein seelischer Einfluß, sondern eine Person, nämlich die dritte Person der Gottheit.

Wieviel Unklarheit herrscht auch in unseren Tagen über die tatsächlichen Kraftwirkungen des Heiligen Geistes.

Wenn wir diese hier vorliegenden Predigten, die vor über hundert Jahren gehalten worden sind, lesen, müssen wir bekennen, wieviel geistliche Frucht solche klaren, evangelisch nüchternen Botschaften bewirken konnten.

Aber auch die warnenden Worte Spurgeons sollen wir uns zu Herzen nehmen:

»Meint nicht, daß der Geist Gottes gekommen ist oder je kommen wird, um ein neues Evangelium oder etwas, das nicht in der Heiligen Schrift geschrieben steht, zu verkündigen.

Menschen mögen mit ihren Torheiten und Einbildungen kommen und sagen, sie seien ihnen von dem Heiligen Geist eingegeben, ich verabscheue solche gotteslästerliche Frechheit und schenke ihr nicht für einen Augenblick Gehör. Sie faseln von diesen und jenen sonderbaren Dingen und halten das für den Geist der Weisheit.

Es genügt schon, bei solch törichtem Geschwätz an und für sich die Geduld zu verlieren, aber zu hören, wie sie ihre Torheiten dem Heiligen Geist zuschieben, ist kaum zu ertragen.«

ISBN 3 501 00977 1

12,80

Preisgruppe 11

TELOS

